



# HUMANE WIRTSCHAFT

## Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art 14

(1) Das Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet. Inhalt und Schranken werden durch die Gesetze bestimmt.

(2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.

4

### Siegfried Wendt

Die verheerenden Folgen der geduldeten Missachtung einer Grundgesetzvorschrift



16

### Pat Christ

Kein echter Erfolg, aber...



18

### Gero Jenner

Von Jean-Jacques Rousseau bis zu Pankaj Mishra – der einäugige Blick auf die Geschichte



22

### Wolfgang Berger

System Change Now!





# HUMANE WIRTSCHAFT

## Für strukturelle Veränderungen

Die Zeitschrift **HUMANE WIRTSCHAFT** wird vom gemeinnützigen „Förderverein für Natürliche Wirtschaftsordnung e. V.“ mit Sitz in Essen herausgegeben.

- **HUMANE WIRTSCHAFT** ist „mehr als eine Zeitschrift“, weil es nicht unser Hauptanliegen ist, alle zwei Monate bedrucktes Papier an Abonnenten zu liefern. Es geht vielmehr darum, **der Idee einer gerechten Bodenordnung und eines nachhaltigen Geldsystems eine Stimme zu geben**. Das geschieht mit Hilfe von Autoren, die jenseits eingefahrenen Denkens Kenntnisse über zukunftsfähige Alternativen vermitteln. Insofern erfüllt die Zeitschrift einen erforderlichen Bildungsauftrag. Unsere regelmäßigen Bezieher sind Botschafter und Möglichmacherinnen. Freundinnen und Freunde, die es für bedeutend und wertvoll erachten, dass wahren Alternativlösungen Raum gegeben wird. Es besteht Interesse daran, die für eine Transformation auf ökonomischem Gebiet unerlässlichen Erkenntnisse weiterzugeben. Meinungsbildungsprozesse sollen mit dem Ziel angestoßen werden, der politischen Umsetzung eines zukunftsfähigen und nachhaltigen Ordnungsrahmens für Wirtschaft und Gesellschaft den Weg zu bereiten.
- Über das reine Abonnement hinausgehend gibt es die Fördermitgliedschaft. Mit ihrer Zeichnung bekunden mittlerweile viele Menschen ihren Willen, für grundlegende Reformen einzustehen und „ihrem“ Medium dabei zu helfen, sie der Realisierung näherzubringen.
- **HUMANE WIRTSCHAFT** ist werbefrei, weil wir die Unabhängigkeit für ein hohes Gut halten. Wir wissen aus Rückmeldungen, dass jede unserer Ausgaben zu mehr Lesern gelangt, als die nackte Zahl der gedruckten Auflage zum Ausdruck bringt.
- **HUMANE WIRTSCHAFT** fördert Bildung. Wir reden mit den Menschen auf eigenen Veranstaltungen, ebenso wie auf Kongressen und Konferenzen sonstiger Organisatoren. Wir beteiligen uns an konkreten Projekten und leisten nach Möglichkeit Hilfe, wo immer danach gefragt wird.
- Der Boden ist uns nicht nur im Hinblick auf Ordnungsfragen eine Herzensangelegenheit. Er ist auch das Verbindende zu allen Mitmenschen und der Natur in seiner gesamten Schönheit. Wir stehen zur gleichen Zeit auf ihm. Er nährt uns. Aus „**Humus**“ entstand „**Humanität**“.
- Und weil wir nur gemeinsam mit anderen Menschen zu mehr Gerechtigkeit, Solidarität und intensiverer Kooperation kommen können, wünschen wir, dass Sie uns begleiten:

**Gesell**  
**Dich doch dazu**

ist die Einladung an alle, die sich für eine humane Wirtschaft einsetzen. Wir wollen Ihr Medium sein!

Mit Spenden und Fördermitgliedschaften ermöglichen Sie uns von Werbung unabhängig zu bleiben.

**Wir sagen ein herzliches Dankeschön für Ihre Spende.**

Informationen zu Abonnements und Fördermitgliedschaften unter <https://humane-wirtschaft.de> oder direkt per E-Mail: [service@humane-wirtschaft.de](mailto:service@humane-wirtschaft.de) oder im Impressum und auf den Bestellkarten im hinteren Teil dieser Ausgabe.

Die Seminarreihe „**Wirtschaft und Gesellschaft**“  
geht am **30. und 31. März 2019** weiter mit dem Thema:

**Das Geld im Kreislauf der Wirtschaft**

zusätzliche Termine im Mai und Juli 2019 stehen ebenfalls bereits fest.

**Details dazu finden Sie auf den Seiten 24 und 25 in dieser Ausgabe.**

in der Silvio-Gesell-Tagungsstätte in Wuppertal. (Details und Anmeldung auch auf unserer Webseite)  
Die Seminare werden geleitet von Fritz Andres, Jobst von Heynitz und David Fiedler vom SffO e. V.

## Eigentümliche Betrachtungen

**„Eigentum und das Erbrecht werden gewährleistet.“** Das ist der erste Satz im § 14 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland.

**„Eigentum ist Diebstahl.“**, sagte Pierre Joseph Proudhon 1840 und beschwor dadurch einen aus Frankreich ausgehenden Skandal herauf. Ricardos Lehre vom „Wert“: *„Der Wert jeder Ware wird bestimmt einzig und allein durch die zu ihrer Produktion erforderliche Arbeitsmenge.“*, bedeutete für Proudhon und viele Sozialisten, dass es keinerlei Spielraum für Einkünfte außerhalb des Arbeitsprozesses geben könne, namentlich keine Kapitalrenditen, Bodenrenten oder Zinseinnahmen. Die Logik dahinter gipfelte in der Auffassung, wonach den gerechten Arbeitslöhnen abgezweigte Kapitaleinkünfte bei den Arbeitenden dazu führen, dass sie die selbst produzierten Güter nicht kaufen könnten. Die Provokation Proudhons gelang. Ebenso zog er den Hass von Sozialisten auf sich, wie beispielsweise Marx, der in Bezug auf den Kampf gegen die Kapitalisten wesentlich revolutionärer auftrat. Heutzutage wird erkannt, wie es durch die privilegierte Machtstellung von Beziehern der arbeitslosen Einkommen zu einer im Laufe der Zeit immer ungerechteren Verteilung von Geldvermögen kommt. Ungeachtet dessen werden der Kapitalismus und mit ihm der Kapitalist nicht differenziert genug betrachtet. Weder wird der Kapitalismus eindeutig von der Marktwirtschaft abgegrenzt, noch der Kapitalist vom tätigen Unternehmer. Mit pauschalierenden Urteilen getragen von vorgefassten Meinungen werden Kapitalismus und Marktwirtschaft in einen Topf geworfen. Linke Politik im 21. Jahrhundert ist nach wie vor von Enteignungsfantasien beseelt, wenngleich sie nicht mehr in die Zeit passen und darum unter dem Teppich gehalten werden. Stattdessen propagiert man Maßnahmen, mit Hilfe von Steuern, das angeblich zu Unrecht angeeignete, in die Staatskasse zu holen. Das Eigentum und seine unumstößliche Stellung als fundamentale Voraussetzung des Wirtschaftens verlangen eine genauere Betrachtung. Kann man heute noch allen Ernstes Enteignungen zugunsten eines wie auch immer konzipierten Machtkonstrukts wollen? Falls es ohne Eigentum nicht geht: Muss man zwangsläufig die Auswirkungen, die es mit sich bringt taatenlos hinnehmen?

**„Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“** Das ist Satz 2 des § 14 GG. Es stellt sich sogleich die Frage: Wozu könnte Eigentum den Einzelnen verpflichten? Liegt es im Ermessen der Individuen, wie das Wohl der Allgemeinheit bedacht wird? Handelt es sich um einen Appell zu Ethik und Moral? Die Maximen, die das Grundgesetz vorgibt, werden von unendlich vielen Einzelgesetzen flankiert, aus deren komplexem Gefüge sich Gerechtigkeit einstellen sollte, dass dem Grundsatz genüge tut. Während das Eigentumsrecht einklagbar ist, fehlen die Mittel, wie die Verpflichtung für das Allgemeinwohl kon-

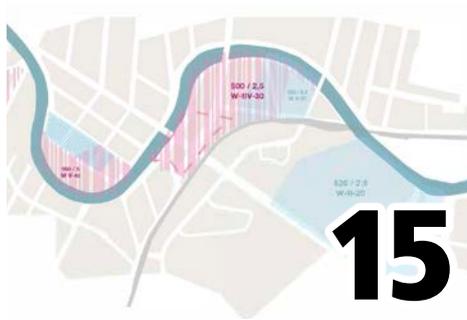
trolliert und sanktioniert werden können. Welche Formen von Eigentum sind bedenklich und bedürften genauerer Betrachtung? Das Eigentum an beweglichen Sachen, deren Herstellung problemlos erbracht werden kann eher nicht. Aber wie sieht es mit den lebensnotwendigen Dingen aus, wie Grund und Boden, den natürlichen Ressourcen und den Einrichtungen des täglichen Lebens, die alle brauchen, um ein menschenwürdiges Dasein zu führen? (Mobilität, Energie, Wasser und Luft, Kultur, Gesundheitswesen, Kommunikation, Medien und Macht über eigene Daten). Das Grundgesetz gibt einen entscheidenden Hinweis. Es spricht vom Gebrauch des Eigentums. Nur dessen Nutzung ergibt gesellschaftlichen Sinn. Nutzen heißt, es mit Leistung anreichern und das Ergebnis anbieten, es bereitstellen. Darin steckt ein soziales Element, Arbeitsleistung, die entlohnt sein will und muss. Was aber geschieht, wenn das Eigentum auf natürliche oder künstliche Weise verknappt ist? Die Knappheit beim Grund und Boden ist einleuchtend. Auf künstliche Verknappung treffen wir bei Patenten, Urheberfragen oder beim Geldsystem. Künstlich, weil die Knappheit durch ein Gesetz oder ein Recht hoheitlich hergestellt wird. Das Potenzial zur Ungerechtigkeit steckt in der nicht vorhandenen rechtlichen Trennung von ökonomischem und verwaltendem Nutzen. Das macht den Eigentümer zu einer Art Türsteher, der nur Zugang gewährt, wenn Eintrittsgeld für ein „Lokal“ bezahlt wird, dessen Zweckdienlichkeit und Anziehungskraft er nicht erzeugt hat. Eigentum ist im nicht ausdifferenzierten Fall nicht nur die rechtliche Übertragung einer Obhut und damit der Verantwortung, sondern auch die Hingabe der ökonomischen Nutzung des Eigentums. Wertsteigerungen von Grund Boden sind in aller Regel nicht auf die Leistung eines Einzelnen zurückzuführen, stattdessen Ergebnis der Gemeinschaftsleistung einer Stadt oder Region. Im praktizierten Eigentumsrecht werden monetäre Gewinne privatisiert und die Kosten, die diese ermöglichten, sozialisiert. Isoliert betrachtet ein profaner Zusammenhang. Aber einer, dessen in ihm steckendes Ungerechtigkeitspotenzial beseitigt werden könnte, und zwar ohne, dass man Hand ans Eigentum legen muss. Die in Gesetzesform gepackten Privilegien ließen sich derart anpassen, dass sowohl dem Grundgesetz als auch den Leistungsbereiten genüge getan wäre. Zu diesem Zweck braucht es neben politischem Willen der genauen Fokussierung auf das wahrhaftige Problem anstatt auf dessen Symptome.



Herzlich grüßt Ihr

Andreas Zangemann

# INHALT



Adressdaten unserer Geschäftsstelle:

**HUMANE WIRTSCHAFT**

Luitpoldstr. 10

91413 Neustadt a. d. Aisch

Tel.: (09161) 87 28 672

Fax: (09161) 87 28 673

E-Mail: [service@humane-wirtschaft.de](mailto:service@humane-wirtschaft.de)

## Die verheerenden Folgen der geduldeten Missachtung... 4 Siegfried Wendt

Rechte, die einem eingeräumt werden, nimmt man gerne in Anspruch. Damit verbundene Pflichten sind einem weniger wichtig und das nicht nur, weil sie immer erst danach genannt werden. Um Pflichten zu umgehen, gibt es das Mittel der Auslegung von Gesetzestexten. Welche Auswirkungen das haben kann, zeigt das Beispiel zum Thema Eigentum.

## 63. Mündener Gespräche 11 Terminhinweis

Die traditionelle Veranstaltung nimmt sich dem Thema Frieden durch soziale Gerechtigkeit an und zeigt Zusammenhänge zu Wirtschafts- und Geldfragen auf.

## Exponentielles Wachstum – was ist das? 12 Roland Spinola

Menschliche Wahrnehmung funktioniert linear. Exponentielle Wachstumsprozesse können zu einer geistigen Überforderung führen, weil das Ausmaß der Wirkungen jeglichen gedanklichen Rahmen sprengt. Dramatisch wird es, wenn derlei Abläufe fester Bestandteil ökonomischer Phänomene sind.

## Grundsteuerreform ohne Gebäudekomponente 15 „Grundsteuer: Zeitgemäß!“ informiert

Warum einfach, wenn es kompliziert auch geht? Die Zeit im Rennen um ein neues Gesetz zur Grundsteuer läuft. Die Politik umschiffert Lösungen, die einfach umsetzbar wären und die Chance auf grundlegende Neuerungen böte. Stattdessen wird versucht, den Status Quo mit fragwürdigen Mitteln grundgesetzkonform zu erhalten.

## Kein echter Erfolg, aber... 16 Pat Christ

Reichtum Umverteilen – Die Spaltung der Gesellschaft in Arm und Reich ist ein Dauerbrenner. Man weiß es seit Jahrzehnten, diskutiert darüber, versucht Lösungen umzusetzen und muss doch zusehen, wie der Graben tiefer wird. Was kann bürgerliches Engagement beitragen?

## Von Jean-Jacques Rousseau bis zu Pankaj Mishra – 18 Gero Jenner

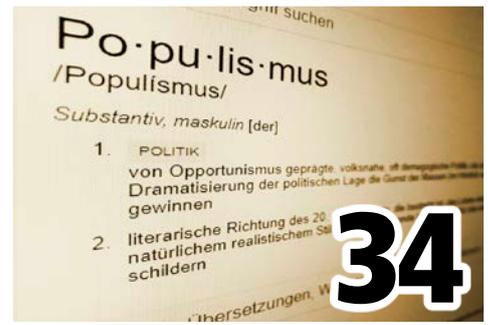
Wie kommt Geschichtsschreibung zustande? Welchen Einfluss übt sie auf Gegenwart und Zukunft aus? Wenn der, der schreibt, bleibt, was passierte dann mit den Geschichten jener, die nicht schreiben konnten?

## Termine 2019 23 Unsere Termine, beinahe in der Heftmitte.

# Gesell

## Dich doch dazu

## Wertmaßstab



TITELBILD:

**FL-  
GEN-  
TUM VER-  
PFLICHTET!?**

Idee: Andreas Bangemann  
Umsetzung: Martin Bangemann



### „Wirtschaft und Gesellschaft“ – 2019 24 Redaktion

Neue Termine für das Grundlagenseminar zum Erlangen von Wissen über wirtschaftliche, gesellschaftliche und ordnungspolitische Zusammenhänge stehen fest. Jetzt anmelden!

### Der Geldumschlag 40 Kurzgeschichte von Andreas Bangemann

Blockchain, Kryptowährungen, Distributed Ledger. Neue Begriffe, die immer mehr Leute nutzen und in kühnsten Zukunftsträumen schwelgen. Noch bleibt unklar, welche Entwicklungen der digitalen Welt unsere Zukunft prägen werden. Um so wichtiger ist, zu verstehen, worüber man redet.

### System Change Now! 26 Wolfgang Berger

Das komplexe Gefüge aus Wirtschaft, Macht und Demokratie ist Ergebnis eines sehr langen Prozesses. Wer gewillt ist, Veränderungen anzugehen, steht vor der Aufgabe, die Ansatzpunkte herauszufinden.

### Nachrufe 44 in Memoriam

Nachrufe auf Hans Meyer, Erich Dalitz und Bernard Lietaer.

### Neuaufgabe von Helmut Creutz' „Das Geldsyndrom“ 32 Thomas Kubo

Das Grundlagenwerk des 2017 verstorbenen Autors wurde hinsichtlich seiner Grafiken aktualisiert. Seine Analysen haben an Aktualität nichts eingebüßt und bilden einen reichen Fundus für Interessierte an grundsätzlichen Zusammenhängen im Wirtschaftssystem.

### Leserbriefe 46 Unsere Leser kommen zu Wort

### Impressum – Kontakt – Shop 48

### Rechtspopulismus im Aufwind? 34 Friedrich Müller-Reißmann

Zukunftsangst, Terrorangst, Angst vor Fremdheit prägen politische Diskussionen unserer Zeit. Ohne unaufgeregte und nüchterne Analysen, die versuchen, Auskunft über Entstehung und Ursachen dieser Entwicklung abzulegen, geraten wir immer tiefer in die Gesellschaft spaltende unnachgiebige Auseinandersetzungen.

# Gesell

## Dich doch dazu

# Die verheerenden Folgen der geduldeten Missachtung einer Grundgesetzvorschrift

Siegfried Wendt

Foto von MESSAJA CIULLI A von Pexels  
<https://www.pexels.com/photo/photography-of-railway-894312/>



*als Wohlstand aus einem unfruchtbaren Streit über eine andere Verteilung des Sozialproduktes erhoffen zu wollen.“*

Das war im Jahre 1957 sicher richtig, weil damals noch eine Mangelwirtschaft herrschte. Wer dieses Zitat aber in unserer heutigen Überflusswirtschaft benutzt, will damit nur unliebsame Debatten über ungerechte Verteilungen abwürgen. Es fehlen heute überhaupt keine Produkte mehr auf dem Angebotsmarkt, die für ein gutes Leben des Normalbürgers unbedingt erforderlich sind. Und die Produktionskapazitäten würden es auch erlauben, diese Produkte in einem solchen Umfang herzustellen, dass es für alle Mitbürger reicht. Das würde aber voraussetzen, dass sich die maßgeblichen Entscheider überhaupt die Frage stellen, was denn für ein gutes Leben des Normalbürgers gebraucht wird. Diese Frage kommt aber weder unseren Politikern noch den Professoren der Volkswirtschaftslehre in den Sinn. Insbesondere fragen sie nicht, auf was man problemlos verzichten kann, wenn dieser Verzicht dazu dient, Kriege zu vermeiden und ein würdiges Leben für immer mehr Mitmenschen zu ermöglichen.

Wirtschaftspolitik sollte immer wieder anhand der folgenden vier Zielvorstellungen bewertet werden:

1. Es sollte ein Spektrum individuell nutzbarer Güter und Dienstleistungen angeboten werden, das von fast allen Bürgern als für ein angenehmes Leben ausreichend angesehen wird.
2. Die Einkommensverteilung sollte derart sein, dass sie von fast allen Bürgern als einigermaßen gerecht beurteilt wird. Dazu gehört auch, dass selbst die Empfänger der kleinsten Einkommen immer noch ein menschenwürdiges Leben führen können.
3. Der Staat sollte in der Lage sein, Leistungen für das Gemeinwohl in einem Umfang zu erbringen, der von den meisten Bürgern als angemessen betrachtet wird.

## 1. Einführung in das Problemfeld



Der Absatz 2 des Artikels 14 unseres Grundgesetzes lautet:

**„Eigentum verpflichtet.  
Sein Gebrauch soll zugleich dem  
Wohle der Allgemeinheit dienen.“**

Hier kann nicht jegliches Eigentum gemeint sein, denn ich wüsste nicht, wie ich meine Unterwäsche, meine Sonnenbrille oder mein Fahrrad zum Wohle der Allgemeinheit gebrauchen könnte. Obwohl man im Grundgesetz keine expliziten Kriterien findet, die einem helfen könnten, die Art von Eigentum abzugrenzen, dessen Gebrauch zum Wohle der Allgemeinheit möglich ist, wird man doch bei der Suche nach der in Frage stehenden Art von Eigentum schnell fündig. Denn es ist offensichtlich, dass in unserem aktuellen Wirtschaftssystem vieles dem Allgemeinwohl zuwiderläuft. So geht es insbesondere den Investoren, die von unseren Politikern und den Medien so begeistert begrüßt werden, in keinem Falle darum, dafür zu sorgen, dass möglichst viel der vorhandenen Arbeit getan wird. Vielmehr schaffen sie nur solche Arbeitsplätze, deren Rendi-

tepotenzial möglichst hoch ist. Dies hat ein hoher Industriemanager einmal bestätigt, als er sagte: *„Unser Unternehmen ist doch keine Sozialanstalt.“* Wie schlimm diese Aussage ist, wird deutlich, wenn man sie wie folgt übersetzt: *„Man kann doch nicht von uns verlangen, dass wir unsere Entscheidungen am Gemeinwohl orientieren.“*

Wenn man bedenkt, dass das jeweilige Spektrum der vorhandenen Arbeitsplätze die Folge der Entscheidung ist, welche Arbeit getan werden soll und welche nicht, müsste man eigentlich verlangen, dass dieses Spektrum von Politikern bestimmt wird, die in ihrem Amtseid geschworen haben, ihre Entscheidungen ausschließlich am Gemeinwohl zu orientieren.

## 2. Die Entwicklung seit Ludwig Erhard



In seinem 1957 erschienenen Buch *„Wohlstand für alle“* schrieb Ludwig Erhard den folgenden Satz:

*„Diese Überlegung macht wohl auch deutlich, wie ungleich nützlicher es mir erscheint, die Wohlstandsmehrung durch die Expansion zu vollziehen*

4. Die Aufgaben sollten unter den Arbeitenden möglichst so verteilt sein, dass jeder bezüglich seiner Leistungsfähigkeit weder unter- noch überfordert ist.

Hätten unsere Wirtschaftspolitiker ihr Handeln immer an diesen Zielvorstellungen orientiert, wäre die Entwicklung unserer wirtschaftlichen Situation seit dem Erscheinen von Ludwig Erhards Buch vor 60 Jahren zweifellos anders verlaufen. Die Mangelwirtschaft wurde zwar recht erfolgreich und in erstaunlich kurzer Zeit überwunden, aber die daran anschließende Entwicklung ist gekennzeichnet einerseits durch eine immer noch weitergehende Überschwemmung des Marktes mit Produkten, die mehrheitlich für ein angenehmes Leben völlig überflüssig sind, und andererseits durch eine zunehmende Verschlechterung der Lebensbedingungen für immer größere Teile der Bevölkerung.

Ich könnte mühelos etliche hundert Beispiele anführen, um zu zeigen, welche Verschlechterungen der Lebensbedingungen hier gemeint sind. Da dies aber den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen würde, liste ich im Folgenden nur eine kleine Menge willkürlich ausgewählter Beispiele auf:

- In unserem Stadtrat wird zurzeit die Frage diskutiert, welches der drei städtischen Schwimmbäder geschlossen werden soll, weil nur noch Mittel für den Betrieb zweier Schwimmbäder bereitstehen.
- Wenn ich die Stadtwerke oder die Bank anrufe, meldet sich ein Computer, der mir eine Dialogform aufzwingt, die sehr viel ineffizienter ist als wenn mein Dialogpartner ein Mensch wäre.
- Das Kundenbüro meiner Krankenkasse, welches bisher in der Fußgängerzone in der Stadtmitte lag, wurde an die mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur sehr umständlich zu erreichende Stadtperipherie verlegt. Der Grund hierfür ist eine beträchtliche Mieterhöhung.
- Immer mehr Vorgänge muss ich „in Selbstbedienung“ erledigen, die mir früher von freundlichen Bedientern abgenommen wurden – sei es am Fahrkartenschalter, an der Tankstelle, in der Bank oder im Supermarkt.
- Früher gab es das, was im Flugzeug der Copilot ist, auch im Lkw, im Überlandbus und in der Lokomotive. Seit es diese Copiloten nicht mehr gibt, steht der einsame verantwortliche Lenker unter deutlich höherem Stress.
- Im Unterschied zu früher gibt es heute an größeren Bahnhöfen keinen Lokführer in Bereitschaft mehr, der einspringen könnte, wenn der planmäßig vorgesehene Lokführer überraschend ausfällt. Heute fällt dann eben der Zug aus.
- Wenn ich meinen früheren Nachbarn im Pflegeheim besuche, erlebe ich deutlich, unter welchem Stress die verbliebenen Mitarbeiter stehen. Und ich sehe, dass sie einen Teil der wenigen Zeit, die ihnen pro Patienten zur Verfügung steht, auch noch für die Computerbedienung zum Zwecke der Aufwandsdokumentation aufwenden müssen.
- Früher konnte ich, wenn ich mit dem städtischen Bus fuhr, noch frei aus dem Fenster schauen. Jetzt ist mindestens die Hälfte der Fensterflächen mit Werbetexten und -grafiken belegt, mit denen die Außenwelt „informiert“ werden soll.
- Die Preise für die meisten Güter auf dem Angebotsmarkt enden inzwischen mit zwei oder noch mehr Nullen, weil Werbepsychologen herausgefunden haben, dass den meisten Verbrauchern ein Angebot attraktiver erscheint, wenn anstelle von 400 € oder 7 € auf dem Preisschild 399 € oder 6,99 € steht. Ich aber ärgere mich, weil ich für blöd gehalten werde.

Wenn ein älterer Mensch wie ich behauptet, früher sei manches besser gewesen, dann wird er häufig abgekanzelt mit der Bemerkung: Ja, ja, die Alten waren immer schon der Meinung, dass früher *alles* besser war. Diese Bemerkung ist unfair, denn ich behaupte ja nicht, dass früher alles besser gewesen sei. Ich halte es aber für unerlässlich, dass sich die Jüngeren die Frage stellen, weshalb denn das, was früher einmal besser war als heute, inzwischen schlechter geworden ist.

Es mag sein, dass manchen Lesern viele oder sogar alle der aufgeführten Punkte lächerlich erscheinen, so dass sie sagen werden: Wenn das alles ist, was der Autor zu bemängeln hat, so können wir gut damit leben. Im Vergleich mit dem, was wir uns heute mehr leisten können als früher, ist das, was wir uns jetzt nicht mehr leisten können, vernachlässigbar.

Ich behaupte dagegen, dass es genau diese Einschätzung ist, die überwunden

werden muss, damit unsere Enkel und Urenkel keinen Grund haben, uns eines Tages vorzuwerfen, wir wären unserer Verantwortung für die nachkommenden Generationen nicht gerecht geworden und hätten nach dem Prinzip „Nach uns die Sintflut“ gelebt.

### 3. Eine verständliche Fehlentscheidung



In den ersten Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg war in der Bundesrepublik fast jeder überzeugt, dass es richtig war, uns hinsichtlich unseres Wirtschaftssystems die USA zum Vorbild zu nehmen. Man war dankbar für die Bereitschaft der Amerikaner, den besiegten Deutschen im westlichen Teil unseres Landes wieder auf die Beine zu helfen – mit Care-Paketen, der Luftbrücke und insbesondere dem Marshall-Plan. Diese Dankbarkeit machte unsere damaligen politischen Entscheidungsträger blind für das naive Weltbild der großen Mehrheit der amerikanischen Bürger. Dieses Weltbild wird verständlich, wenn man die Umstände bedenkt, welche die europäischen Auswanderer veranlassten, ihre Heimat zu verlassen und ihr Glück jenseits des Atlantiks zu suchen. Deren Überzeugung kann charakterisiert werden durch den Satz: „Ich möchte meines Glückes Schmied sein und beim Schmieden nicht vom Staat gestört werden.“ Dieser Satz impliziert aber, dass dann auch jeder seines Unglückes Schmied ist, der nicht erwarten darf, dass ihn im Falle seines Unglücks eine Solidargemeinschaft auffängt. Nur so ist der Widerstand verständlich, der dem Bemühen des Präsidenten Obama entgegengebracht wurde, eine Krankenversicherungspflicht für große Teile der Bevölkerung einzuführen. Wer glaubt, jeder habe die Chance, vom Tellerwäscher zum Millionär zu werden, der sieht im Reichwerden ein Lebensziel und fragt nicht nach den Bedingungen eines wirklich erfüllten Lebens. Dann stört es ihn auch nicht, dass das Reichwerden nur auf Kosten Anderer möglich ist.

Ganz vorne in der Bibel (1. Buch Mose, 3. Kapitel, Vers 19) wird von der Vertreibung aus dem Paradies berichtet: „Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen.“ Es ist verständlich, dass jeder Mensch nach Möglichkeiten sucht, diesem Arbeitszwang auszuwei-

chen oder ihn zumindest für sich abzumildern. In *Abbildung 1* sind die Möglichkeiten gezeigt, die bei dieser Suche gefunden wurden.

Es ist interessant festzustellen, dass sich die Menschen bezüglich der ethischen Bewertung der gefundenen Möglichkeiten keineswegs einig sind. Während ich überzeugt bin, dass Spekulation und Kapitalismus ethisch abzulehnen sind, waren diese Formen wirtschaftlichen Handelns in den USA immer schon akzeptiert und wurden von uns – trotz der bekannten Warnungen von Karl Marx – ganz selbstverständlich übernommen. Es wäre unfair, den Vätern unseres Grundgesetzes diese unkritische Übernahme vorzuwerfen, denn sie hatten ja

Es ist immer wieder behauptet worden, es gebe zwischen dem Kapitalismus und dem Kommunismus keinen dritten Weg, so dass man jedem, der nach einem solchen dritten Weg sucht, ideologische Blindheit vorwerfen müsse. Für mich ist jedoch die Tatsache, dass der Kommunismus hinter dem Eisernen Vorhang kläglich gescheitert ist, kein Beweis der Nichtexistenz einer akzeptablen Alternative zum Kapitalismus. Gerade weil die negativen Folgen des Kapitalismus heute nicht mehr zu übersehen sind und inzwischen sogar lebensbedrohliche Formen angenommen haben, muss nach einer akzeptablen Alternative gesucht werden.

#### 4. Der Lebensleistungssaldo als Beurteilungskriterium

Bei der Bewertung von Einkommensverhältnissen hat man bewusst oder unbewusst den Referenzverlauf des *Lebensleistungssaldos* vor Augen, der in *Abbildung 2* dargestellt ist. Der dargestellte Verlauf kann selbstverständlich nicht für jeden Menschen gelten, sondern dient nur der Veranschaulichung des Begriffs Lebensleistungssaldo. Den konkreten vollständigen Verlauf kann man einem Menschen erst nach seinem Tod zuordnen.

Man ist gewohnt, Salden in Währungseinheiten anzugeben. Das wäre aber in Bezug auf die *Abbildung 2* nicht ange-

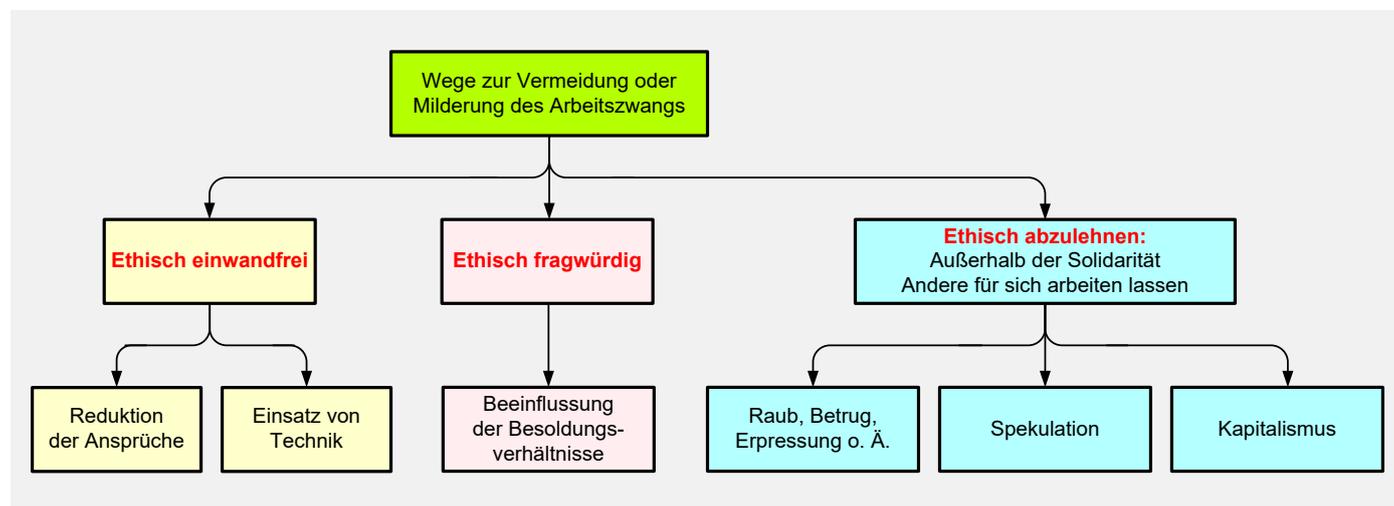


Abbildung 1 – Wege zur Vermeidung oder Milderung des Arbeitszwangs

damals als Alternative nur den Kommunismus à la Stalin oder Mao vor Augen, und der kam nun wirklich überhaupt nicht in Frage. Die Grundgesetzväter haben sogar Wege aufgezeigt, die, wenn man sie denn gegangen wäre, viele der inzwischen eingetretenen Fehlentwicklungen verhindert hätten. Ich meine hier den Artikel 15: *Grund und Boden, Naturschätze und Produktionsmittel können zum Zwecke der Vergesellschaftung durch ein Gesetz, das Art und Ausmaß der Entschädigung regelt, in Gemeineigentum oder in andere Formen der Gemeinwirtschaft überführt werden.* An dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass Grund und Boden sowie Naturschätze ein Geschenk an die Menschheit sind und jede Überführung in Privateigentum als Diebstahl an der Allgemeinheit betrachtet werden muss. Leider geschieht diese Art Diebstahl auch heute noch, und trotzdem kommt praktisch niemand auf die Idee, dass dies ein zu ahndendes Verbrechen ist.

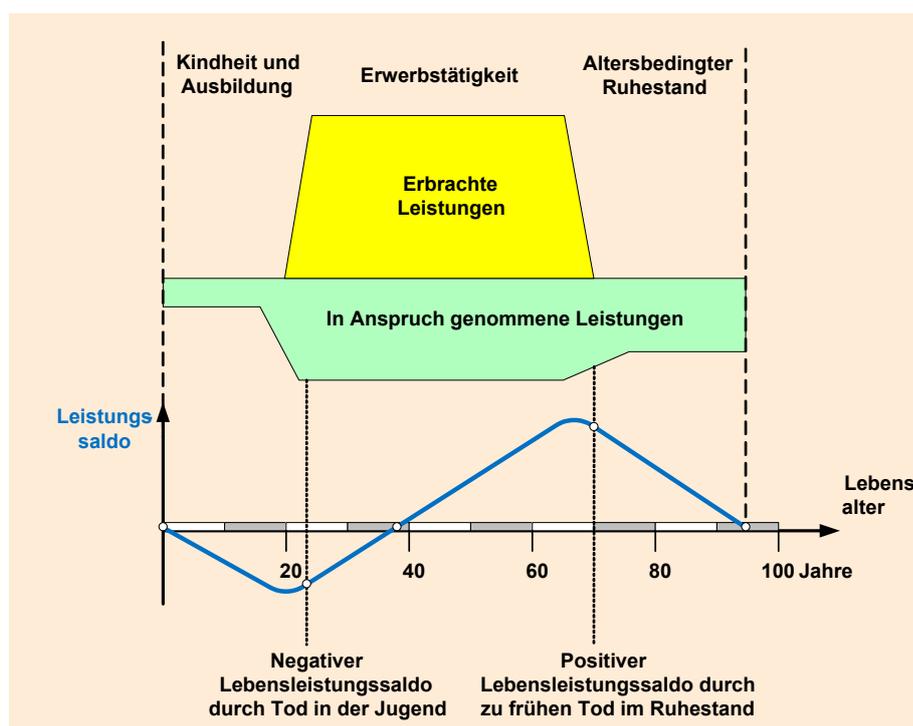


Abbildung 2 – Referenzverlauf des Lebensleistungssaldos

messen. Denn es gibt keine Währungen, mit denen die über ein Lebensalter hinweg erbrachten und verbrauchten Leistungen akzeptabel erfasst werden könnten. Da es hier darauf ankommt, dass die Leistungen des Einzelnen von einer Solidargemeinschaft beurteilt werden, bietet es sich an, seine erbrachten und verbrauchten Leistungen als Teil der im jeweiligen Jahr von der Gemeinschaft insgesamt erbrachten Leistungen anzugeben, also in Prozent vom Bruttoinlandsprodukt (BIP).

In der gegebenen Darstellung entspricht ein Leistungsumfang einem Flächeninhalt. Ich habe die gelbe und die grüne Fläche flächeninhaltsgleich gemacht, damit der Saldo am Ende des Lebens mit 95 Jahren den Wert null hat. Dies bewertet man intuitiv als gerecht, denn es bedeutet, dass der betrachtete Mensch insgesamt nicht mehr und nicht weniger Leistungen in Anspruch genommen hat, als er in seinem Leben erbracht hat. Allerdings gibt es viele Menschen, die diese Bedingung schicksalsbedingt nicht erfüllen können. Man denke hier an die vielen Möglichkeiten der fehlenden oder zumindest eingeschränkten Erwerbsfähigkeit. Diese Menschen müssen durch die Solidarität ihrer Mitmenschen aufgefangen werden, indem diese mehr Leistungen erbringen als sie selbst verbrauchen. Das wird einprägsam ausgedrückt durch die Forderung, dass starke Schultern mehr tragen sollen als schwache Schultern.

Bei der bisherigen Betrachtung der Abbildung 2 bin ich großzügig über das schwierige Problem hinweggegangen, welches darin besteht, eine Fülle unterschiedlichster Leistungen vergleichbar zu machen. Diese Vergleichbarkeit wird notwendig, wenn Leistungen arbeitsteilig erbracht und anschließend getauscht werden sollen, d. h. wenn Leistungsangebot und Leistungsbedarf aufeinandertreffen. Selbst wenn es nur darum geht, bei einer Tauschaktion das Werteverhältnis zweier Leistungsarten einvernehmlich festzulegen, kann es doch noch ein Problem geben. Denn es ist ein großer Unterschied, ob einer der beiden Partner den Tausch unbedingt braucht, oder ob es für beide akzeptabel ist, wenn der Tausch nicht zustande kommt. Einen fairen Tausch kann es nämlich nur geben, wenn beide Partner „gleich stark“ sind. Man braucht dabei gar nicht

an das extreme Beispiel zu denken, wo ein fast Verdursteter in der Wüste doch noch auf einen Wasserverkäufer stößt, der ihm dann für eine Flasche Wasser 50 Dollar abnimmt. Es genügt schon, an die Fälle zu denken, wo auf eine angebotene Wohnung hundert Bewerber kommen und der Vermieter deshalb eine unverschämte hohe Miete verlangt; oder wo auf einen zu besetzenden Arbeitsplatz fünfzig Bewerber kommen, und der Arbeitgeber deshalb einen unverschämte niedrigen Lohn anbietet.

Wer überzeugt ist, dass Marktwirtschaft in allen wirtschaftlichen Bereichen gelten sollte, wird sagen, die Verhältnisse in den angeführten Beispielen seien nicht ungerecht, sondern entsprächen der marktwirtschaftlichen Logik. Ludwig Erhard hatte solche Ergebnisse bestimmt nicht vor Augen, als er den Begriff der sozialen Marktwirtschaft prägte. Er glaubte vermutlich wirklich daran, dass es so etwas wie eine „soziale“ Marktwirtschaft geben könne. Er erkannte nicht, dass hinter diesem Begriff die Aufforderung „Wasch‘ mich, aber mach‘ mich nicht nass!“ steht. Es liegt bestimmt nicht im Interesse der Allgemeinheit, dass in allen wirtschaftlichen Bereichen marktwirtschaftliche Prinzipien gelten. Insbesondere bezüglich des sog. „Arbeitsmarktes“ muss dies grundsätzlich ausgeschlossen werden.

### 5. Die Rolle von Milliardären im Staat

Mit unserer intuitiven Vorstellung von Gerechtigkeit ist es nicht vereinbar, dass jemand über viele Jahre hinweg ein hohes Einkommen bezieht, ohne dafür irgendetwas zu leisten. Da muss man sich doch fragen, weshalb in den Medien diese Gerechtigkeitsvorstellung dauernd untergraben wird. Es vergeht ja kaum eine Woche, ohne dass mir in einer Zeitung ein sog. „Finanzexperte“ Methoden empfiehlt, wie ich mehr aus meinem Geld machen könne. Und wie

so wird in den Nachrichten täglich über das Auf und Ab des DAX berichtet, dessen Verlauf doch nur für Spekulanten interessant ist? Der einzige Grund dafür ist der, dass man den Bürgern weismachen will, es sei nicht ehrenrührig, wenn man versucht, ohne Leistungseinsatz zu mehr Geld zu kommen. Denn wenn auch der kleine Mann versucht, innerhalb von zwei Jahren seine 1.000 Euro „von alleine“ auf 1.100 Euro anwachsen zu lassen, indem er sein Geld zu 4,9 % pro Jahr „anlegt“, dann muss er auch akzeptieren, dass das Vermögen eines der reichsten Deutschen innerhalb von fünf Jahren von 8 Milliarden Euro auf 10 Milliarden Euro gewachsen ist. Denn das entspricht einer jährlichen Verzinsung mit 4,6 %. Da etliche meiner Leser vermutlich keine realistische Vorstellung von Milliardenvermögen haben, weise ich an dieser Stelle darauf hin, dass die Zunahme des genannten Vermögens innerhalb von fünf Jahren um zwei Milliarden bedeutet, dass fünf Jahre lang täglich 1,1 Millionen Euro hinzugekommen sein müssen.

Es ist schon sehr lange her, dass ich zum ersten Mal die Behauptung hörte, der Weg zur ersten Million sei der schwerste. Dahinter steht die Erkenntnis, dass es verhältnismäßig einfach ist, aus seiner ersten Million weitere Millionen zu machen. Entsprechend gilt auch, dass es verhältnismäßig einfach ist, aus seiner ersten Milliarde weitere Milliarden zu machen. *Tabelle 1* veranschaulicht diese Tatsache.

Dieser für viele Menschen verblüffende Effekt ergibt sich aus dem Prinzip des Zinseszinses.

Wer kein Vermögen hat, dem nützt dieses Prinzip allerdings nicht viel, denn wer nur 1.000 Euro besitzt, hat nach einer Verzehnfachung immer noch kein großes Vermögen. Wer aber schon eine Milliarde besitzt, der ist nach einer Verzehnfachung nicht mehr nur reich, sondern „schwer reich“.

Zins	3 %	4 %	5 %	6 %	7 %	8 %
<b>Jahre, die es braucht, ein Anfangskapital bei gegebenem Zins zu verdoppeln</b>	25	19	16	13	12	10
<b>zu verzehnfachen</b>	79	60	48	41	35	31

*Tabelle 1 – Veranschaulichung der Tatsache, dass es leicht ist, extrem große Vermögen noch viel größer zu machen.*

Es stellt sich also die Frage, wie jemand, der nicht schon als Milliardär geboren wird, im Laufe seines Lebens zu einem Milliardenvermögen kommen kann. Man erkennt sehr schnell, dass es völlig unmöglich ist, durch Erwerbsarbeit und Sparen eine Milliarde anzusammeln. *Tabelle 2* veranschaulicht diesen Sachverhalt.

Zins	2 %	4 %	6 %
<b>Erforderliche monatliche Sparrate in Millionen, um bei gegebenem Zins nach 40 Jahren ein Vermögen von einer Milliarde zu haben:</b>	<b>1,38</b>	<b>0,877</b>	<b>0,538</b>

*Tabelle 2 – Veranschaulichung der Unmöglichkeit, im Laufe einer vierzigjährigen Erwerbstätigkeit ein Vermögen von einer Milliarde anzusparen*

Also muss es andere Möglichkeiten geben, wie die aktuell existierenden Milliardäre zu ihrem Vermögen gekommen sein können. Ich sehe nur die folgenden drei Alternativen:

1. Sie haben ihr Milliardenvermögen als Erben bekommen.
2. Sie spekulierten mit geliehenem Geld und nutzten dabei Einsichten in die zukünftige Wirtschaftsentwicklung, die anderen Spekulanten fehlten.
3. Sie gründeten ein Unternehmen, dem Investoren wegen seines neuartigen Leistungsangebots ein großes Wachstumspotenzial zutrauten, so dass der Wert des Unternehmens in kurzer Zeit deutlich die Milliardengrenze überstieg.

Wer wie ich darüber nachdenkt, wie man die Entstehung von Milliardenvermögen verhindern könnte, muss immer damit rechnen, dass man ihm vorwirft, er sei ja nur neidisch auf die Mitbürger, die es geschafft haben, so reich zu werden. Mit diesem Vorwurf wird aber nur von der Tatsache abgelenkt, dass die extrem großen Vermögen das Allgemeinwohl ruinieren. Und deshalb muss auf diese Tatsache immer wieder öffentlich hingewiesen werden.

Der *Tabelle 3* kann man entnehmen, dass im Jahr 2017 die Summe der Vermögen aller 170 deutschen Milliardäre bereits das 1,8-fache unseres Bundeshaushalts erreicht hatte. Damit bilden die Milliardäre einen Staat im Staate und werden – in Zukunft immer stärker – dafür sorgen, dass der Staat immer weniger Verfügungsgewalt über

die Strukturen hat, deren Gestaltung für das Gemeinwohl maßgeblich ist. Die Reichen können alles kaufen, wovon die Menschheit lebt: Acker- und Bauland, Wasserquellen, Unternehmen, und schließlich ganze Staaten. In einem brutalen Verdrängungswettbewerb fressen die Größeren alle Kleineren. Sowohl die Supermarktketten als auch die Versandhandelsunternehmen sind das Ergebnis dieser Entwicklung, und die Nutznießer sind ganz wenige Kapitalisten, die keine Skrupel haben, die Lebensbedingungen ihrer Mitmenschen drastisch zu verschlechtern. Das ist ihnen allerdings nur möglich, weil die meisten dieser betroffenen Mitmenschen gar nicht merken, was mit ihnen geschieht, und viele sogar noch glauben, die Entwicklung sei zu ihrem Vorteil. So wurden auch schon etliche Unternehmen – inklusive ihres Grundbesitzes – anteilig oder ganz an ausländische Investoren verkauft, und in Folge davon arbeiten jetzt schon etwa drei Millionen Arbeitnehmer in Deutschland in Unternehmen, die mehrheitlich in ausländischem Besitz sind. Schon 1924 schrieb Oswald Spengler in seinem Buch „*Der Untergang des Abendlandes*“ die prophetischen Worte „*Die privaten Mächte der Wirtschaft wollen*

*freie Bahn für ihre Eroberung großer Vermögen. Keine Gesetzgebung soll ihnen im Weg stehen.*“ Das zeigte sich in krasser Form neunzig Jahre später im Entwurf des Freihandelsabkommens TTIP, wo den Investoren zugesichert werden sollte, dass der Staat keine Gesetze erlassen werde, die den Wert ihrer Investitionen beeinträchtigen würden.

## 6. Die Notwendigkeit einer radikalen Umkehr



### 6.1 Verhinderung extrem großer Vermögen



Um die drohende Katastrophe abzuwenden reicht es längst nicht mehr, die aufgezeigte Entwicklung zu stoppen. Man muss sie umkehren, und das geht nur noch mit radikalen politischen Eingriffen. Zuallererst einmal muss das weitere Wachsen der bestehenden und das Entstehen neuer Milliardenvermögen gestoppt werden. Das geht nur,

1. indem das Vererben extrem großer Vermögen unmöglich gemacht wird;
2. indem alle Spekulationsgewinne weggesteuert werden. Da Spekulationsgewinne durch rasch aufeinanderfolgende Käufe und Verkäufe geeigneter Werte entstehen, werden inzwischen viele Kauf- und Verkaufsentscheidungen von entsprechend programmierten Computern gefällt. Es ist bemerkenswert, dass der Gesetzgeber dies toleriert. Er hätte längst alle Handelsverträge für nichtig erklären müssen, die nicht die handschriftliche Unterschrift eines Menschen tragen.
3. indem ausgeschlossen wird, dass Unternehmen einen Marktwert haben und verkauft werden können. Solche Verkäufe stellen eine verkappte Art des Sklavenhandels dar, weil die Unternehmen immer unter der Annahme gekauft werden, dass der Großteil der Arbeitnehmer im Unternehmen verbleibt und sein Know-how mitbringt. Bezüglich der Verteilung des erwirt-

2017 (Währung ist Euro)				
Summe der Vermögen aller 170 deutschen Milliardäre	Deutsches Bruttoinlandsprodukt BIP	Bundeshaushalt	Zinslast im Haushalt	Staatsschulden
600 Mrd 18% des BIP 180% des Haushalts	3,3 Billionen	330 Mrd 10% des BIP	20 Mrd 6% des Haushalts 1% der Schulden	2 Billionen 60% des BIP

*Tabelle 3 – Milliardenvermögen in Relation zu Kennzahlen aus Politik und Wirtschaft*

schafteten Gewinns dürfen nur noch Gehaltsunterschiede, aber keine sonstigen rechtlichen Unterschiede eine Rolle spielen.

Wenn diese Ziele erreicht sind, braucht man die Verzinsung von Krediten nicht völlig abzuschaffen. Es genügt dann schon, den Zinseszins für nicht einklagbar zu erklären und das Prinzip der vorrangigen Zinstilgung durch die Regel abzulösen, dass jeder Tilgungsbetrag anteilig auf die aktuelle Kreditschuld und die aktuelle Zinsschuld aufzuteilen ist. (Siehe meinen Aufsatz „*Ketzerische Gedanken zum Thema Zins und Tilgung*“ in **HUMANE WIRTSCHAFT** 01/2013).

## 6.2 Umschalten von Wirtschaftswachstum auf befristete Wirtschaftsschrumpfung

Es gibt aktuell nur ganz wenige Stimmen, die darauf hinweisen, dass in unserer Überflusswirtschaft überhaupt kein Bedarf an einem Wirtschaftswachstum besteht. Dagegen wird fast täglich in allen Medien gebetsmühlenartig über Veränderungen und Vorhersagen der wirtschaftlichen Wachstumsquote berichtet, als ob davon das Wohlbefinden der großen Bürgermehrheit abhinge. Dass die meisten Bürger dies sogar glauben, ist ein Erfolg des jahrelangen Einhämmerns der Behauptung, ohne Wirtschaftswachstum gingen zu viele Arbeitsplätze verloren. Man stelle sich einmal vor, das Märchen von den Heinzelmännchen würde über Nacht wahr. Der zentrale Satz in diesem Märchen lautet: „*Und eh ein Faulpelz noch erwacht, war all sein Tagwerk schon gemacht!*“ Würde da jemand sagen, wie schlimm es sei, dass nun so viele Leute ihren Arbeitsplatz verloren haben? Da käme doch kein Mensch auf die Idee, dass man sich nun Aufgaben ausdenken müsse, die von den Heinzelmännchen nicht gemacht werden können, so dass die Menschen wieder schufte dürfen und dafür einen Lohn erhalten könnten. Das Problem ist doch nicht die Arbeit, sondern die Verteilung der Güter und Dienstleistungen, die von den Heinzelmännchen erbracht werden.

Im Märchen von den Heinzelmännchen geht es übrigens nur um Arbeiten, bei denen die Heinzelmännchen jeden Kontakt zu den Menschen vermeiden können. Es gibt aber viele Arbeiten, die nur im Kontakt mit Menschen erledigt werden können, beispielsweise Kinderbetreuung,

schulische und berufliche Ausbildung, medizinische Versorgung oder Altenbetreuung. Die Arbeiten, die sehr gut von Heinzelmännchen erledigt werden könnten, sind genau diejenigen, für die es sinnvoll ist, Roboter zu entwickeln. Wenn Heinzelmännchen oder Roboter Leistungen erbringen, für die es einen Bedarf gibt, dann werden Menschen frei, die diesen Bedarf bisher gedeckt haben. Diese Menschen können nun einen bisher ungedeckten Bedarf befriedigen. Solch einen ungedeckten Bedarf braucht man nicht lange zu suchen, denn es handelt sich um all das, von dem bisher gesagt wurde, das könnten wir uns nicht leisten – beispielsweise mehr Lehrer, Polizisten oder mehr Personal in der Altenpflege. Nun kann man natürlich aus Facharbeitern der Metallverarbeitung über Nacht keine Lehrer, Polizisten oder Altenpfleger machen – und genau das ist das große Problem, welches von der Politik gelöst werden muss. Glücklicherweise geht es nicht darum, diese Menschen mit den lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen zu versorgen, die sie hatten, als sie noch in Arbeit waren, denn diese Güter und Dienstleistungen werden ja weiterhin produziert. Es geht im Grunde nur darum, diese Menschen sinnvoll zu beschäftigen, weil sie sich sonst überflüssig vorkommen und deshalb möglicherweise sogar psychisch krank werden.

Es kann durchaus dreißig Jahre dauern, bis der durch den technologischen Wandel erzwungene Übergang vollzogen ist, denn dieser Übergang erfordert eine Anpassung des Ausbildungssystems an das geänderte Spektrum des Know-how-Bedarfs. Es müssen immer zwei ganz unterschiedliche Arbeitsplatzprobleme betrachtet werden, nämlich einerseits das Problem, das Ausbildungssystem möglichst schritthaltend den Veränderungen des Bedarfs anzupassen, damit keine Arbeitsplätze mangels geeigneter Bewerber unbesetzt bleiben, und andererseits das Problem, die Zahl und das Anforderungsprofil der verfügbaren Arbeitsplätze so zu gestalten, dass jeder Arbeitswillige einen zu seiner Qualifikation passenden Arbeitsplatz finden kann. Das ist für das Allgemeinwohl sehr viel wichtiger als eine Steigerung der Umsätze und Gewinne.

Die Allgemeinheit ist daran interessiert, dass möglichst alle Arbeiten erledigt werden, die für die Deckung ihres „natürlichen Bedarfs“ erforderlich sind. Da-

bei umfasst der natürliche Bedarf das, und nur das, wofür es keine Werbung braucht. Wenn Werbung völlig entfällt, bedeutet das nur für die in der Werbebranche Beschäftigten einen Verlust, sonst aber für niemanden. Werbung ist das Mittel zur Konsumsteigerung, und diese ist in unserer Überflusswirtschaft schädlich. Fehlende Werbung bedeutet keineswegs, dass sich dann der natürliche Bedarf nicht mehr ändern könnte. So hat sich beispielsweise das Wissen um die Verfügbarkeit von Autos oder Telefonen nicht durch Werbung verbreitet, sondern „von ganz alleine“.

Unsere Überflusswirtschaft hat in manchen Bereichen inzwischen ein so schädliches Ausmaß erreicht, dass eine Rückführung auf ein angemessenes Maß längst überfällig ist. Ich bin überzeugt, dass wir weniger Güter für den Markt produzieren sollten als bisher, damit wir mehr Kapazität frei haben einerseits für Dienstleistungen, die menschliche Zuwendung brauchen, und andererseits für staatliche Leistungen, die dem Gemeinwohl dienen.

## 6.3 Überwindung der aktuellen politischen Machtverteilung

Die von mir für nötig erachteten Änderungen der Regeln unseres wirtschaftlichen Verhaltens sind so radikal, dass sie keine Chance haben, realisiert zu werden, wenn nicht zuvor die Wahlgesetze so geändert werden, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit Personen in die politischen Ämter kommen, die ihre Entscheidungen vorrangig am Gemeinwohl und nicht an ihrem eigenen Vorteil orientieren. Zurzeit werden nämlich die politischen Ämter „erkämpft, erobert und verteidigt“, was den damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker zu der Feststellung veranlasste: „*Was unsere politische Kaste am besten versteht, ist das Niederhalten des politischen Gegners.*“ Die Fähigkeit, ein politisches Amt zu erkämpfen, findet man mehrheitlich bei Personen, die das Amt für ihr Ego erstreben und denen es egal ist, ob sie auch die Fähigkeit haben, das Amt zum Wohl der Allgemeinheit zu führen. Die besten Kandidaten sind solche, die gar kein politisches Amt anstreben und ihre Qualitäten bereits in anderen Positionen gezeigt haben. Für diese ist die Übernahme eines politischen Amtes ein Opfer, welches sie nur bringen, wenn man sie darum bittet.

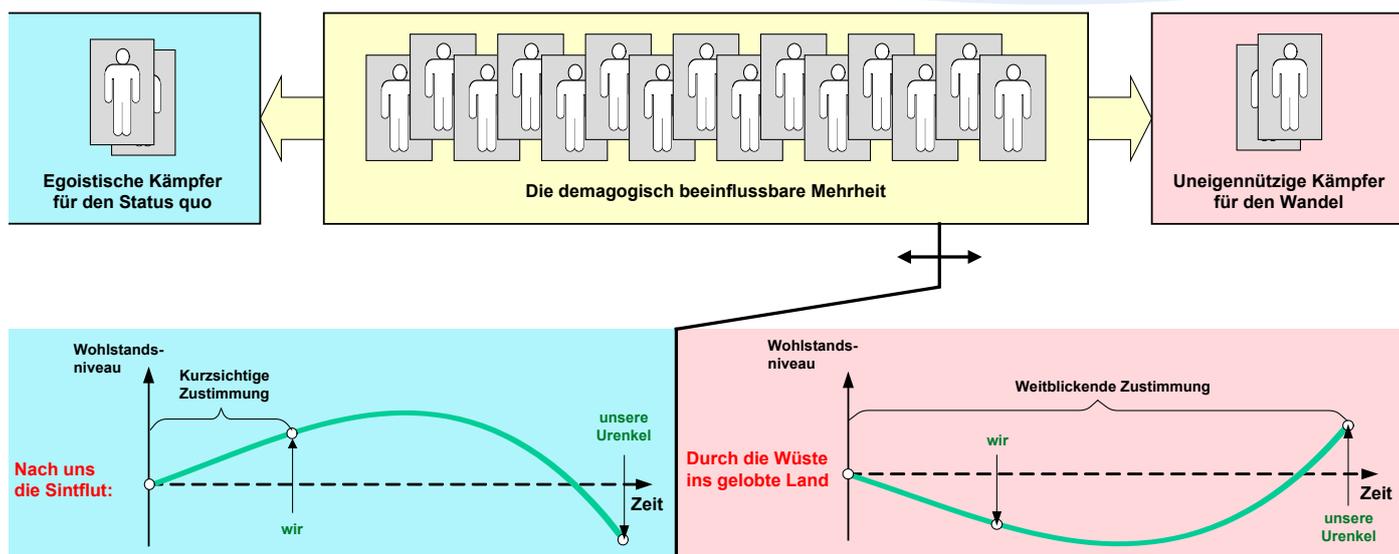


Abbildung 4 – Zum Problem der politischen Mehrheit

Abbildung 4 veranschaulicht ein Dilemma: Weil alle Bürger ab einem bestimmten Lebensalter wahlberechtigt sind, muss jeder, der ein politisches Amt erobern will und dafür eine Mehrheit braucht, Wähler für sich gewinnen, die politisch nicht mündig und deshalb demagogisch beeinflussbar sind. Deshalb lassen sich die Parteien in Wahlkämpfen von Werbepsychologen beraten, die Erfahrung darin haben, die Bürger zum Kauf von Produkten zu verleiten, die völlig überflüssig sind. Darum ist es fast unmöglich, nach den derzeitigen Regeln

unserer Demokratie politische Entscheidungen zu bekommen, die mehrheitlich nach den bereits vom römischen Kaiser Marc Aurel (121 – 180) formulierten Prinzipien handeln:

- *Handle erstens nicht planlos und nicht ohne Ziel. Beziehe dich zweitens auf nichts anderes als auf das Gemeinschaftsziel.*
- *Versuche zwar, sie zu überreden, handle aber auch wider ihren Willen, wenn die Vernunftforderung der Gerechtigkeit so zu handeln treibt.*

**Zum Autor**  
Prof. Dr.-Ing. Siegfried Wendt

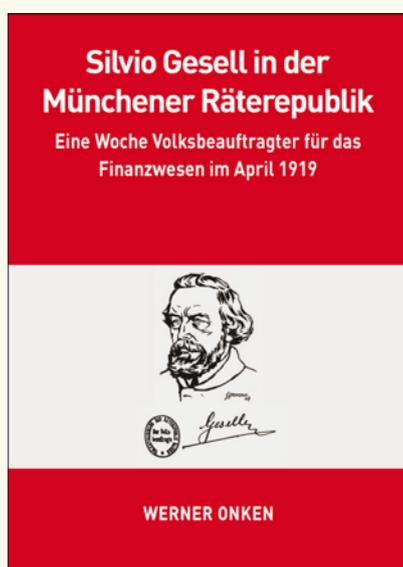


geb. 1940, Studium der Elektrotechnik und Promotion an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Hochschullehrer für Digitale Systeme, State University of New York in Buffalo, USA (drei Jahre), Universität Hamburg (drei Jahre), Universität Kaiserslautern (24 Jahre), Gründungsdirektor des Hasso-Plattner-Instituts in Potsdam (sechs Jahre). Im Ruhestand seit 2005.

## Werner Onken: „Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik – Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen“

Oldenburg 2018; 110 S.; Softcover; € 16,00; ISBN 978-3-933891-31-0

**NEU**



Nach dem Ersten Weltkrieg ging aus der deutschen Novemberrevolution im April 1919 die Münchener Räterepublik hervor. Schon nach wenigen Wochen wurde sie von deutschen Regierungstruppen blutig niedergeschlagen.

Im Zusammenhang mit den historischen Erinnerungen an diese rund 100 Jahre zurückliegende besondere Episode der Geschichte des frühen 20. Jahrhunderts geht es in dieser Studie um den deutsch-argentinischen Kaufmann und Sozialreformer Silvio Gesell, der als Volksbeauftragter für das Finanzwesen an der Münchener Räterepublik beteiligt war. Dargestellt werden seine Ziele, seine Mitwirkung in der Räterepublik und sein Schicksal nach ihrer Niederschlagung. Außerdem wird geschildert, wie

Silvio Gesell die wirtschaftspolitische Entwicklung der 1920er Jahre beurteilte, die danach zum Absturz Deutschlands in die Barbarei des Nationalsozialismus beitrug. Könnten seine Geld- und Bodenreformvorschläge angesichts der gegenwärtigen Turbulenzen auf den Finanz- und Immobilienmärkten vielleicht auch heute noch aktuell sein und in weiterentwickelter Form zur Überwindung gegenwärtiger Krisen beitragen?

**Erhältlich in jeder Buchhandlung oder über:**

**Dieter Fauth**  
Betzengraben 5  
97299 Zell

**E-Mail: [post@dieterfauth.de](mailto:post@dieterfauth.de)**

(Lieferung frei Haus)

# Frieden durch soziale Gerechtigkeit

## 63. Mündener Gespräche

vom 23. bis 24. März 2019 in Wuppertal



Terminhinweis der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft

<https://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de/de/muendener-gespraech.html>

*Nach dem Ende des Kalten Krieges zwischen Ost und West im Herbst 1989 schien eine Epoche des Friedens anzubrechen. Inzwischen gibt es jedoch mehr Kriege als zuvor – nicht mehr nur zwischen Staaten, sondern auch unüberschaubare Bürgerkriege mit mehreren Fronten. Widerstreitende geopolitische Interessen großer und mittlerer Mächte lassen Syrien, den Jemen und andere Länder mit ehemals blühenden Kulturen in Gewalt, Terror und Ruinen versinken.*



Um den Gesamtzusammenhang von aktuellen Kriegsgeschehnissen, von der Utopie eines gerechten Friedens und von gewaltfreien Lösungen der vorläufig noch weiterbestehenden Konflikte soll es bei dieser Tagung gehen. Wir laden Sie herzlich ein zum Zuhören und aktiven Mitdenken.

**Übernachtung/Verpflegung im Tagungshaus buchbar. Ausführliches Anmeldeformular mit Preisliste im Internet unter:**

<https://hwlink.de/MG63>

**Tagungsgebühr: 25,- €**

Programm und weitere Infos:

<https://hwlink.de/MüGe>

*Silvio  
Gesell*

TAGUNGSSTÄTTE  
Tel.: 0 20 53 - 42 37 66  
Fax: 0 20 53 - 42 37 99

**Tagungsort:**  
Silvio-Gesell-  
Tagungsstätte  
Schanzenweg 86  
42111 Wuppertal

E-Mail: [ab@sgt-wuppertal.de](mailto:ab@sgt-wuppertal.de)

Homepage: <https://sgt-wuppertal.de>

Weltweit werden irrsinnige Summen für die Produktion und den Export von immer raffinierteren und „effizienteren“ Rüstungsgütern ausgegeben. Wie viel sinnvoller wäre es stattdessen, diese Mittel und die menschliche Intelligenz für eine Kriegsursachenforschung und für die Erforschung von Wegen einzusetzen, die von Gewalt und Krieg zu einem Frieden zwischen den Menschen, den Völkern und mit der Natur führen!

Doch davon sind wir noch sehr weit entfernt. Ganz zweifellos ist es verdienstvoll, den Export von Rüstungsgütern anzuprangern und sich für Abrüstung einzusetzen, wie es die Friedensbewegung tut. Aber das reicht nicht, um von struktureller und offener Gewalt zu friedlichen Verhältnissen zu gelangen. Seit alters her wissen oder ahnen Menschen, dass der Frieden sich erst – wie es der Prophet Jesaja ausdrückte – als „Frucht der Gerechtigkeit“ ausbreiten kann. Friedensarbeit muss also die Suche nach den Strukturen von sozialer Gerechtigkeit einschließen und eine Klärung darüber anstreben, wie alle Menschen auf dieser Erde einen gleichberechtigten Zugang zu den bislang umkämpften Ressourcen bekommen und auf dieser Grundlage ihre wirtschaftlichen Beziehungen gerecht ordnen könnten.

### Das Programm (Änderungen vorbehalten)

#### Samstag, 23. März 2019

- 9:15 Uhr **Begrüßung und Einführung in die Tagung**  
Dipl.-Volksw. Ass.jur. Jörg Gude, Steinfurt
- 9:30 Uhr **Die Konfliktregion Naher und Mittlerer Osten – Hintergründe und Perspektiven**  
Clemens Ronnefeldt, Freising, Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des internationalen Versöhnungsbundes
- 10:45 Uhr **Kaffeepause**
- 11:00 Uhr **Betrachtungen der internationalen Politik an den Beispielen Libyen und Syrien**  
M. A. Andreas Barke, München
- 12:30 Uhr **Mittagspause**
- 14:30 Uhr **Sicherheitspolitik im 21. Jahrhundert – Risiken und Strategien NN (Junge Offiziere der Bundeswehr, Köln – angefragt)**
- 16:00 Uhr **Kaffeepause**
- 16:30 Uhr **Sozialphilosophische Betrachtungen zu Krieg und Frieden**  
Fritz Andres, Seminar für freiheitliche Ordnung, Bad Boll, und 1. Vors. der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung, Kim/Nahe
- 18:00 Uhr **Abendpause**
- 20:00 Uhr **Frieden durch soziale Gerechtigkeit – Die friedenspolitischen Auffassungen des Sozialreformers Silvio Gesell**  
Werner Onken, Dipl.-Ökonom, Oldenburg

#### Sonntag, 24. März 2019

- 9:15 Uhr **Wege zum Frieden – Aus der Praxis einer internationalen Friedensorganisation**  
Oliver Knabe, Vorstandsvorsitzender des forumZFD – Forum Ziviler Friedensdienst, Köln
- 10:15 Uhr **Kaffeepause**
- 10:45 Uhr **Diskussion zum Vortrag und zusammenfassendes Rundgespräch**
- 12:30 Uhr **Ende der Tagung**

# Exponentielles Wachstum – was ist das?

Roland Spinola

In einer mittelgroßen Stadt (60.000 Einwohner) wurde die Bevölkerung gefragt, welches Wachstum sie für angemessen hielte.

Die meisten fanden 10% Bevölkerungszuwachs pro Jahr nicht übertrieben.

Das bedeutet:

Nach einem Jahr:	66.000
nach 2 Jahren:	72.600
nach 3 Jahren:	79.600
nach 4 Jahren:	87.846
nach 5 Jahren:	96.630
nach 6 Jahren:	106.294
nach 7 Jahren:	116.923, also fast eine Verdopplung!

Damit hatte keiner gerechnet. Wenn dieses Wachstum so weiter geht, hat die Stadt nach weiteren 20 Jahren 1 Million Einwohner! Exponentielles Wachstum wird von den wenigsten Menschen verstanden, weil es in unseren natürlichen Lebensprozessen (fast) nicht vorkommt. Ein weiteres Merkmal dieser Art des Wachstums besteht darin, dass die Kurven plötzlich immer steiler werden und damit ein Überraschungseffekt eintritt. Exponentielles Wachstum liegt vor, wenn eine Basismenge prozentual wächst. Es führt immer zur Katastrophe, wenn es nicht in einem frühen Stadium begrenzt wird: Beispiel: Gehirnzellenwachstum in den ersten Wochen nach der Geburt wird plötzlich gestoppt – die weitere Entwicklung erfolgt in der immer komplexeren Vernetzung. Krebs ist ein exponentielles Wachstum, das in der Katastrophe endet. Für die Instabilität in dynamischen Systemen gibt es zwei Ursachen: Die positive Rückkopplung führt zu Wachstum, das Fehlen von Dämpfungselementen verhindert die Begrenzung dieses Wachstums. Positive Rückkopplung ist das, was im Volksmund „Schneeball-Effekt“ oder „Teufelskreis“ genannt wird, ein sich selbstverstärkender Prozess, der für immer stärkeres Wachstum sorgt. Peter Senge gibt in seinem Buch „*The Fifth Discipline*“ einige gute Beispiele: Ein gutes Produkt verkauft sich gut, es gibt mehr zufriedene

*Nichts kann unbegrenzt wachsen: Gehirnzellenwachstum in den ersten Wochen nach der Geburt wird plötzlich gestoppt – die weitere Entwicklung erfolgt in der immer komplexeren Vernetzung.*

Kunden, die es anderen weiter erzählen, die wiederum kaufen, zufrieden sind, es anderen erzählen und so weiter, bis Dämpfungselemente eintreten: Kapazitätsengpässe, kein Rohmaterial mehr, Bedarfssättigung tritt ein usw. usw.

– Ein anderes Beispiel, das zu Schwund führt: Das Gerücht, eine Bank sei in Schwierigkeiten, führt zu Abhebungen, wodurch Geld knapp wird, was wiederum andere Kunden ebenfalls dazu bewegt, ihr Geld aus der Bank zu nehmen, wodurch diese schließlich wirklich in Schwierigkeiten gerät. Dieser Prozess endet in der Bankrott-Katastrophe, wenn nicht Dämpfungselemente eingebaut werden, die ihn wirksam stoppen: Schließen der Schalter, Informationen an die Kunden, unbeschränkter Kredit an die Bank von anderen Banken, bis das Vertrauen wiederhergestellt ist – um nur ein paar Möglichkeiten zu nennen. Die „Bevölkerungsexplosion“ ist ein weiteres Beispiel, an dem sich das „unbegreifliche“ des exponentiellen Wachstums erkennen lässt: Bis zur ersten Milliarde Menschen auf der Erde im Jahr 1804 vergingen Millionen Jahre. Die zweite Milliarde wurde 123 Jahre später erreicht, im Jahr 1927; die dritte Milliarde, 1960, brauchte nur 33 Jahre

und die vierte wurde 1974 nach nur weiteren 14 Jahren erreicht. Die Bevölkerung wächst weiter – allerdings nicht in dieser alarmierenden Geschwindigkeit – im Augenblick mit 1,6 % pro Jahr. Mit der 72er-Regel kann die Anzahl der Jahre bis zur Verdopplung angenähert berechnet werden: Zeit in Jahren =  $72/p$ , wobei  $p$  der Prozentsatz, des Wachstums ist. Wenn also die Weltbevölkerung 1987 bei 5 Milliarden lag und mit 1,6 % pro Jahr wächst, dauert es etwa 45 Jahre (also jetzt nur noch 13 Jahre), bis wir bei 10 Milliarden angekommen sind!

Es gibt viele Geschichten und Metaphern, die uns helfen können, exponentielles Wachstum besser zu begreifen; hier sind ein paar Beispiele:

- In einer Ecke eines Teiches beginnen Seerosen so zu wachsen, dass sich ihre Menge täglich verdoppelt. Zunächst fällt die bedeckte Fläche nicht so auf – nach 27 Tagen ist erst ein Achtel der Seefläche bedeckt. Frage: Wie viele Tage dauert es, bis der ganze See bedeckt ist? Antwort nur 3 Tage! Am 28. Tag sind ein Viertel bedeckt am 29. Tag die Hälfte und am 30. Tag ist der See vollständig zugewachsen.

• Ein besonders eindrucksvolles Beispiel wurde vor ein paar Jahren in der Zeitschrift *Economist* gebracht und von Raju Varghese von der Firma Intellisoft im Internet publiziert: Nehmen Sie ein DIN-A4-Blatt und falten es mehrfach, wobei Sie die Dicke des Papiers immer wieder verdoppeln. Gehen Sie davon aus, dass das Papier 0,1 mm dick ist (*das entspricht normalem 80g-Papier*) und **versuchen Sie, diese Fragen zu beantworten:**

1. Wie oft können Sie das Papier falten und dick ist das Gebilde dann?
2. Wie dick ist es nach 10, 20, 50 und 100 Faltungen?

**Die Antworten werden Sie verblüffen:**

1. Mehr als 7-mal ist nicht zu schaffen – dann haben Sie bereits die Dicke eines Notizbuches.
2. Nach 10 Faltungen entspricht die Dicke einer Handbreite; nach 20 Faltungen sind es 100 Meter, nach 50 Faltungen die Entfernung zur Sonne und bei 100 Faltungen sind Sie mit 12 Milliarden Lichtjahren beim wahrscheinlichen Durchmesser des Universums angelangt.

• Die dritte Geschichte: Dem Erfinder des Schachspiels wurde von einem dankbaren Herrscher in China die Erfüllung eines Wunschs zugesichert. Der Erfinder erbat sich pro Tag eine Menge Reis, die sich durch folgende Prozedur ergibt:

Auf das erste Schachfeld wird am ersten Tag ein Reiskorn gelegt, auf das zweite am zweiten Tag die doppelte Menge, also 2, auf das dritte wiederum die doppelte Menge, also 4, und so weiter bis zum 64. Feld am 64. Tag. Dem Herrscher schien die Bitte leicht erfüllbar – als aber am Ende des ersten Monats die Reismenge für diesen Tag auf 35 Tonnen angewachsen war, musste er einsehen, dass bei Erfüllung des Wunsches alle Reisernten dieser Welt nicht ausreichen würden! Berechnet werden die Beispiele nach der Formel  $2 \text{ hoch } n$  ( $2^n$ ), wobei  $n$  die Anzahl der Verdopplungen darstellt, also die Faltungen beim Papier oder die Anzahl der Schachbrettfelder minus 1. Wenn Sie also von einem Gewicht von 0,033 g je Reiskorn ausgehen und berechnen, dass  $2 \text{ hoch } 63 = \text{ca. } 0,9 \times 10 \text{ hoch } 18$  ist, kommen Sie zu einer Reismenge von ca. 30 Milliarden Tonnen, die der Erfinder am 64. Tag zu bekommen hätte – zusätzlich zu all dem, was er vorher schon bekommen hat!

Bei diesen drei Geschichten sind die Effekte besonders dramatisch, weil das Wachstum jeweils 100 % beträgt – aber das Prinzip ist natürlich das Gleiche wie bei niedrigeren Prozentsätzen.

## Das Zinseszinsproblem

Ein weiteres Beispiel für exponentielles Wachstum ist der Zinseszins, der zu einem Krebsgeschwür in unserer Wirtschaft zu werden droht. Besonders in „alten“ Volkswirtschaften führt dieses Phänomen zu immer größeren Schulden und damit natürlich auch zu gleich großen Guthabenbergen, die zu einer gigantischen Umverteilung mit allen negativen Konsequenzen führen. Alle großen Religionen haben das schon immer gewusst und den Zinseszins, der früher „Wucher“ genannt wurde, vehement verdammt und verboten. Zinseszins führt zum Wachstumszwang der Wirtschaft, der nicht ewig so weitergehen kann.

Da allerdings Dämpfungselemente im Finanzwesen weitgehend fehlen, im Gegenteil mehr und mehr Deregulierung und Abbau von Handelshemmnissen gefordert wird, ist nicht abzusehen, wie unsere Wirtschaftssysteme auf die Dauer stabilisiert werden können.

Probleme mit dem Standort Deutschland, steigende Arbeitslosigkeit, soziale Unruhen, wachsende Verschuldung der öffentlichen Haushalte, immer höhere Steuern und Abgaben, Zerstörung der Lebensgrundlagen: Allen diesen Problemen liegt eine Ursache zugrunde: Die Tatsache, dass wir für Geld Zinsen bezahlen bzw. bekommen. Natürlich gibt es noch andere Ursachen – aber diese scheint eine der wichtigsten und grundlegenden zu sein.

Das liegt daran, dass Zinseszins ein exponentielles Wachstum darstellt, das in der Katastrophe enden muss, wenn es nicht gestoppt wird. „Tatsächlich verhält sich der Zins wie ein Krebs in unserem Wirtschaftssystem und damit auch in unserem gesellschaftlichen Organismus“ sagte Margrit Kennedy, Professorin für Architektur in Hannover. Es gibt noch andere Ungereimtheiten unseres Geldsystems:

- Erträge aus Zinseszins stellen ein Einkommen ohne Gegenleistung dar. Da wir aber in einer endlichen Welt leben, muss irgendjemand die Produk-

te und Leistungen herstellen, die der Geldbesitzer „umsonst“ bekommt: Diese Ausbeutung führt also zu einer ständigen Umverteilung von Vermögen von den „Habenichtsen“ zu den „Besitzenden“:

- Die einen werden ständig ärmer, die anderen ständig reicher.

- Ein Schuldenabbau der öffentlichen Hand ist praktisch nicht möglich, da das nur geht, wenn die Gläubiger bereit sind, die Rückzahlungen auch anzunehmen. Das ergibt sich ganz einfach aus der Überlegung, dass die Summe der Schulden gleich der Summe der Forderungen ist. Die Gläubiger sind aber wegen der arbeitslosen Zinserträge nicht am Abbau von Schulden interessiert. Realer Schuldenabbau ist aber nur möglich, wenn die Gläubiger ihre Guthaben durch Nachfrage von Leistungen (Produkte und Dienstleistungen) in gleichem Maße abbauen – dafür haben sie aber keinen Bedarf.

- Geld wird paradoxerweise auch als Ware behandelt, nicht nur, wie ursprünglich gedacht, als Tauschmittel. Damit hat es einen „unfairen“ Vorteil gegenüber allen anderen Waren: Es ist hortbar und kann in dieser Eigenschaft den Tausch verhindern. Andere Waren verderben, veralten oder verursachen Lagerkosten – Geld behält seinen Wert über lange Zeit.

- Um als Tauschmittel zu funktionieren, muss Geld im Umlauf sein, d. h. es darf nicht gehortet werden. In unserem heutigen Wirtschaftssystem wird das auf zweierlei Weise erreicht: Durch Zinsen – das ist das Zuckerbrot – und durch Inflation – das ist die Peitsche. Inflation ist auch eine Möglichkeit, die Katastrophe am Ende des exponentiellen Wachstums hinauszuschieben. Während Zinsen nur den Geldbesitzern zugutekommen, muss die Inflation, das heißt die Abwertung des Besitzes, von allen getragen werden. Diese negativen Eigenschaften unseres Geldsystems sind relativ einfach zu verstehen – die Zusammenhänge sind auf der Basisebene nicht sehr kompliziert.

Es erhebt sich also die Frage, warum so wenige Menschen das sehen und erkennen und warum diejenigen,

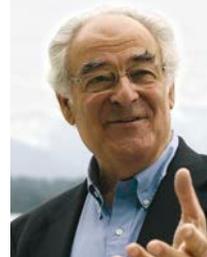
die daran etwas ändern können, das nicht tun. Ein Grund liegt sicher darin, dass erst in unserer Zeit der alternen Volkswirtschaften die negativen Folgen des Zinseszineffektes spürbar werden – das ist durch die für viele unverständlichen Eigenschaften exponentiellen Wachstums bedingt. Der Schweizer Volkswirtschaftler Prof. H. C. Binswanger sagte 1988 in einem Interview: „99 % der Menschen sehen das Geldproblem nicht. Die Wissenschaft sieht es nicht, die Ökonomie sieht es nicht, sie erklärt es sogar als ‚nicht existent‘. Solange wir aber die Geldwirtschaft nicht als Problem erkennen, ist keine ökologische Wende möglich“. (Quelle: Reiner Bischoff: „Unser Geldsystem – Angelpunkt der Umweltproblematik“) Und Hans Tietmeyer, Präsi-

dent der Deutschen Bundesbank, sagte im März 1996 in Davos: „Ich habe aber bisweilen den Eindruck, dass sich die meisten Politiker immer noch nicht darüber im Klaren sind, wie sehr sie bereits heute unter der Kontrolle der Finanzmärkte stehen und sogar von diesen beherrscht werden“ (Quelle: FAZ, 3. 2. 1996, zitiert von Helmut Creutz in „Der 3. Weg“, März 96).

**Was müsste also geschehen?** Wir müssen das System so reformieren, dass die real zu erzielenden Zinsen aus Kapitalbesitz auf Null sinken, damit der unheilvolle Wachstumsdrang gestoppt wird. Ist das machbar? Ja, technisch machbar ist das schon – ob es politisch durchsetzbar ist, ist eine ganz andere Frage!

**Zum Autor**

Dipl.-Ing. Roland Spinola



Geboren in Köln, Studium an der Universität München, ist Trainer, Berater und Redner. Er war beratender Ingenieur, Computerspezialist, Vertriebsleiter, Trainer und Manager im Bereich Aus- und Weiterbildung, davon sechs Jahre im internationalen Schulungszentrum von IBM in Brüssel als Manager Executive Development.

Sein besonderes Interesse gilt den systemischen »Webfehlern« unserer Währungssysteme, die uns 2008 die seit langem schwerste Finanzkrise »beschert« haben. Er gehört heute zu den Toptrainern und Referenten Deutschlands.

Herausgeber: Ulrich Kriese, Dirk Löhr und Henry Wilke:

**„Grundsteuer: Zeitgemäß! – Der Reader zum Aufruf“**

Verlag Thomas Kubo UG, Münster, Febr. 2019; 396 S.; broschiert mit Fadenheftung;



€ 18,00; ISBN 978-3-96230-004-3



**Aus dem Inhalt:**

- Einleitung der Herausgeber
- Aufruf vom 13. Dezember 2012 und Hintergrund
- Eckhard Behrens: Soziale Marktwirtschaft und Bodenordnung
- Jonathan Barth, Oliver Richters & Andreas Siemoneit: Wider die Wohnungsnot: Besteuert den Boden!
- Barbara Hendricks: Dem Boden den richtigen Wert geben
- Ulrich Kriese & Henry Wilke: Grundsteuerreform – Schlägt jetzt die Stunde der einfachen Lösungen?
- Dirk Löhr & Ulrich Kriese: Scholz' mutloser Wurf
- Ulrich Kriese: Die Grundsteuer als Bodensteuer ausgestalten: Ein bundesweiter Aufruf
- Ralph Henger & Thilo Schaefer: Mehr Boden für die Grundsteuer – Eine Simulationsanalyse verschiedener Grundsteuermodelle
- Diana Coulmas & Michael Lehmbruck: Grundsteuerreform – Was kommt nach dem Praxistest?
- Hans-Jochen Vogel: Bedarf es wirklich keiner Bodenrechtsreform? Eine verdrängte Herausforderung
- Hartmut Dieterich: Bewertungskriterien für eine Bodenwertsteuer
- Ulrich Kriese & Dirk Löhr: Grundsteuerreform in Zeiten und Räumen mit steigenden Bodenwerten: Modellanalyse, Bewertung, Empfehlungen
- Dirk Löhr: Die Geoklassik von Henry George bis heute – eine kurze Einführung
- Dirk Löhr: Wege und Irrwege der aktuellen Bodenreformdiskussion
- Dirk Löhr: Boden – die verkannte Umverteilungsmaschine
- Initiative »Grundsteuer: Zeitgemäß!«: Kritische Analyse und Plausibilisierung des ifo-Gutachtens zur Reform der Grundsteuer am Beispiel Berlin
- Ulrich Kriese & Henry Wilke: Die Grundsteuer zur Bodenwertsteuer machen. Zum Verhältnis und Zusammenspiel mit der kommunalen Planung und ihren Instrumenten
- Kai Schlegelmilch: Für die Natur Boden gutmachen
- Felix Fuders: Boden, Wasser und Luft: Warum Privateigentum mit der Abschöpfung von Monopolrenten einhergehen sollte
- Fritz Andres: Wie viel Erde braucht der Mensch?
- Nicolaus Tideman: Gleiche Rechte an der Erde
- Werner Onken: Bodenrechtsreform – Die Erde als gemeinsames Gut aller Menschen
- Wilhelm Matzat: Die deutsche Land- und Steuerordnung von Tsingtau und ihr Weiterwirken auf China
- Herbert K. R. Müller: Das Bodenproblem einst und jetzt
- David Kapfer: Auswirkungen der Bodenwertsteuer in Dänemark
- Ted Gwartney: Das Potenzial des »Public Value« – Zur Dynamik der Grundstückswerte
- Glossar und Literatur

Das geltende Grundsteuerrecht ist ungerecht, verwaltungsaufwändig und fördert Bodenspekulation. Seit neuestem wissen wir: Es ist auch verfassungswidrig!

Grundsteuer: Zeitgemäß! setzt den kursierenden Reform-Vorschlägen die Bodensteuer entgegen. Diese schafft Abhilfe:

- Die Bodensteuer ist gerecht!
- Die Bodensteuer ist investitionsfreundlich!
- Die Bodensteuer ist einfach!
- Die Bodensteuer unterstützt die Siedlungsentwicklung!
- Die Bodensteuer schöpft Bodenwertsteigerungen ab!
- Die Bodensteuer entlastet Mieter!
- Die Bodensteuer spart Flächen!

**Erhältlich im Buchhandel,**

**oder direkt über den Verlag Thomas Kubo, oder in unserem Shop online: <https://hwlink.de/gz-reader>**

# Grundsteuer ohne Gebäudekomponente

Bündnis „Grundsteuer: Zeitgemäß!“, der bundesweite Aufruf zur Grundsteuerreform, lehnt vermeintlichen Kompromiss der Finanzminister ab: Grundsteuer kann und muss ohne Gebäudekomponente auskommen

„Grundsteuer: Zeitgemäß!“ informiert  
2. Februar 2019

Der am 1. Februar 2019 verkündete „Kompromiss“, der angeblich alle 16 Länder befriedigen soll, ist höchst widersprüchlich und immer noch viel zu komplex. Eine nachvollziehbare und auch steuerrechtlich tragfähige Gesetzesbegründung lieferten die Finanzminister keine.

Bei Wohngrundstücken soll ein vereinfachtes Ertragswertverfahren zur Anwendung kommen. Grundsätzlich sollen in die Bewertung neben dem Bodenrichtwert nun durchschnittliche Nettokaltmieten und das Baujahr der Gebäude einfließen. Das (ursprüngliche) Baujahr eines Gebäudes kann aber kaum einen Hinweis auf dessen Wert geben. Eine Regelung für Anbauten, Totalrenovierungen und andere wertrelevante Veränderungen am Gebäude fehlt ebenso wie eine inhaltliche Begründung dafür (die Rede ist von bloßen "Vereinfachungsgründen"), warum alle Gebäude mit Baujahr vor 1948 gleichbehandelt werden sollen. Werden Neubauten – wie offensichtlich geplant – höher besteuert als Altbauten, bestraft dies die Investitionstätigkeit. Nettokaltmieten als Bemessungsgrundlage führen

dazu, dass Mieter, die heute schon vergleichsweise viel Miete zahlen, künftig auch noch mit einer vergleichsweise hohen Grundsteuer belastet würden. Dies befördert die Gentrifizierung und beschleunigt die Verdrängung von Geringverdienern aus den Innenstädten.

Nach wie vor sind vom Grundstückseigentümer im Rahmen einer Steuererklärung Gebäudeflächen zu ermitteln. Nach welchen Maßstäben dies der Eigentümer durchführen soll, ist unklar. Ein besonderes Problem stellen Geschäftsgrundstücke dar, bei denen keine Mieten vorliegen. Hier soll ersatzweise das Sachwertverfahren angewendet werden, das – nicht zuletzt mit Blick auf die Gebäudeflächenermittlung – praktisch sehr aufwändig durchzuführen sein dürfte. Die Bewertung land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke (Grundsteuer A) ist ebenfalls sehr aufwendig ausgestaltet.

Die bereits flächendeckend vorliegenden Bodenrichtwerte wären für eine einfache und gerechte Reform der Grundsteuer völlig ausreichend. In ihnen spiegeln sich

Grundstückswert, bestehende Baurechte und Umfang der kommunalen Leistungen hinreichend wider. Die Grundsteuer ist ein Äquivalent für die kommunalen Leistungen, die dem Grundstückseigentümer zugutekommen. Dieser profitiert in jedem Fall von den kommunalen Leistungen, unabhängig von seiner beruflichen Tätigkeit. Die Grundsteuer kann problemlos ohne Gebäudekomponente auskommen. Eine Gebäudekomponente in der Grundsteuer, in welcher Form auch immer, ist nicht nur überflüssig, sondern kontraproduktiv. 

Die Initiative **Grundsteuer: Zeitgemäß!** ist ein 2012 gegründeter bundesweiter, überparteilicher Aufruf zur Reform der Grundsteuer in eine Bodenwertsteuer. Zu den Unterstützern zählen bislang über 50 Bürgermeister, zahlreiche Verbände und Organisationen, darunter der NABU, der BUND, die IG BAU, das Institut der deutschen Wirtschaft, der Bund Deutscher Architekten und der Deutsche Mieterbund sowie fast 1.000 Privatpersonen.

Mehr Infos: [www.grundsteuerreform.net](http://www.grundsteuerreform.net)

**Ansprechpartner:** Dr. Ulrich Kriese  
Prof. Dr. Dirk Löhr  
Henry Wilke

Mobil: +49 (0)176- 875 99 511  
Mobil: +49 (0)172-623 99 42  
Mobil: +49 (0)30-284 984 1628

E-Mail: [Ulrich.Kriese@NABU.de](mailto:Ulrich.Kriese@NABU.de)  
E-Mail: [D.Loehr@umwelt-campus.de](mailto:D.Loehr@umwelt-campus.de)  
E-Mail: [Henry.Wilke@grundsteuerreform.net](mailto:Henry.Wilke@grundsteuerreform.net)



# Kein echter Erfolg, aber...

Was das Bündnis „Reichtum Umverteilen“ seit seiner Gründung erreicht hat

Pat Christ

*Die Quote steigt und gibt zu denken: Waren 1990 elf Prozent aller Menschen in Deutschland einkommensarm, sind es inzwischen fast 20 Prozent. Dem gegenüber stehen mehr als acht Prozent der Bevölkerung, die mindestens das Doppelte des mittleren Nettoeinkommens zur Verfügung haben. Die sich vertiefende Kluft zwischen Arm und Reich rief vor der letzten Bundestagswahl das „Bündnis 'Reichtum Umverteilen'“ auf den Plan. Wir fragen nach: Was hat es bisher gebracht?*

Das Bündnis „Reichtum umverteilen“ besteht aus 30 zivilgesellschaftlichen Verbänden und Organisationen. Sie schlossen sich 2016 zusammen, um sich gemeinsam für eine bessere soziale Absicherung, höhere öffentliche Investitionen, einen sozial-ökologischen Umbau und die Bereitstellung bezahlbarer Wohnungen einzusetzen. Einen entsprechenden Aufruf haben bisher über 5.300 Unterstützer unterzeichnet. Unterschriften werden weiterhin gesammelt<sup>[1]</sup>.

Die aktuelle Situation beschreibt der Verteilungsbericht 2018 des DGB. Demnach mussten die 20 Prozent Einkommensärmeren in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre reale Einkommensverluste hin nehmen, während das reichste Zehntel reale Einkommenszuwächse von 30 Prozent erhielt. Der Vorstandsvorsitzende eines DAX-Unternehmens bezog 2017 durchschnittlich das 85-Fache eines Mitarbeiters. Das wohlhabendste Prozent der Bevölkerung verfügt über 32 Prozent des Gesamtnettovermögens. Die Hälfte der Bevölkerung

<sup>1</sup> <https://www.reichtum-umverteilen.de/nc/aufruf-unterzeichnen>



Rund 860.000 Menschen in Deutschland sind Schätzungen zufolge so arm, dass sie keine eigene Wohnung haben. Alle Fotos dieses Beitrages: Pat Christ.

besitzt gerade einmal 2,4 Prozent. Jeder dritte Erwachsene hat gar kein Vermögen oder sogar Schulden.

Ein Hebel zur Umverteilung wird in einer Erbschaftssteuerreform gesehen. 2016 wurden laut dem Statistischen Bundesamt durch Erbschaften und Vermächtnisse Vermögen von 43,6 Milliarden Euro übertragen. Das waren 15,6 Prozent mehr als 2015 zuvor. Vor allem Bankguthaben, Wertpapiere, Anteile und Genussscheine wurden geerbt.



Die Bereitstellung bezahlbarer Wohnungen gehört zu den zentralen Forderungen von „Reichtum umverteilen“.

„Reichtum umverteilen“ forderte die Politik vor der letzten Wahl auf, die Themen Armut, Reichtum und Ungleichheit intensiver als bisher zu beackern. Dies, sagt Ralf Krämer vom Bereich Wirtschaftspolitik des Bündnismitglieds ver.di, geschah jedoch nicht: „Die neue Bundesregierung ist in vielerlei Hinsicht die Fortsetzung der vorangegangenen.“ Der Politikwechsel hin zu mehr sozialer Gerechtigkeit oder gar Umverteilung des großen Reichtums sei ausgeblieben. Da sich die Finanzlage der öffentlichen Haushalte und der Sozialversicherungen günstig entwickelten, habe es im-

merhin keinen Sozialabbau gegeben: „In einigen Bereichen kam es sogar zu gewissen Leistungsausweitungen.“

## „Nicht ernsthaft debattiert“

Letztlich wurde jedoch kein einziges Rezept des Bündnisses aufgegriffen. Krämer: „Unsere Forderungen nach einer Vermögensbesteuerung, einer Erbschaftsteuer, die die Superreichen nicht verschont, und höherer Besteuerung hoher Einkommen standen bei den Koalitionsverhandlungen überhaupt nicht ernsthaft zur Debatte.“ Die Finanztransaktionssteuer, die noch im Koalitionsvertrag steht, sei durch die Schrumpfung auf eine kleine Aktiensteuer, die weder große Einnahmen noch eine Zurückdrängung der Finanzspekulation bewirkt, faktisch beerdigt worden. Aktuell wachse außerdem der Druck, die Unternehmenssteuern erneut zu senken.

Immerhin sei es dem Bündnis gelungen, die Thematik „Ungleichheit“ in der Öffentlichkeit zu halten. Wichtig ist für Krämer auch, dass die Zusammenarbeit der am Bündnis beteiligten Organisationen gestärkt wurde. „Ich denke, die politischen Kräfte wissen, dass wir ihre Aktivitäten beobachten und bei entsprechenden Anlässen aktionsfähig sind und einen gewissen Druck entwickeln können“, so der Gewerkschafter. Illusionen gibt sich Krämer allerdings nicht hin: „Die Unternehmerverbände, die Reichen und ihre Lobbyorganisationen haben weit größere finanzielle Ressourcen und politische Macht als wir, um ihre Interessen zur Geltung zu bringen.“

Krämer, hofft, dass sich in nächster Zeit zumindest die Situation der ALG 2-Bezieher verbessert: „Hier gibt es aktuell eini-



Positive Diskussionen um Alternativen zu Hartz IV wecken bei den Bündnispartnern Hoffnung auf zumindest kleine Schritte hin zu mehr Gerechtigkeit.

ge positive Diskussionen um Alternativen zu Hartz IV, die hoffentlich zu Verbesserungen für Erwerbslose führen.“ Hoffnungsvoll stimmt den Gewerkschafter weiter, dass es erhebliche Mobilisierung und Druck für mehr bezahlbare Wohnungen gibt. Gewerkschaften versuchten derzeit außerdem, die Löhne insbesondere in sozialen und in Niedriglohnbereichen stärker anzuheben: „Wie bei den Sozial- und Erziehungsdiensten, in der Pflege und zuletzt im Sicherheitsgewerbe und an den Flughäfen.“

### Es bräuchte andere Politiker

Wünschen würde sich Krämer Politiker, die die Not der Menschen am unteren Einkommensrand sehen und die Ursachen erkennen. „Wir brauchen mehr Politikerinnen und Politiker, die die Interessen der ‚ganz normalen‘ Menschen, der abhängig Arbeitenden und jener, die auf soziale Leistungen angewiesen sind, in den Mittelpunkt ihres politischen Handelns stellen“, fordert er. Politiker würden benötigt, die nachhaltige Verbindungen zu den „einfachen Menschen“ und in die Zivilgesellschaft und die die politische Kraft haben, sich dem massiven Lobbydruck der wirtschaftlich Mächtigen nicht zu beugen.

Dass man auch nach zwei Jahren Bündnisarbeit dem Traum von einer gerechten Gesellschaft kaum nähergekommen ist, gibt auch Ellen Ehmke vom Bündnispartner Oxfam Deutschland zu. „Die Arbeit der Bundesregierung ist in Sachen soziale Gerechtigkeit hinter den Erwartungen zahlreicher Organisationen zurückgeblieben“, so die Oxfam-Analystin zum Thema Soziale Ungleichheit. Für Oxfam, eine Organisation mit Schwerpunkt auf globaler Gerechtigkeit, seien insbesondere Fragen der internationalen Steuergerechtigkeit von großer Bedeutung: „Leider sehen wir hier unter Finanzminister Olaf Scholz kaum Fortschritte.“

Dass sich über 30 unterschiedliche Organisationen unter einem verbindenden Motto zusammengeschlossen haben,

sieht aber auch Ehmke als „großen Erfolg“ an. Dem Bündnis gehören Gewerkschaften, Jugendorganisationen, migrantische Organisationen, Sozial- und Umweltverbände bis hin zu international agierenden Organisationen wie Oxfam und attac an. „Gemeinsam sagen wir: ‚Ungleichheit betrifft uns alle!‘“, so Ehmke. Alle ziehen an einem Strang und lassen sich nicht gegeneinander ausspielen: „Insofern wirkt das Bündnis in die zivilgesellschaftlichen Strukturen hinein und stärkt dort die Vernetzung und gemeinsame Perspektiven.“

### „Fight Inequality Alliance“

Unter einer ähnlichen Überschrift agieren in anderen Ländern weitere Bündnisse, zum Beispiel in England und Dänemark. International gibt es den Zusammenschluss „Fight Inequality Alliance“. Ehmke: „Vor allem im globalen Süden existieren zum Teil sehr aktive Bündnisse, die immer wieder sagen: Die Lösungen für die Ungleichheitskrise müssen von denjenigen kommen, die davon betroffen sind, nicht von denjenigen die sie geschaffen haben.“

Für den Gedanken, dass eine Lösung in einem neuen Geldsystem stecken kann, zeigt sich Ehmke aufgeschlossen. „Unser Geldsystem unterscheidet sich ja kaum von unserem Wirtschaftssystem im Allgemeinen, in dem zu häufig kurzfristige Gewinninteressen einer kleinen Minderheit vor den grundlegenden Bedürfnissen zahlreicher Menschen stehen“, sagt sie. Dies gelte es zu ändern und das Wirtschaften so zu gestalten, dass Mensch und Umwelt statt Profite im Zentrum stehen: „Gut möglich, dass wir hierfür auch ganz anders über Geld nachdenken sollten.“

Auch bei Attac, einem weiteren Bündnispartner, gibt es die Vision einer Reform des Geldsystems. „Hierüber diskutieren wir sehr intensiv“, sagt Alfred Eibl, Mitglied des Attac-Koordinierungskreises. Dies betreffe zum einen die Grundausrichtung der Geldpolitik: „Renditesicherung für Vermögende darf nicht das einzige Ziel der Geldpolitik sein.“ Auch muss Attac zufolge, die hohe Abhängigkeit des Geldverkehrs vom privaten Girogeld der Banken abgebaut werden. Eibl: „Auch ist unsere Forderung nach einer Finanztransaktionssteuer zur Stabilisierung des Finanzsystems und als Beitrag zur Steuergerechtigkeit weiterhin aktuell.“



Auch der Sozialverband Deutschland gehört dem Bündnis an.

### Keine Kursänderung erkennbar

Der politische Kurs in Deutschland ist auch nach Eibls Einschätzung durch das Bündnis „Reichtum Umverteilen“ noch nicht verändert worden. „Wenn man mögliche Erfolge unseres Bündnisses auf der Basis von Finanzkennzahlen bewerten würde, könnte man überhaupt keine Fortschritte vermelden“, konstatiert der ehemalige Betriebsrat. Genau so falsch wäre es, die steigende Zahl von kritischen Zeitungsartikeln zum Thema Ungleichheit als Erfolgskriterium zu nehmen: „Dennoch gibt es einige konkrete positive Schritte.“

So sei man beim Mindestlohn auf dem richtigen Weg. „Die Einführung des Mindestlohns und seine regelmäßige Anhebung sind unstrittig, auch wird bereits über größere Anhebungsschritte debattiert“, so Eibl. Hoffnung macht ihm außerdem, dass sehr konkret über Veränderungen bei Hartz IV und bei der Grundsicherung im Alter gesprochen wird. Eibl: „Das Bündnis und seine Partner treiben die Diskussion über diese Punkte voran. Dass jetzt die ersatzlose Streichung des Soli gefordert wird, zeige jedoch, dass jeden Tag neu um Umverteilung gestritten werden muss.“

### Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg, seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

#### Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.

# Von Jean-Jacques Rousseau bis zu Pankaj Mishra – der einäugige Blick auf die Geschichte

Gero Jenner

*Immer erneut hat sich die Deutung der Geschichte von einem naiven Humanismus verführen lassen, weil dieser die Stimme des Gewissens ohne alles Wenn und Aber vertritt. Die Luftschlösser, die er auf diese Weise erbaut, verkörpern dann das hehre Ideal gegenüber einer so viel unvollkommeneren Realität. Wollen wir jedoch die Gegenwart gerecht und richtig beurteilen, dann dürfen wir die Vergangenheit nicht idealisieren, sondern müssen sie ohne jede Beschönigung beschreiben. Wir haben jetzt einen Punkt erreicht, wo genau dies möglich ist, nämlich ein vorläufiges Resümee, das uns den Vergleich zwischen einer Vergangenheit erlaubt, in der 95 % der Bevölkerung aufgrund des agrarischen Abhängigkeitsgesetzes namenlos, ohnmächtig und in ihrer physischen Existenz regelmäßig gefährdet waren, und einer fossilen Gegenwart, wo dieses Gesetz nach vielen Jahrtausenden zum ersten Mal außer Kraft geriet.*

## Obwohl zahlenmäßig auf ein Vielfaches angeschwollen,

haben die Massen, die früher ausschließlich zum Dienst einer Minderheit taugten, sich aus dieser sklavenartigen Unterwürfigkeit befreit. Heute haben sie nur noch ausnahmsweise den Hungertod zu befürchten; viele von ihnen erkämpften sich mit der Zeit Rechte, von denen ihre Vorfahren nicht einmal zu träumen wagten. Die nüchternen Zahlen dieser Entwicklung habe ich oben bereits angeführt. Lebenserwartung, Gesundheit, Bildungszugang und allgemeiner Lebensstandard haben sich im 19. bis 20. Jahrhundert stetig verbessert. Große Hungersnöte traten nur noch zu Beginn dieser beiden Jahrhunderte auf (damit ist leider durchaus nicht gesagt, dass sie in Zukunft nicht wieder auftre-

ten können); Mord und Totschlag gingen zurück, und die Zahl der Kriegstoten war – in Anteilen der Gesamtbevölkerung gemessen – selbst im blutigen 20. Jahrhundert weniger groß als in vielen sogenannten primitiven Gesellschaften.

## Aber warum hört man aus der Vergangenheit so viel weniger Klagen

und in der Gegenwart so sehr viele mehr? Ich denke, dass der Grund offensichtlich ist. Hätten die unterdrückten Massen damals eine Stimme gehabt, dann würde die Weltgeschichte bis heute von ihren Wehklagen widerhallen. Aber sie hatten keine Stimme; in der ganzen Welt blieben die Massen stumm, weil sie weder lesen noch schreiben konnten. Erfunden wurde die Schrift überhaupt erst im vierten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung, aber selbst im spätmittelalterlichen England von 1530 wurden in einer Bevölkerung von fünf Millionen nur etwa 26 000 Knaben in der Kunst des Schreibens unterwiesen – also gerade einmal ein halbes Prozent (Durant)! Weltweit war diese Fähigkeit auf die oberen Zehntausend beschränkt – in der Regel nicht mehr als fünf Prozent der Bevölkerung; die aber nahmen eine gehobene Stellung an der Spitze der sozialen Pyramide ein und pflegten deshalb eher mit ihrer Lage zufrieden zu sein. Aus diesem und aus keinem anderen Grund ist die Geschichtsschreibung der Vergangenheit *weitgehend auf Goldgrund gemalt*, stammt sie doch beinahe ausschließlich von den Profiteuren jenes Systems.

## Das sollte sich allerdings schlagartig ändern,

als die fossile Revolution zum ersten Mal in der Geschichte das Wunder vollbrachte, die unteren 95 % aus ihrer die-

nenden Stellung und ihrem Analphabetismus zu befreien. In großem Maßstab wurden nun Bildungsinstitutionen geschaffen, welche in kurzer Zeit nahezu sämtlichen Menschen das Lesen und Schreiben ermöglichten. Und so kam, was von vornherein zu erwarten war: Kaum, dass die Menschen ihre Situation zu kommunizieren vermochten, ließ sich ein *Chor der Wehklagen vernehmen*, erst in Europa selbst, wo die fossile Revolution begann, und schließlich in der gesamten globalisierten Welt, wohin die europäische Aufklärung reichte.

Denn bis dahin hatten die unterdrückten Massen ja auch deswegen stillgehalten, weil Priester wie Fürsten ihnen mit Erfolg einzureden vermochten, dass Gott oder eine göttliche Ordnung ihnen das Dasein von Knechten verordnet und umgekehrt ihren Herren die Gnade der Herrschaft zugeteilt hatte. Nun gelang es den Aufklärern, allen voran Voltaire, eben diese göttliche Ordnung in Frage zu stellen. Die soziale Hierarchie von oben und unten sei, so ihre Botschaft, nur menschengemacht und beruhe daher auf Willkür, der sich niemand mehr fügen solle und brauche. Die Französische Revolution sprach allen Menschen die gleichen Rechte zu, und der englische Sozialphilosoph Jeremy Bentham sogar das gleiche Anrecht auf Glück.

## Eine Lawine von Ressentiment

Die Wirkung dieser Botschaft war explosiv: sie äußerte sich in einem gesteigerten Bewusstsein für persönliches Unglück. Jeder, der von da an in seinem Leben nicht diejenige Stellung oder jenes Ausmaß von Glück erreichte, auf das er einen Anspruch zu haben glaubte, konnte sich nun nicht mehr damit trösten, dass der Herrgott selbst es so und nicht anders gewollt, sondern es waren jetzt die *anderen Menschen* – oft ganz konkrete Personen –, die seinem Glück im Wege standen. Die Befreiung des Menschen aus jahrtausendealter Unmündigkeit erhöhte nicht etwa die allgemeine Summe des Wohlbefindens, sondern setzte eine Lawine von Neid und Ressentiment in Bewegung. Das war vorher beinahe undenkbar gewesen. Der Neid eines einfachen Bauern auf einen Fürsten wäre nicht nur lächerlich gewesen, sondern man hätte darin sogar einen Frevel gesehen,

solange eben jedermann glaubte, dass dem einen wie dem anderen sein jeweiliger Platz aufgrund göttlichen Ratschlusses zugeteilt sei. Doch Neid und Ressentiment waren nun an der Tagesordnung. Jeder intelligente, aufstrebende Mensch der unteren Schichten, der in der neuen Gesellschaft den Zugang zur Bildung erhalten hatte, quälte sich und seine Mitmenschen nun mit der Frage, warum andere, oft nur aufgrund von Erbschaft oder Glück, ihm den Weg nach oben versperrten?

### Der Ausbruch aus der unverschuldeten Unmündigkeit

Zweifellos war es ein auf Bildung begründeter Wettbewerb, der den unteren 95 % zum ersten Mal in der Geschichte den Ausbruch aus ihrer unverschuldeten Unmündigkeit erlaubte, doch in diese Befreiung war von Anfang an Gift gemischt. Denn in den seltensten Fällen war der einzelne mit der von ihm im Wettbewerb erreichten Lebensstellung zufrieden. Der Herrschaft Gottes hatten sich die Menschen wie unter ein unabwendbares Schicksal gebeugt, doch seitdem die Aufklärer Gott zu einer menschlichen Illusion erklärten, erschien ihnen jede Art von Herrschaft auf einmal als unerträglich. Nun wusste man: Das sind ja auch nur Menschen, noch dazu oft irgendwelche zu Unrecht privilegierten, die sich die Herrschaft über andere ihrer Mitmenschen anmaßen. Man höre etwa den Philosophen und Ökonomen Pierre-Joseph Proudhon, der erste, der sich selbst zum „Anarchisten“ (d. h. zum Feind aller Herrschaft) erklärte. In seinen „Bekennnissen eines Revolutionärs“ von 1849 sagte er: „*Wer immer seine Hand auf mich legt, um über mich zu herrschen, der ist ein Usurpator und Tyrann.*“ Die Revolution bestand für Proudhon darin, dass kein System Herrschaft über Menschen ausüben dürfe, sei es das der Monarchie, der Aristokratie, ja nicht einmal die Demokratie im Namen des Volkes, ja überhaupt keinerlei Autorität, nicht einmal eine populäre.

### Écrasez l'infâme

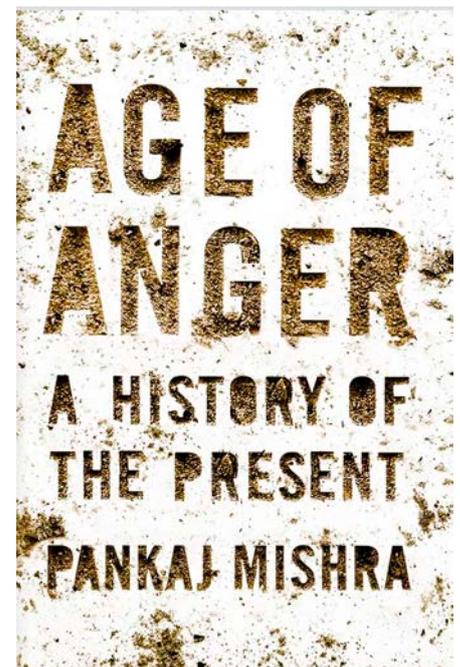
Mit dem generellen Verbot der Herrschaft von Menschen über andere Menschen sprach Proudhon eine Forderung aus, die ein grundlegend verwandeltes Verhältnis der aufstrebenden Massen

gegenüber der Politik charakterisierte. Das änderte freilich nichts daran, dass Herrschaft weiterhin eine Tatsache war. Daher ließen viele es nicht bei bloßem Misstrauen bewenden, sondern forderten ihre *gewaltsame Beseitigung*. Der russische Anarchist „*Bakunin trieb die romantisch-liberale Auffassung von individueller Autonomie auf die Spitze, als er Freiheit mit freudiger Bereitschaft zur Zerstörung identifizierte*“. Und Richard Wagner, sein Zeitgenosse, war nicht nur in der Musik ein Revolutionär, er wollte diese Rolle auch als politisch handelnder Mensch übernehmen. Als 1848 das Fieber der Revolution neuerlich ganz Europa ergriff, schrieb er: „*Ich wünsche die Herrschaft der einen über die anderen zu brechen... – die Macht der Mächtigen, des Gesetzes und des Eigentums*“. Wagner war ein höchst empfindsamer Mann, deswegen empfand er es als umso schmerzhafter, dass er während seines Aufenthalts in Paris unbekannt und ungewürdigt blieb, während ein jüdischer Komponist wie Giacomo Meyerbeer im Rampenlicht der öffentlichen Beliebtheit stand. Diese Kränkung schlug sich bei Wagner in Tiraden des Hasses nieder, in denen sich intensiver Neid und Ressentiment unverkennbar bekunden. Paris wurde für ihn zum Inbegriff persönlichen Misserfolgs. 1850 schrieb er die furchtbaren Zeilen: „*Ich glaube an keine andere Revolution als eine, welche mit der Niederbrennung von Paris beginnt.*“ Und Wagner war es auch, der eine der furchtbarsten Hetzschriften gegen die Juden schrieb. Solche Ereignisse sollte man nicht übergehen, denn sie enthalten eine wichtige Lehre. Wenn schon eine Zelebrität wie Richard Wagner sich dazu verleiten ließ, persönliche Unzufriedenheit in wüsten Ressentiments aufflammen zu lassen, dann ist leicht zu verstehen, warum der mit dem 19. Jahrhundert einsetzende globale Alphabetismus einen Tsunami an Ressentiments nach sich zog.

### Kassandras gegen den Optimismus des Fortschritts

Im Allgemeinen überwog dennoch die gegenteilige Position. Angefangen von Voltaire über die Enzyklopädisten und Friedrich Hegel bis zu Herbert Spencer berauschte sich das Europa des 19. Jahrhunderts an einem Fortschritt, der es in kurzer Zeit zum Herrn der Welt erhob – eine Stellung, an der die

wenigsten damals etwas auszusetzen hatten. Insgesamt war es eine Minderheit, welche künftiges Unheil und den Verfall beschwor. Zu den Kassandras gehörten neben den deutschen Romantikern vor allem Karl Marx und Friedrich Nietzsche, aber ebenso Giuseppe Mazzini in Italien sowie in Russland Alexander Herzen sowie der schon zuvor genannte Bakunin. Bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts prophezeite Herzen „*einen fürchterlichen Kataklysmus... Von täglicher Mühsal überwältigt, von Hunger geschwächt und von Unwissen verblödet,*“ seien die Massen lange Zeit „*die unwillkommenen Gäste des Lebensfestes*“ gewesen und ihre „*Unterdrückung die unabdingbare Voraussetzung für das privilegierte Leben einer Minderheit.*“ Das wäre eine völlig richtige Diagnose im Hinblick auf die Vergangenheit gewesen, aber Herzen wollte seine Aussage auf die Zukunft bezogen wissen.



Buchcover „Age of Anger“ – Quelle: Webseite des Autors: <http://www.pankajmishra.com>

### Pankaj Mishra

Es ist das Vorrecht von Außenseitern, dass sie nicht selten einen schärferen Blick für die seelisch-geistigen Befindlichkeiten anderer Kulturen besitzen als die in ihnen lebenden Menschen. In seinem brillant geschriebenen Buch „*Age of Anger*“ (*Zeitalter des Zorns*) hat der indische Autor Pankaj Mishra eine Kritik der europäischen Aufklärung und ihrer Gegenströmungen vorgelegt, de-

ren Tenor eindeutig ist: *Mishra hält das Projekt der Aufklärung für gründlich gescheitert*. Dass mag verwundern, weil das neunzehnte Jahrhundert – vor allem in seiner zweiten Hälfte – von einer wahren Euphorie des Fortschrittsglaubens beflügelt war, ein Glaube, der außerhalb des Westens selbst zu Beginn des 21. Jahrhunderts durchaus nicht verklungen ist – man denke etwa an China, das sich gegenwärtig in einem wahren Fortschrittstau befindet. Darüber schweigt das Buch; es lässt fast nur die Stimmen von Zweifel, Widerstand bis hin zur Zerstörungswut zu Worte kommen, also Stimmen, die der gegenwärtig vorherrschenden Seelenlage westlicher Leser entsprechen.

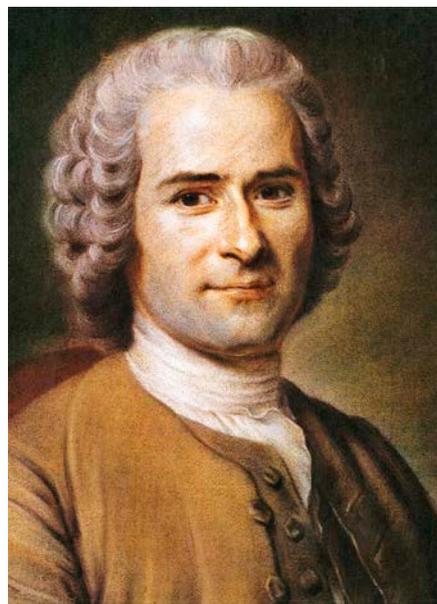
### Die Darlegungen des „Age of Anger“ erscheinen auf den ersten Blick bezwingend

Die Verlierer des Fortschritts hatten im angehenden neunzehnten Jahrhundert ja genauso zu leiden wie gegenwärtig die Nachzügler in Asien oder Afrika. Doch bei näherem Hinschauen wird dem Leser die Einseitigkeit des Autors ebenso bewusst wie die der von ihm vorzugsweise zitierten Autoritäten. In Europa war es Jean-Jacques Rousseau, der als erster seine Stimme gegen die Aufklärung erhob, die er des Betrugs und der Täuschung bezichtigte. *„Sein Ideal war das kleine, strenge, selbstgenügsame, eifernd patriotische, herausfordernd unkosmopolitische und unkommerzielle Sparta.“* Gewiss, doch schon an dieser Äußerung, gegen die Mishra keine Einwände erhebt, wird die ganz unhistorische Vorgangsweise Rousseaus und vieler seiner geistigen Nachfolger deutlich. Sparta war der Ausbeuterstaat schlechthin, ein Staat, wo fünf Prozent einer selbst ernannten Herrenrasse von Analphabeten ein gnadenloses Regiment von Mord und Erpressung über 95 % der von ihnen unterworfenen Ureinwohner, die Heloten, ausübte. Über diese verschwindende Minorität wissen wir dank Platon und Thukydides sehr gut Bescheid, aber die 95 % geknechteter Bauern waren der Rede nicht wert und blieben selbst so stumm wie ihre Brüder und Schwestern überall auf der Welt, die in allen großen Agrarkulturen weder schreiben noch lesen konnten. Sie haben uns aber einzig deshalb kein Zeugnis von ihrem Leid hinterlassen, *weil sie als Analphabeten es nicht zu hinterlassen vermochten*.

Und einzig aus diesem Grund haben sich geschichtsblinde Theoretisierer wie Rousseau dazu versteigen können, in Sparta das Vorbild einer idealen Gesellschaft zu sehen.

### In der Idealisierung eines Bauerntums,

das bis an die Schwelle der Neuzeit zu stummem Leiden verurteilt blieb, sind Anarchisten wie Alexander Herzen oder Michail A. Bakunin ihrem Vorbild Rousseau blind gefolgt: *„Die bäuerliche Gemeinschaft, selbstversorgend und sittenstreng könnte uns den wirklichen Pfad in Richtung einer freien und gleichen Gesellschaft weisen... Russische Autoren von Herzen bis zu Tolstoi verurteilten immer wieder die Bessessenheit des westlichen Bürgertums von privatem Eigentum, dem hielten sie den russischen Muzhik als eine bewundernswert altruistische Erscheinung entgegen.“* Selbst Schriftsteller wie Tolstoi oder Dostojewski, die es eigentlich besser wussten, haben zu dieser Idealisierung geneigt, obwohl die Bauern gerade vom russischen Adel besonders gnadenlos unterdrückt worden sind.



Jean-Jacques Rousseau, Pastell von Maurice Quentin de La Tour, 1753 – gemeinfrei; Quelle: Wikiewdia; [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jean-Jacques\\_Rousseau\\_\(painted\\_portrait\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Jean-Jacques_Rousseau_(painted_portrait).jpg)

### Aller Evidenz zum Trotz hat Rousseau

sogar voraussehen gemeint, dass die Menschen Gott dereinst darum anflehen werden, ihnen *„ihre Unwis-*

*senheit, ihre Unschuld und ihre Armut zurückzugeben, denn das seien die einzigen Güter, die uns glücklich machen.“* Dagegen erfülle *„unersättlicher Ehrgeiz, die Begierde, ihren jeweiligen Besitz zu mehren, und zwar nicht so sehr aufgrund von Entbehrung, sondern um andere zu überrunden, die Menschen mit der verderblichen Neigung, anderen Schaden zuzufügen.“*

### Wie der Naive Humanismus die Geschichte verfälscht

Pankaj Mishra, dem ich die vorangehenden Zitate verdanke, schließt sich der Meinung seiner Kronzeugen an. Er verkündet, dass *„die Geschichte der Modernisierung im Großen und Ganzen auf Blutvergießen und Chaos beruhe statt auf friedlicher Übereinkunft.“* Diese Auffassung ist zwar einerseits völlig richtig, denn zu keinem Zeitpunkt sind die beiden vergangenen Jahrhunderte frei von Krieg, Not, sozialen Wirren und ökonomischen Rückschlägen gewesen. Aber sie ist andererseits völlig falsch, sobald man zu einem Vergleich übergeht, nämlich mit der Vergangenheit vor der fossilen Ära. Krieg, soziale Wirren und ökonomisches Elend waren gerade vor der fossilen Epoche endemisch und ihre Auswirkungen waren ungleich größer und unheilvoller. Selbst nach der Abschließung gegen die Außenwelt, also nach der Vereinigung der Streitenden Reiche, wurde China – die bis ins 18. Jahrhundert weltweit wohlhabendste Agrarkultur – regelmäßig von Hungersnöten verwüstet, deren Opfer natürlich in erster Linie die fronende Bauernschaft war. Harmonie wurde von oben gepredigt, aber sie entsprach niemals der Realität.

### Drei Beispiele: Die Verwüstung Indiens, Muhammad Tughlak und Rajasinghe II

Die Zustände in anderen großen Agrarkulturen waren für eine überwältigende Bevölkerungsmehrheit eher noch schlechter als in China, wie ich an drei willkürlich gewählten Beispielen ganz kurz illustrieren möchte. In *„Masse und Macht“* hat Elias Canetti die Zustände an einem indischen Fürstenhof des 14. Jahrhunderts aufgrund der Zeugnisse zweier muslimischer Gelehrter aus jener Zeit beschrieben (Ibn Battuta und Ziauddin Barani). Unter der Herrschaft

des Sultans von Delhi, Muhammad Tughlak, erreichte das Sultanat eine Ausdehnung, die es danach erst zweihundert Jahre später – unter dem Mogul-Herrscher Akbar – erneut zu erlangen vermochte. Der Sultan war insofern eine herausragende Gestalt, als man in ihm ein Muster umfassender Bildung und ästhetisierender Feinsinnigkeit sah, aber zugleich war er eine Bestie in Menschengestalt, denn seine Liebe zu Grausamkeiten war kaum zu überbieten. Jeder, der ihn besuchte, musste zunächst einmal die zu Haufen aufgetürmten Leichen der Hingerichteten passieren, die den Pfad zum Tor des Palastes säumten, wo die Körper stets drei Tage lang für jedermann sichtbar waren. Jeden Tag wurden Hunderte von Leuten in Ketten, mit gefesselten Händen und Füßen vor ihn gebracht. Die einen wurden hingerichtet, die anderen gefoltert, die dritten geschlagen. Der dauernde Aufruhr gegen den Herrscher war durchaus verständlich, denn wie nahezu jeder Fürst vor Anbruch der Neuzeit hielt es auch Muhammad Tughlak für sein gottgegebenes Recht, aus seinen Untertanen so viel Steuern wie möglich herauszupressen. Diese waren schon unter seinen Vorgängern sehr hoch gewesen, unter ihm aber wurde die Steuerlast noch vergrößert, wobei deren Eintreibung mit so rücksichtsloser Grausamkeit erfolgte, dass die Bauern zu Bettlern wurden. Wer unter den Hindus etwas besaß, verließ sein Land und schlug sich in die Dschungel zu den Rebellen, von denen es kleinere oder größere Trupps bald überall geben sollte. Der Boden lag brach, immer weniger Getreide wurde produziert. Es kam zu einer Hungersnot in den Kernprovinzen des Reiches.

### Die Zerstörung Indiens durch den Islam

Das Schema von herrscherlicher Willkür, der vor allem die Massen der wehrlosen Bauern zum Opfer fielen, ist bezeichnend, denn es wiederholte sich damals überall auf der Welt. Hinzu kamen aber noch religiöse Kämpfe zwischen den das Land seit dem 9. Jahrhundert erobernden muslimischen Invasoren und den heimischen Hindus. Gerade Indien liefert dafür ein besonders trauriges Beispiel. Heute denken wir nur an die wunderbaren architektonischen Monumente, die der Islam gerade in Indien hinterlassen hat, oder

wir denken an den Mogul-Herrscher Akbar den Großen, eine der wohl bewundernswertesten und humansten Fürstengestalten aller Zeiten, aber das entsetzliche Unglück, die furchtbaren Verwüstungen, die der Islam in den ersten Jahrhunderten seiner Herrschaft anrichtete, werden meist ausgeblendet. „Die muslimische Eroberung Indiens,“ so sagte es der große US-amerikanische Historiker Will Durant, „ist wahrscheinlich das blutigste Ereignis der Weltgeschichte. Es ist eine entmutigende Geschichte, weil es die offensichtliche Einsicht vermittelt, dass die Zivilisation stets gefährdet ist.“ Von Muhammad Tughlak war schon die Rede. Von einem seiner Nachfolger Sultan Ahmad Shah ist überliefert, dass er jedes Mal drei Tage lang feierte, wenn die Zahl der an einem Tag hingeschlachten Hindus die Marke von zwanzigtausend übertraf.

### Dabei hat es durchaus Stimmen gegeben, die den Herrschern „ins Gewissen geredet“ haben

Aber gegen das religiös-ideologische Pseudogewissen (hierzu später) und die Verlockung schneller Beute kamen sie nicht an. Ein christlicher Papst hat sich für die Verbrechen des Christentums entschuldigt, aber von Seiten der höchsten Vertreter des Islam wartet man immer noch auf eine vergleichbare Äußerung. „Hat man jemals davon gehört,“ fragt der Althistoriker David Engels, „dass ein Direktor der Universität Al Azhar (die größte Autorität der Sunniten) sich im Namen des Islam für die brutale Unterdrückung des Hinduismus entschuldigt habe, von der Indien zwischen 1000 und 1500 unserer Zeitrechnung heimgesucht wurde, wodurch sich die Bevölkerung dort um 80 Millionen Menschen verringerte – ein Ereignis das zu den ‚blutigsten der Weltgeschichte‘ zählt?“

### Robert Knox und das Ceylon des 17. Jahrhunderts

Extreme Willkür in der Ausübung von Herrschaft war vor der fossilen Revolution ein gemeinsames Merkmal aller großen Agrarkulturen, selbst dort, wo der friedliche Buddhismus den Ton angab, zum Beispiel in Ceylon. Auch in diesem Fall besitzen wir das Zeugnis eines Beobachters, der keinen Grund hatte, der herrschenden Macht nach dem Mund zu

reden. Im 17. Jahrhundert geriet ein Engländer namens Robert Knox von 1659 bis 1678 in die Gefangenschaft des Königs von Kandy Rajasinghe II. Weil der König die Weißen, die an der Küste bereits die ersten Forts errichtet hatten (erst Portugiesen, dann Holländer), für Menschen einer stärkeren Rasse hielt, ließ er die Gefangenen von den Untertanen auf deren Kosten durchfüttern und wies ihnen heimische Frauen zu, damit sie zwecks Aufbesserung der eigenen Rasse möglichst viel Nachkommenschaft produzierten. Knox hat dem Land zwar keine Kinder geschenkt, stattdessen hinterließ er der Nachwelt das überaus farbige Gemälde einer hochentwickelten Agrarkultur vor ihrer Eroberung durch die Engländer. Er schildert ein Land, in dem die Frauen durch entsprechende Praktiken ihre Kinderzahl begrenzten, so dass der Bevölkerungsdruck auf die Ressourcen offenbar nicht allzu groß werden konnte. „Oft töteten sie die Neugeborenen, aber selten die erste Geburt.“ Die Gesellschaft war durch Kastenschranken streng gegliedert, wobei den Bauern wie überall sonst die Aufgabe zufiel, sich selbst und die oberen zehn Prozent zu ernähren. Wer eine Schuld aufnahm, die er nicht zurückzahlen konnte, sank auf die Stufe eines Sklaven hinab – da Schulden nach zwei Jahren auf das Doppelte wuchsen, war dieser Fall durchaus häufig. Die Gesellschaft ließ keinen Aufstieg von Individuen zu, denn niemand konnte die ihm durch das Kastensystem zugewiesene Stellung verlassen. Der buddhistische König lebte allerdings in beständiger Furcht vor Aufruhr und Verrat seiner Untertanen, deswegen hielt er sich durch Grausamkeit und Unberechenbarkeit an der Spitze, wobei er ganz wie später der Gewaltherrscher Stalin gerade jene in seinem Umkreis begünstigte, die er vernichten wollte. Verschiedene Prozeduren der Tortur und Zertrampeln durch Elefanten spielten dabei eine besondere Rolle, aber schlimmer als selbst die grausamste Todesart galt die Vernichtung der sozialen Würde, wenn der König die Frauen oder Töchter seiner Opfer der untersten Klasse der Bettler gleichsam zum Fraß vorwarf und deren Familien dadurch für alle Zeit entehrte (Knox 1681).

### Die Blindheit der naiven Humanisten für die Vergangenheit

Man kann sich durchaus die Frage stellen, ob es den Ceylonesen zu jener Zeit

wesentlich schlechter ging als den Engländern des 17. Jahrhunderts, das eine Zeit blutigen Bürgerkriegs war. Doch angesichts der äußersten Willkür, der selbst die höchsten Würdenträger unter einem absoluten Fürsten ausgesetzt waren – von der Masse der Bevölkerung ganz zu schweigen – ist es kaum zu begreifen, dass ein hochgebildeter Autor wie Pankaj Mishra diese Vergangenheit einfach verschweigt, um dann mit Rousseau und vielen anderen Kritikern der Moderne die Gegenwart so darzustellen, als wäre damit ein bisher unerreichtes Ausmaß von menschlichem Leid verwirklicht. Zustimmung zitiert er Michel Foucault, in dessen Worten der kapitalistische Westen, „die härteste, grausamste, selbstsüchtigste, verlogenste und ausbeuterischste Gesellschaft“ repräsentiert, „die sich überhaupt denken lasse.“ Das ist schlicht und einfach eine grobe historische Unwahrheit.

### Anders als Pankaj Mishra behauptet,

ist die Geschichte der Modernisierung im Großen und Ganzen von viel weniger Blutvergießen und Chaos begleitet als die Geschichte der großen Agrarisationen vor der fossilen Revolution. Das ist umso bemerkenswerter, als die Zahl der Menschen sich innerhalb von nur dreihundert Jahren zu *verzehnfachen droht*. Dass in dieser unkontrollierten Vervielfachung unserer Art eine der größten Gefahren liegen könnte, gerät den Kritikern der Moderne im Allgemeinen gar nicht erst in den Blick. Stattdessen lauschen sie dem allgemeinen Wehgeschrei, denn diese Milliarden können sich, wie schon gesagt, mit ihren Klagen viel besser Gehör verschaffen, weil sie inzwischen fast alle sowohl lesen wie schreiben können. Nicht wenige Intellektuelle, die persönlich in abgesicherten Verhältnissen leben, reden sich in zahllosen Büchern über Missstände in Rage, die früheren Zeiten nicht einmal der Rede wert erschienen wären.

### Die Kritik an den Versprechungen der Aufklärer

ist inzwischen so alt wie diese selbst, nämlich bald dreihundert Jahre. Der außerordentliche Fortschritt, den man den Propheten der Vernunft verdankt, wird dabei oft übergangen oder auch

schlicht übersehen, weil er inzwischen so selbstverständlich erscheint. Gegen Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts standen fast allen Bürgern – bald auch den Frauen – sämtliche Stellungen offen, welche eine Gesellschaft vergeben konnte. Daraus hätte die erste *wirklich klassenlose Gesellschaft* der Geschichte hervorgehen können. Denn das Ideal, wie es die Aufklärer formulierten, sah ja ausdrücklich vor, dass über die Befähigung zu einem erstrebten Posten allein die Leistung eines Individuums entscheiden sollte. Im Prinzip sollte der Wettbewerb die Karten in jeder Generation aufs Neue mischen, so dass niemand aufgrund der Geburt, zum Beispiel nur deshalb, weil er reiche Eltern besaß, in eine höhere Stellung gelangt. Doch schnell zeigte sich, dass die Reichen weiterhin ihren Kindern die besseren Posten verschafften und immer reicher wurden, eben weil ihnen der Reichtum dafür die besseren Voraussetzungen bot. Doch ist das gerade kein Argument gegen die Aufklärung und deren Sinn für Gerechtigkeit, sondern beweist nur, dass es nicht gelang, *die Last der Vergangenheit abzuschütteln*. Nicht die Aufklärung hat versagt, sondern deren Verwirklichung.

### Nur eine Art von Entwicklung wäre noch radikaler gewesen

als diejenige, welche die Aufklärer von Voltaire über Diderot und d'Alembert bis zu Kant und Hegel ins Auge fassten, nämlich eine *Gleichbehandlung aller Menschen ungeachtet ihrer Fähigkeiten* (und damit auch ohne Wettbewerb), so wie sie im Nukleus der Familie vermutlich seit Beginn der Menschheitsgeschichte die Regel war: Eine Mutter liebt ihre Kinder, ganz gleich ob sie stark oder schwach sind, dumm oder intelligent. Das war gleichermaßen das Ideal, welches Marx vorschwebte. In der klassenlosen Gesellschaft, wie er sie verwirklichen wollte, „gab jeder nach seinen Fähigkeiten und nahm gemäß seinen Bedürfnissen.“

### Wir wissen heute,

dass es eine solche familienähnliche Solidarität in vielen kleinen Gesellschaften tatsächlich gab, angefangen bei den Jägern und Sammlern bis zu einigen frühen Gartenkulturen wie z.B. den Zuni. Aufgrund des agrarischen Abhängigkeitsgesetzes wurde sie aller-

dings nie in den großen Agrarkulturen verwirklicht – jedes Experiment dieser Art ist bisher blutig gescheitert: mit Millionen von Toten zuletzt in der Kulturrevolution, der Mao das chinesische Milliardenvolk in den zehn Jahren zwischen 1966 und 1976 unterwarf. *Ganz und gar undenkbar aber ist ein strikter Egalitarismus in der Ära der Streitenden Reiche*, wo jede Nation Talent und Willenskraft aufs Höchste zu steigern trachtet. In solchen Zeiten werden alle Leistungen, welche einen Vorteil im Wettbewerb und Überlebenskampf versprechen, im Gegenteil besonders betont und belohnt, also vor allem ökonomisches Können und militärische Erfindungskraft. Wettbewerb spielt dann eine so beherrschende Rolle, dass er auch von denen, die ihm ihren Aufstieg verdanken, nicht mehr als Chance gesehen wird, sondern nur noch als ein zerstörerischer Kampf alle gegen alle. Heute leben wir – nicht anders als die Menschen der Achsenzeit vor zweitausend fünfhundert Jahren – wieder in einer Ära der Streitenden Reiche. Genau darin liegt – wie eine der Hauptthesen dieses Buches besagt – das eigentliche Problem unserer Zeit (das aber Kritiker der Moderne angefangen von Rousseau bis zu Pankaj Mishra geflissentlich verdrängen und übersehen). 

Bei diesem Text handelt es sich um einen Auszug aus meinem (bisher noch ungedruckten) Buch: **Auf der Suche nach Sinn und Ziel der Geschichte – Leben in der Ära der Streitenden Reiche**. Englische Version im Netz aufrufbar („In Search of Meaning and Purpose in History“) <http://gerojenner.com/mfilesm/MandP.pdf>

Zuerst erschienen am 14. Februar 2019 unter: <http://www.gerojenner.com/wp/?p=2625>

Zum Autor  
Dr. Gero Jenner 



Studium der Philosophie, Indologie und Sinologie in Hamburg, später in München, Paris und Rom. Zuvor Aufnahme in die „Studenstiftung des Deutschen Volkes“. Zweitstudium der Soziologie in München und London ebenfalls mit

Unterstützung der Studienstiftung.

Website: <http://www.gerojenner.com>

## Gesprächs- und Leserkreise

Alle Terminangaben ohne Gewähr

Kontakt über unserer Geschäftsstellenleiterin **Frau Erika Schmied** in unserer Geschäftsstelle in **Neustadt a. d. Aisch**.

### Dortmund, jeden ersten Dienstag im Monat

**Dortmunder Stammtisch und Diskussionskreis**

Ort: Steinstraße 48, im Haus der „Auslandsgesellschaft“, direkt am Hbf.  
Kontakt: Mark Brill E-Mail: [dortmund@humane-wirtschaft.de](mailto:dortmund@humane-wirtschaft.de)

### Stuttgarter/Böblinger Leserkreistreffen

Jeden Donnerstag, 19 Uhr Diskussionsrunde, Wichtel in Böblingen  
(Kurzlink zur Anfahrt: <https://hwlink.de/wichtel>)

Neben der Verinnerlichung einer Geld- und Bodenreform diskutieren wir aktuelle Geschehnisse in der Wirtschaft, in Finanz- und Geopolitik und deren mögliche Auswirkungen.

**Interessierte Menschen sind herzlich willkommen.**

Kontakt: Said Ben Sedrine, E-Mail: [stuttgart@humane-wirtschaft.de](mailto:stuttgart@humane-wirtschaft.de)

### Jeden ersten Montag im Monat ab 20 Uhr in Plauen

**Stammtisch/Leserkreis • Im Malzhaus • Alter Teich 7**

- 08527 Plauen • Kontakt: Andreas Wunderlich
- E-Mail: [plauen@humane-wirtschaft.de](mailto:plauen@humane-wirtschaft.de)

E-Mail: [service@humane-wirtschaft.de](mailto:service@humane-wirtschaft.de)

Telefon: (09161) 87 28 672

### Wuppertal, jeden 3. Mittwoch im Monat, 17 - 19 Uhr

**Lernort Wuppertal – Treffpunkt für Aktive** und die es werden wollen. **Jour fixe** an jedem dritten Mittwoch im Monat.

Ort: **Silvio-Gesell-Tagungsstätte, Schanzenweg 86, 42111 Wuppertal** weitere Info: <https://lernort-wuppertal.de>

### Biberach a. d. Riß, jeden dritten Dienstag im Monat

**Stammtisch für „Nachhaltige Finanzen“**

Funktionsweise und Hintergründe unseres Geld-, Finanz- und Wirtschaftssystems werden mit unterschiedlichsten Themen vielseitig betrachtet.

Ort: **TG-Heim Restaurant, Adenauerallee 11, 88400 Biberach a. d. Riß** Infos: S. Späth 01 76 - 61 50 74 53  
E-Mail: [Sebastian.Spaeth@bund.net](mailto:Sebastian.Spaeth@bund.net)

Informationen im Internet: <https://hwlink.de/bund-biberach>

**Wuppertal, Sa. 23. bis So. 24. März 2019** (siehe auch Seite 11 in dieser Ausgabe)

**63. Müндener Gespräche „Krieg und Frieden“** – Ort: **Silvio-Gesell-Tagungsstätte, Schanzenweg 86, 42111 Wuppertal**  
Informationen und Anmeldung unter: <https://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de/de/muendener-gespraech.html>

**Wuppertal, Sa. 30. bis So. 31. März 2019**

**Seminarreihe „Wirtschaft und Gesellschaft“ zur Vermittlung und Erarbeitung von Grundlagenwissen** zum Thema: **„Das Geld im Kreislauf der Wirtschaft“** (s. S. 24 und 25 in dieser Ausgabe, Anmeldung hier: <https://hwlink.de/wug2019>)

**Seidenstetten (Österreich), 26. bis 28. April 2019** -> <https://goo.gl/maps/PWu7CaMmuB52>

**„Seidenstettner Tage der Fülle“** – Seit 2015 kommen jährlich ExpertInnen, VertreterInnen von NGOs und Menschen, die an der Finanzordnung interessiert sind, nach Seidenstetten, um sich untereinander über Hoffnungen und Wege zu mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt auszutauschen.  
Anmeldung für die Teilnahme und organisatorische Fragen: **Josefa Maurer, Tel.: +43 (0) 7477 44731** ([maurerjosefa@gmx.at](mailto:maurerjosefa@gmx.at))

**Wuppertal, Sa. 25. bis So. 26. Mai 2019**

**Seminarreihe „Wirtschaft und Gesellschaft“ zur Vermittlung und Erarbeitung von Grundlagenwissen** zum Thema: **„Auswirkungen einer Geldreform im Sinne Silvio Gesells“** (s. auch S. 24 und online)

## Vormerken!

**Wien (Österreich), 24. Juli bis 9. August 2019**

**„Alternative Economic and Monetary Systems (AEMS) Summer school 2019“**

Weitere Informationen und Anmeldung: <https://summer-university.net/registration-is-open-2/>

## Vormerken!

**Wuppertal, 11. bis 13. Oktober 2019**

**2. Vernetzungstreffen der Freiwirtschaft** – Ort: **Silvio-Gesell-Tagungsstätte, Schanzenweg 86, 42111 Wuppertal**  
Informationen unter: <https://humane-wirtschaft.de/2-vernetzungstreffen>

## Vormerken!

**Wuppertal, Sa. 16. bis So. 17. November 2019**

**64. Müндener Gespräche** in der **Silvio-Gesell-Tagungsstätte, Schanzenweg 86, 42111 Wuppertal**

Informationen ab Oktober unter: <https://www.sozialwissenschaftliche-gesellschaft.de/de/muendener-gespraech.html>

# „Wirtschaft und Gesellschaft“ – 2019

Seminarreihe zur Vermittlung  
und Erarbeitung von Grundlagenwissen

Redaktion

Jetzt online anmelden unter  
<https://hwlink.de/WuG2019>

In jüngster Zeit werden die Stimmen wieder lauter, die für mehr Wirtschaftsunterricht in den Bildungseinrichtungen plädieren.

Tatsache ist, dass ohne fundierte Kenntnisse von Zusammenhängen in der Wirtschaft ein latenter Mangel an guten Lösungen zu drängenden Zukunftsfragen der Normalfall bleibt. Im Ergebnis führt das dann in aller Regel zu einem Denken, das den Forderungen nach weiterem Wirtschaftswachstum als Zukunftsweg in die Karten spielt. Für Alternativen, die wirklich weiterhelfen, braucht es neue Sichtweisen und die Beleuchtung von Zusammenhängen, die eher ein Schattendasein führen. Zu diesem Zweck wurde diese Seminarreihe entwickelt, zu der wir hiermit herzlich einladen wollen.

Die Grundlagen-Seminare können auch einzeln besucht werden. Soweit eine Veranstaltung auf der vorherigen aufbaut, wird durch entsprechende Einführung auch Teilnehmern, die neu hinzustoßen, das Verständnis ermöglicht.

## Was sind die Leitfragen?

Welche Rolle spielen Geld und Boden? Warum brauchen wir eine Geldreform? Was könnten wir durch eine Grundsteuerreform erreichen?... In dieser Seminarreihe in Wuppertal werden Probleme und Lösungsvorschläge zum Geld- und Finanzsystem, der Boden- und Ressourcenordnung sowie weiteren, wichtigen Feldern von Wirtschaft und Gesellschaft grundlegend behandelt.

### Termine

30. / 31. März 2019

25. / 26. Mai 2019

20. / 21. Juli 2019

### Themen

Das Geld im Kreislauf der Wirtschaft

Auswirkungen einer Geldreform  
im Sinne Silvio Gesells

Die Zukunft der Unternehmensverfassung

Anmeldung hier: <https://hwlink.de/wug2019>

## 30. und 31. März 2019

Die Anschauung, die wir durch unseren täglichen Umgang mit dem Geld haben, ist Ausgangspunkt dieses Seminars. Diese Alltagserfahrung wird gesprächsweise vertieft. Durch ein streng systematisches Vorgehen (siehe nachfolgendes Programm) lernen wir dabei die Funktionen des Geldes als Tauschmittel, als Wertmesser und als Wertaufbewahrungsmittel besser zu verstehen.

Wertmaßstab



Weil sich die Funktionen des Geldes teils gegenseitig stützen, teils aber auch stören, stehen sie zueinander in einem spannungsreichen Verhältnis, das man als ein „magisches Dreieck“ bezeichnen kann. Erst wenn man die Fragen zu diesem Beziehungsgeflecht systematisch stellt, tragen sie den Keim zu ihrer Beantwortung in sich und leiten über zu Einsichten in die grundlegende Bedeutung des Geldes.

## Das Geld im Kreislauf der Wirtschaft

des für Arbeitsteilung und Wohlstand, Konjunktur und Beschäftigung.

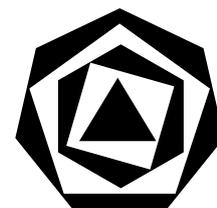
Die gewonnenen Erkenntnisse lenken immer wieder den Blick auf die Politik der Notenbanken, ihre Erfolge, aber auch ihre Misserfolge und deren Ursachen. Dabei zeigt sich, dass die hartnäckigen Stockungen im Kreislauf der Volks- und der Weltwirtschaft mit tief-sitzenden Vorurteilen über das Geld und seine Funktionen zusammenhängen, die auch in Wissenschaft und Politik fest verankert sind.

Die Überwindung dieser Vorurteile setzt voraus, dass mehr Menschen die Eigenschaften und Eigenarten des Geldes und die notwendigen Reformen verstehen und lernen, andere darüber

aufzuklären. Unsere Tagung bietet die Möglichkeit, sich die dafür notwendigen Kenntnisse und Argumente zu erarbeiten. Durch ihren Aufbau gibt sie nicht nur eine grundlegende Einführung in die Thematik, sondern zugleich eine systematische Anleitung und Hilfestellung für Fortgeschrittene, die selbst andere an die Problematik heranzuführen wollen.

Auch für aktuelle Diskussionen um negative Zinsen, Abschaffung des Bargeldes, Vollgeld usw. vermittelt die Tagung notwendige Beurteilungsgrundlagen.

Referenten: **Fritz Andres**,  
**Jobst von Heynitz** und  
**David Fiedler**  
(alle SffO, Bad Boll).



SEMINAR FÜR  
FREIHEITLICHE  
ORDNUNG e. V.

**Das Programm 30. und 31. März 2019:****Freitag, 29. März 2019**

Möglichkeit zur Anreise, Zeit für Gespräche vor der Tagung, Zeit, um gemeinsame Pläne zu schmieden.

(Übernachtungsmöglichkeiten von Freitag auf Samstag sind gegeben)

**Samstag, 30. März 2019**

10:00 Uhr Begrüßung und Einführung in das Tagungsthema

10:15 Uhr Das Geld  
- als vollkommenes Tauschmittel  
- als vollkommener Wertmaßstab  
- als vollkommener Wertaufbewahrer

11:00 Uhr Pause

11:15 Uhr Was wir zu erwarten haben,  
- wenn das Geld als Tauschmittel versagt  
- wenn das Geld als Wertmesser versagt  
- wenn das Geld als Wertaufbewahrer versagt

12:00 Uhr Die Abbildung der Geldfunktionen  
in der Verkehrsgleichung von Irving Fisher

12:30 Uhr Mittagessen

14:00 Uhr Getränke und Gespräche im Tagungsraum

15:00 Uhr Stützen oder stören sich die Funktionen des Geldes als  
- Tauschmittel und Wertmesser?  
- Tauschmittel und Wertaufbewahrer?  
- Wertmesser und Wertaufbewahrer?

16:00 Uhr Pause

16:45 Uhr Das magische Dreieck meistern  
- mit inflationärem Gleichgewicht  
- durch Altern statt Abschaffung des Geldes

18:00 Uhr Abendessen

20:00 Uhr Der Hang der Sparer zur Liquidität  
als Ursache der Finanzkrisen

**Sonntag, 31. März 2019**

9:30 Uhr Staatliches Geld und privat geschaffene  
Zahlungsmittel – Optimierung des Zahlungsverkehrs  
oder geldpolitisches Problem?

10:30 Uhr Pause

11:00 Uhr Gemeinsamer Tagungsrückblick

12:00 Uhr Abschluss

**25. und 26. Mai 2019 Auswirkungen einer Geldreform im Sinne Silvio Gesells** 

Eine Reform der Geldordnung, die den Geldumlauf verstetigt, führt zu einem geschlossenen Geldkreislauf. Das hat dann vielfältige Wirkungen, durch die sich die Gesellschaft grundlegend verändert.

Diese Wirkungen treten nicht ungerichtet ein, sondern entfalten sich in gesetzmäßiger Folge. Sie sind zugleich Argumente für die Reform der Geldordnung. Die sachgerechte Darstellung der Auswirkungen ist daher für die Verbreitung der Reformidee von großer Bedeutung.

Zentraler Ansatzpunkt ist die gesamtwirtschaftliche Nachfrage, die stets in Geld stattfindet. Ihre Verstetigung wird in wenigen Jahren zur Vollausslastung der Angebotsseite der Wirtschaft, insbesondere zur Vollbeschäftigung der Arbeit führen. Die segensreichen Auswirkungen dieses Entwicklungsschrittes werden leider in der Re-

gel nicht mitgedacht. Insbesondere wird übersehen, dass Vollbeschäftigung den wirtschaftlichen Wettbewerb von einem Existenzkampf in ein auch menschlich akzeptables Geschehen verwandelt und so in erheblichem Maße zur inneren Befriedung der Gesellschaft beiträgt. Die langfristig zu erwartende Sättigung des Kapitalmarkts wird schließlich die Zinseinkünfte senken und dadurch die Einkommensverteilung und folglich auch die Vermögensverteilung in der Gesellschaft grundlegend verändern.

Die Vermehrung des Kapitals nimmt diesem seine Machtstellung in der Gesellschaft. Das wird sich insbesondere dort zeigen, wo Kapital und Arbeit aufeinandertreffen: in den Unternehmen. Das Sinken der Zinsen wird sich zudem weit über den Bereich der Wirtschaft hinaus auswirken, z. B. in neuen Möglichkeiten der privaten Kulturfinanzierung.

Anders als beim Kapital ist beim Boden und den Naturschätzen die Knappheit unvermeidlich. Aus ökologischen Gründen muss sie hier sogar noch verschärft werden. Die auch hier bestehenden Macht- und Ausbeutungsverhältnisse können daher nicht durch Überwindung der Knappheit aufgehoben, sondern nur durch geeignete Reformmaßnahmen neutralisiert werden.

In der Tagung wird die Reform der Geldordnung selbst nur einleitend dargestellt. Dagegen soll das weite Feld ihrer Auswirkungen systematisch entwickelt und seminaristisch erarbeitet werden. 

Anmeldungen jetzt online möglich unter:

<https://hwlink.de/wug2019>

**Das detaillierte Programm wird in der Ausgabe 03/2019 vor1rgestellt.**

**Interessierte jeden Alters erlangen hier das Rüstzeug für die aktive Befassung mit Problemstellungen und Lösungsvorschlägen zum Geld- und Finanzsystem, der Bodenordnung und weiteren, wichtigen Feldern von Wirtschaft und Gesellschaft.**

Die Kurse mit Workshop-Charakter werden geleitet von Fritz Andres, Jobst von Heynitz und David Fiedler vom SffO. An dem Projekt des Seminars für freiheitliche Ordnung e. V., Bad Boll, sind auch der Förderverein für Natürliche Wirtschaftsordnung e. V., Essen, und der Lernort Wuppertal, getragen vom Freiwirtschaftlichen Jugendverband Deutschland e. V. beteiligt.

Es ist gelungen, die Teilnahme kostengünstig zu halten. Das Ziel der gemeinnützigen Träger ist dabei, die Erlangung von Wissen nicht an der Geldbörse scheitern zu lassen. Deshalb gibt es – außer den günstigen Preisen – auch Ermäßigungen für alle, die sich auch mit kleinen Beträgen schwertun. Es sollen alle, die motiviert sind, teilnehmen können.

Schulungsmaterial, Abschluss-Zertifikat und die Möglichkeit zum Besuch weiterer Aufbaukurse werden geboten. Nach den hier angezeigten Seminaren sind ab Herbst 2019 weitere, zum Teil darauf

aufbauende Seminarwochenenden geplant. Die Teilnahmegebühr beträgt pro Wochenende 50,- €, für Schüler und Studenten 25,- €. **Ermäßigungen sind auf Anfrage möglich.**

Das Komplett-Verpflegungspaket während des gesamten Seminars (alle Mahlzeiten am Samstag und Sonntag, sowie alkoholfreie Tagungsgetränke, heiß und kalt) kostet 39,- €. Zusätzlich können preiswerte Übernachtungen in der Tagungsstätte gebucht werden. Anreise Freitag ist möglich. Nähere Informationen siehe Anmeldeformular.

**Veranstaltungsort:**

**Silvio-Gesell-Tagungsstätte**  
Schanzenweg 86, 42111 Wuppertal  
<https://sgt-wuppertal.de>

Nähere Informationen und Anmeldung unter:

<https://lernort-wuppertal.de> und  
<https://humane-wirtschaft.de>

**Infotelefon: 0 20 53 - 42 37 66**

**E-Mail: [redaktion@humane-wirtschaft.de](mailto:redaktion@humane-wirtschaft.de)**

# System Change Now!

## Politik ohne Parteien

Wolfgang Berger

*Die prominenten Bürger einer kleinen Stadt am Rhein dinierten gemeinsam im Ratskeller: Der Bürgermeister, der Schullektor, der Richter, der Arzt, der Forstmeister und die wichtigsten Geschäftsleute. Sie tranken guten Wein und erlesene Schnäpse. Nach Mitternacht verließen sie fröhlich und beschwipst das Lokal. Auf dem Marktplatz war tagsüber Karneval gefeiert worden, ein Kettenkarussell stand noch da. Einer der Zechbrüder meinte, es wäre doch lustig, jetzt Karussell zu fahren.*

Jeder fand einen Sitz, der letzte stellte den Motor an und sprang dann auch noch auf. Das Karussell kam in Fahrt, die Sitze kreisten in der Höhe. Da bemerkten die Herren, dass keiner mehr abspringen und den Motor abstellen konnte. Sie schrien nach Hilfe, aber niemand hörte sie. Die Karussellfahrt dauerte die ganze Nacht und wurde zum Albtraum. Um sechs Uhr morgens entdeckte der Zeitungsbote die verzweifelte Gesellschaft. Er alarmierte die Feuerwehr. Die Bilanz war schrecklich:

Die meisten hatten einen Schock erlitten und mussten psychiatrisch behandelt werden. Drei waren bewusstlos und wurden ins Krankenhaus gebracht. Einer hatte einen Herzinfarkt erlitten. Er war tot. Diese wahre Begebenheit zeigt, wie es Parteien geht, wenn sie nicht rechtzeitig abspringen. Sie haben ein Karussell in Gang gesetzt, welches sie nicht mehr stoppen können, sie fliegen hoch in der Luft und haben die Bodenhaftung verloren.

### Getriebene im Strudel der Ereignisse



Am Anfang ihrer Regentschaft hat sich die ewige Kanzlerin Dr. Angela Merkel mit ihrer Partei noch dicht über dem Boden bewegt. Ihr Stil war unaufgeregt, geprägt von Sachkompetenz und

Berechenbarkeit. Dies hat ihr Respekt verschafft, ihr Ansehen im In- und Ausland begründet und ihrer Partei immer wieder gute Wahlergebnisse beschert. Das Karussell musste und konnte höher fliegen.

Am 11. März 2011 geschah dann etwas Unerwartetes: Kurz vor dem 27. März, an dem in Baden-Württemberg der Landtag gewählt wurde, ereignete sich eine schwere Atomkatastrophe in Fukushima, Japan. Die CDU in Baden-Württemberg hat seit 58 Jahren die Regierung geführt. Die Berliner Regierungskoalition aus CDU und FDP hatte sich noch am 5. September 2010 auf eine Verlängerung der Laufzeiten für Atomkraftwerke geeinigt. Jetzt musste das Ruder schnell herumgerissen werden, damit die Grüne Partei nicht von den Ängsten vor Atomenergie profitiert. In einem verzweifelten Versuch, das Blatt zu wenden, beschloss die Partei der Kanzlerin überstürzt den Atomausstieg.

Die Rechnung ging nicht auf. Mit Winfried Kretschmann wurde erstmals ein Politiker der Grünen Ministerpräsident in einem Bundesland. Nach dieser unvorbereiteten Entscheidung zahlen wir die höchsten Strompreise Europas. Weil der Ausstieg kurz nach der Laufzeit-Verlängerung im Jahre 2010 folgte, machen die Energiekonzerne gewaltige Schadensersatzforderungen geltend. Schätzungen gehen von bis zu tausend Milliarden Euro Gesamtkosten aus. Die regierenden Parteien wollten den Absturz vermeiden, es immer schneller und höher haben, kostete es was es wolle.

Am 13. Mai 2012 wurde in Nordrhein-Westfalen ein neuer Landtag gewählt. Die deutsche Regierung verweigerte zuvor einen Schuldenschnitt der griechischen Staatsschulden. Wenn die Schulden verschwinden, verschwinden auch die damit zusammen-

hängenden Vermögen. Das – so glaubte die Regierung – sei den Wählern nicht zu vermitteln. Wieder musste es planlos immer höher und riskanter werden. Das brutale Sanierungsprogramm hat die griechische Wirtschaft ruiniert und wegen Wahlen in einem deutschen Bundesland in ein Fass ohne Boden verwandelt.

Die Reduzierung der Schulden auf ein Niveau, welches das Land auch bedienen kann, hätte das Problem solide und dauerhaft gelöst. Griechenland wäre saniert und hätte sich wirtschaftlich erholen können. Anstelle einer sauberen und endgültigen Lösung gelang es dem französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy, die Banken Frankreichs auf Kosten der deutschen Steuerzahler zu retten. Trotzdem ging die Wahl in Nordrhein-Westfalen für die in Berlin regierenden Parteien verloren.

Am 4. September 2015 sitzen tausende Flüchtlinge in Ungarn fest. In einer stillen Nacht entschließt sich Frau Dr. Merkel, sie in Zügen nach Deutschland zu holen und ohne jede Kontrolle ins Land zu lassen. Diese folgenreiche Entscheidung hat danach bis zu 13.000 Flüchtlinge täglich nach Deutschland gespült. Die hier ansässigen Menschen – und nicht nur die Deutschen – sind besorgt, dass die Entscheidung der Kanzlerin unsere Sicherheitslage verschlechtert.

Am 14. Oktober 2018 fanden in Bayern und am 28. Oktober 2018 in Hessen Landtagswahlen statt. In der Hoffnung auf ein akzeptables Abschneiden bei diesen Wahlen und in Anbetracht der Skepsis in der Bevölkerung hatte sich Frau Dr. Merkel zuvor still und ohne einen Fehler zuzugeben von dem Konzept offener Grenzen verabschiedet. Trotzdem haben die Unions-Parteien in beiden Bundesländern gewaltige Stimmverluste erlitten. Der neuen

CDU-Vorsitzende Annegret Kramp-Karrenbauer gelang in ihrem „Werkstattgespräch Migration“ die Distanzierung von Merkels Flüchtlingspolitik. Sie akzeptierte sogar mögliche „Zurückweisungen“ an der Grenze. Merkel distanzierte sich daraufhin öffentlich von dieser Option.

Unsere politische Elite ist gefangen in einem Prozess, den sie selbst in Gang gesetzt hat. Abspringen ist der Ruin der politischen Existenz. Auch wenn Einzelne sich notgedrungen einmal selbst aufgeben – eine ganze Partei kann es nicht. Das System verlangt ein immer Mehr, Höher und Schneller. Wer dort drin sitzt, muss mitspielen. Irgendwann reißen die Halterungen und alle fliegen aus den Sitzen. Dann ist das System am Ende. Dieser Tag ist jetzt nicht mehr fern.

## System mit Verfallsdatum

So wie der Käse im Supermarkt hat auch jedes politische System ein Verfallsdatum. Auf der Erde verteilt gibt es viele Zeugnisse von Hochkulturen, die verschwunden sind: Die astronomisch exakt ausgerichteten Pyramiden in Ägypten, die gewaltigen Moai-Statuen im Südpazifik, die eindrucksvollen Ruinen von Persepolis im Iran, die überwucherten Tempelmauern von Angkor Wat in Kambodscha, die zerfallenden Pyramiden der Maya in Mexico oder der gewaltige offene Rundbau des Pantheon in Rom. Die Menschen haben das System, das ihre Kultur hervorgebracht hat, nicht mehr ertragen – es nicht mehr getragen und deshalb in diesem System für sich keine Zukunft gestaltet.

Wir glauben, in einer Demokratie zu leben – wo das Volk (demos) herrscht (kratein). Die Bewohner Athens in Griechenland haben dieses System vor zweieinhalbtausend Jahren erfunden. Damals versammelten sich die Bürger auf der Agora – dem zentralen Treffpunkt und Diskussionsort, diskutierten und entschieden gemeinsam. Es war direkte Demokratie, die freien männlichen Bürger waren an den Entscheidungen unmittelbar beteiligt. Nach Aristoteles muss Regieren reihum gehen: „alle herrschen über jeden und jeder abwechselungsweise über alle“. In der überschaubaren Stadt mit wenigen hunderttausend Menschen war das möglich.

In den Tragödien der Geschichte gab es immer Ideen, die den Untergang hätten verhindern können. Oft wurden deren Verkünder nicht gehört oder gar umgebracht – so wie die Hinrichtung von Sokrates den Untergang Athens einläutete.

Weil unsere Länder größer als das antike Athen sind, passen nicht alle Bewohner auf die Marktplätze. Unsere parlamentarische Demokratie beteiligt die Bürger mittelbar über Wahlen. Jetzt wählen überall in Europa auch die Frauen mit. 1991 hat sich der letzte Schweizer Kanton Appenzell der weiblichen Mitwirkung geöffnet. Die Diskussionen werden nicht auf dem Marktplatz, sondern in der Presse geführt. Die Entscheidungen treffen die gewählten Abgeordneten in den Parlamenten. Mit diesem Verfahren wird die alte Erfindung aus Athen an die Gegebenheiten in einem Flächenstaat mit vielen zig Millionen Wahlberechtigten angepasst.

Die Frage ist nun, wie die politische Willensbildung über Wahlen und Volksvertreter in den Parlamenten organisiert werden soll. Hier gibt das deutsche Grundgesetz einen Hinweis. Entsprechend ihren Überzeugungen können sich die Menschen gruppieren und – wenn sie es so wollen – zu Parteien zusammenschließen: Die Parteien sollen an der Willensbildung des Volkes mitwirken. Diese Vorgabe des Grundgesetzes ist weit von dem entfernt, was sich in der westdeutschen politischen Praxis seit 1949 entwickelt hat. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist seit der deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990 in ganz Deutschland Realität.

Bei den Wahlen zum deutschen Bundestag hat jeder Wähler zwei Stimmen: eine erste für den direkt gewählten Abgeordneten, der den Wahlkreis im Parlament vertritt und eine zweite für eine Partei. Die Parlamentssitze werden im Verhältnis der Zweitstimmen zugeteilt.

Bei den Zweitstimmen fallen Stimmen für Parteien, die nicht mindestens fünf Prozent der Stimmen bekommen haben, unter den Tisch. Bei Wahlen zum deutschen Bundestag werden durch die Fünf-Prozent-Sperrklausel manches Mal mehr als 15 Prozent der Wählerstimmen ausgeschlossen. Die Fünf-Prozent-Hürde galt zunächst nur für in einem Bundesland abgegebene Stimmen, wurde aber 1993 verschärft

und auf den Stimmenanteil im gesamten Bundesgebiet bezogen.

Nun hat aber die Partei, welche die meisten Stimmen erhält, meist auch die meisten erfolgreichen Direktkandidaten aufgestellt. Einem gewählten Direktkandidaten kann das in seinem Wahlkreis gewonnene Mandat nicht genommen werden. Das hat zur Folge, dass die stärkste Partei fast immer mehr Abgeordnete bekommt als ihr nach dem Verhältnis der Zweitstimmen zustünden. Und es hat weiterhin zur Folge, dass sich die Zahl der Abgeordneten im Parlament um diese überhängenden Mandate erhöht.

Bei der Bundestagswahl 2017 war Deutschland in 299 Wahlkreisen aufgeteilt. In jedem Wahlkreis ist mit den Erststimmen der Wähler der Kandidat mit den meisten Stimmen gewählt worden. Wären aufgrund der Zweitstimmen auch 299 Abgeordnete gewählt worden, hätten wir ein Parlament mit 598 Abgeordneten. Aufgrund von Überhangmandaten hat das Parlament aber insgesamt 709 Abgeordnete. Die Erhöhung der Zahl der Abgeordneten um diese Überhangmandate bläht das Parlament gewaltig auf.

## Das Fundament der Parteienmacht

Als Wahlkreisvertreter kandidieren bis auf wenige Ausnahmen Mitbürger, die von Parteien aufgestellt worden sind. Wer es ohne eine Partei im Rücken direkt versucht, ist chancenlos. Mit den Erststimmen der Wähler sind bisher immer nur Abgeordnete in den deutschen Bundestag gewählt worden, die eine politische Partei aufgestellt hat. Die Listen für die Zweitstimmen kommen ohnehin von den Parteien und werden in einem internen Gerangel auf Parteitagen beschlossen.

Die Wähler werden von den Parteien nur in den Augenblicken für mündig gehalten, in denen sie ihnen ihre Stimme geben. Stimmen sind eigentlich geformter Atem und nicht nur ein Kreuz auf einem Wahlzettel. Unsere Stimme ist zum Mitreden da, zum Fragen stellen und Antworten geben. Nach der „Stimmabgabe“ im Wahllokal haben wir unsere Stimmen weggegeben, können nicht mehr mitreden, unserer Stimmung nicht mehr Ausdruck verleihen

– es sei denn wir folgen den Franzosen und ziehen *gilets jaunes* (gelbe Westen) an.

Die Abgeordneten der regierenden Parteien übernehmen mit der Exekutive eine gigantische Bürokratie und geben vor, sie zu kontrollieren. Dabei kommt die Hälfte aller Abgeordneten des Deutschen Bundestags und der elf Länderparlamente aus dem Staatsdienst. Die Verbeamtung der Parlamente führt zur Kontrolle der Beamten durch Beamte. Verkrustete Verhältnisse ersticken das Lebendige.

Abgeordnete – so steht es im Grundgesetz – sind ihrem Gewissen verantwortlich. Die Abgeordneten einer Partei bilden im Parlament eine Fraktion. In der politischen Arbeit unterwerfen sich dann fast immer alle der Willensbildung und Beschlusslage in der Fraktion. Wer nicht mitspielt, muss damit rechnen, bei der nächsten Wahl nicht mehr aufgestellt zu werden. Parteipolitiker haben sich zu einer Kaste entwickelt, die ihren Verbleib in der Politik und die damit verbundene Versorgung absichert. In ihrem eigenen Interesse folgen die Abgeordneten deshalb nicht ihrem Gewissen, sondern unterwerfen sich der Fraktionsdisziplin.

Wenn die Abgeordneten einer Partei im Parlament über die absolute Mehrheit verfügen, stellen Vertreter ihrer Fraktion die Regierung und setzen ihren Willen in Politik um. Einmal in der deutschen Nachkriegsgeschichte hat es das gegeben: 1957 erlangte Konrad Adenauer mit dem Slogan „Keine Experimente“ die absolute Mehrheit für seine Partei, die CDU. Und in Bayern hat die CSU jahrzehntelang die absolute Mehrheit der Sitze im Landtag gehabt.

Der Normalfall aber ist, dass sich verschiedene Parteien zusammenschließen müssen, um für die Wahl der Regierung eine Mehrheit zu bekommen. Die Parteien benennen Verhandler, die mit Abgesandten anderer Parteien Gemeinsamkeiten suchen oder Kompromisse aushandeln. Wenn das gelungen ist, wird das Ergebnis in einem Koalitionsvertrag schriftlich vereinbart.

Dieser Vertrag legt verbindlich fest, was später im Parlament zu beschließen ist. Die Fraktionsdisziplin wird an den Koalitionsvertrag gebunden. Im

parlamentarischen Alltag fragt dann niemand mehr nach der besten Lösung für ein Problem oder nach den Auswirkungen für die Bürger. In den parlamentarischen Gremien, die über die Hartz-IV-Gesetze berieten, saß nie ein Betroffener. Die entscheidende Frage ist die, von der Mehrheiten abhängen: „Auf welcher Seite stehen Sie?“

### Die Verfälschung der Wahlergebnisse

Der mit Abstand größte Anteil an den Wahlberechtigten sind die Nichtwähler, die an der Wahl gar nicht teilnehmen. Dies ist jetzt ca. ein Drittel der Wahlberechtigten. Wir müssen sie zu den ca. 15 Prozent der abgegebenen Stimmen hinzuzählen, die aufgrund der Fünf-Prozent-Hürde unter den Tisch fallen. Das bedeutet, dass Wahlergebnisse überhaupt nur die Entscheidungen von etwa der Hälfte der Wahlberechtigten zum Ausdruck bringen. David van Reybrouk schreibt: „Eine Demokratie, die sich (auf Wahlen) reduziert, ist dem Tode geweiht“.<sup>[1]</sup>

Wahlen repräsentieren deshalb den Willen des Volkes nicht mehr und haben ihre Legitimität verloren. Die Parteien nehmen diese Absage an das System hin, weil es ihre Macht nicht gefährdet. Die Sitze in den Parlamenten werden auf Basis der abgegebenen Stimmen verteilt. Dabei werden Nichtwähler und Stimmen für Parteien, die wegen der Fünf-Prozent-Hürde unter den Tisch fallen, nicht berücksichtigt.

Dieser Mechanismus hat aus der im Grundgesetz vorgesehenen Mitwirkung der Parteien an der politischen Willensbildung ein Politik-Monopol der Parteien gemacht. Ein Monopol ist ein Alleinvertretungsanspruch auf einem Markt – auch auf einem Markt der Meinungen und Überzeugungen.

In öffentlichen Äußerungen vieler Abgeordneter, die ihren Beruf als Politiker nicht gefährden wollen, finden wir Textbausteine ihrer Parteiführung. Abweichungen von dieser Sicht der Dinge gefährden die eigene politische Karriere. Dadurch, dass viele das Gleiche wiederholen, erscheint auch eine Lüge als Wahrheit. Das Politik-Monopol der Parteien hat Demokratie – eine Herr-

<sup>1</sup> „Gegen Wahlen. Warum Abstimmen nicht demokratisch ist“, Göttingen 2016, S. 61

schaft des Volkes, wie der Name unterstellt – durch eine Parteienherrschaft ersetzt. Nach Karl Jaspers sind die Parteien nicht Organe des Volkes, sondern Organe des Staates. Die politischen Parteien haben sich den Staat faktisch angeeignet.

Unser parlamentarisches System steckt in einer tiefen Krise. Wahlergebnisse geben die Erwartungen und Überzeugungen der Wähler nicht mehr wider. Die gewählten Parlamente und Regierungen spiegeln das Bewusstsein und Wollen der Bewohner unserer Länder nicht. Wir wollen ein Verbot von geplantem Verschleiß, von Plastikabfall, von Massentierhaltung, von Subventionen für Flugbenzin, von Waldzerstörung. Und wir bekommen Gemeinden oder Regionen, die in einem ständigen Standortwettbewerb die Nachbarn überrunden müssen. Wir wollen regionale Wirtschaftskreisläufe, Verbraucherschutz, fairen Handel und bekommen eine Diktatur des Kapitals.

Die Parteien sehen sich als legitime Vertreter des Volkes und sprechen uns die Fähigkeit zum Eigengestalten ab. So schaffen sie Wahlverweigerer und Wutbürger. Dies stellt die Legitimität der Volksvertretungen in Frage. Das System ist am Ende. Die Parteien haben sich von den Wünschen und Erwartungen der Bürger abgekoppelt.

Aus der Glücksforschung wissen wir, dass Selbst- und Mitbestimmung den Menschen Würde gibt, sie fühlen lässt, dass sie dazugehören und ernst genommen werden. Dies ist ein zentraler Beitrag zur Lebenszufriedenheit. Die Allmacht der Parteien in der politischen Praxis dagegen lässt bei vielen Bürgern den Wunsch entstehen, diese Macht zu brechen.

### Die Fernlenkung der Politik durch Interessengruppen

Als der US-Präsident Ulysses S. Grant in der Lobby des Washingtoner Hotels Willard regelmäßig Erholung von seinen Amtsgeschäften suchte, wurde die Hotelhalle zum Wallfahrtsort für Bittsteller. Seitdem ist eine „Lobby“ für die Ausrichtung der Politik wichtiger als der Wille von Wählern. In Berlin gibt es mehr als 6.000 „Lobbyisten“, in Brüssel etwa 30.000. Jeder Abgeordnete in Berlin wird von ca. neun Lobbyisten

„betreut“, jeder der 751 Abgeordneten des Europaparlaments ist von 40 Lobbyisten umgeben, die versuchen, ihn zu beeinflussen. Diese bearbeiten natürlich die Exekutive – die Regierungsbehörden und die Europäische Kommission – auch direkt.

Meinungseliten setzen die Parteiführungen mit kühler Berechnung unter Druck und sorgen dafür, dass sie in Abhängigkeit von machtvollen Interessen agieren. Die Vertreter dieser Interessen prägen und lenken über die Presse die öffentliche Meinung. Das Gesetz des Handelns liegt zum großen Teil bereits bei einer wuchernden Eurobürokratie in Brüssel, bei dem Internationalen Währungsfonds in Washington, D.C., USA, bei der Europäischen Zentralbank in Frankfurt und bei der Welthandelsorganisation in Genf, Schweiz – Institutionen, die eng mit dem internationalen Finanzsektor verwoben sind. So wird nationale Politik von den Zielen der globalen Finanzwirtschaft ferngelenkt.

In allen Ländern nehmen die Lobbyisten auch direkten Einfluss auf die Bürokratie. Es gibt Beispiele, wo sie sogar Gesetzesvorlagen formuliert haben, die danach von der deutschen Regierung im Parlament eingebracht wurden. Wer viel Geld einsetzen kann, prägt über die Presse nicht nur die öffentliche Meinung und damit auch den Ausgang von Wahlen. Er nimmt auch unmittelbaren Einfluss auf die Gesetzgebung und auf Entscheidungen der Regierung.

Die gewaltige Kraft des Einflusses mächtiger Interessenvertreter auf die Politik können wir kaum überschätzen. Public-Relations-Agenturen erhalten Gagen von bis zu 100 Millionen Euro, um über einen breiten Medienmix die Ansichten der Öffentlichkeit zu bestimmten Fragen zu verändern. „Marktwirtschaft“ verbinden wir nicht mehr mit Kampf, sondern mit Wettbewerb, „sozial“ nicht mehr mit solidarisch, sondern mit Hängematte, „Wachstum“ nicht mehr mit Umweltzerstörung, sondern mit Lebensstandard. Für Wirtschaftswachstum bringen wir Opfer, obwohl die höhere Produktivität die Reallöhne derer, die dieses Wunder erschaffen, nicht erhöht.

Mit hohen Investitionen werden sogar Dialoge in Seifenopern integriert, um

bei den Zuschauern eine bestimmte Einstellung zu fördern. Wenn wissenschaftliche Studien zu gewünschten oder manchmal auch bestellten Ergebnissen kommen, werden sie gefördert und mit griffigen Formulierungen, Aktualität und Prominenz zielgerichtet vermarktet.

Die Presse wird benutzt, um die Politik vor sich herzutreiben. In vielen Fällen gehören Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehsender und Agenturen bereits den Auftraggebern der Interessenvertreter. Wenn sie noch unabhängig sind und sich dem Diktat der Meinungseliten nicht beugen wollen, werden sie durch einen Werbeboykott in ihrer Existenz bedroht.

Bedeutende Investmentfonds verwalten auch das Geld der 26 Milliardäre, die so viel besitzen wie die Hälfte der Menschheit. Jährlich müssen sie ein Anlagevermögen in Höhe des deutschen Bruttosozialprodukts unterbringen. Stellen Sie sich vor, der Chef eines solchen Fonds ruft im Bundeskanzleramt an und sagt: „Was haben Sie sich bei dieser Gesetzesvorlage eigentlich gedacht? Wollen Sie damit den Investitionsstandort Deutschland ruinieren?“ Der Regierungssprecher erklärt danach dann brav, dass man die Märkte nicht verunsichern dürfe. Die Sache werde deshalb überprüft und dem Kabinett noch einmal vorgelegt.

Oder stellen Sie sich vor, der Spitzenvertreter des mächtigsten Fonds der Welt in Deutschland bewirbt sich sogar um den CDU-Vorsitz, wie 2018 in Deutschland geschehen – und damit um die beste Ausgangsposition für eine Kanzlerkandidatur. Wir leben in einer Plutokratie (einer Herrschaft der Geldeliten) mit demokratischer Fassade.

Auch über Parteispenden werden politische Entscheidungen beeinflusst. Die Spenden dienen – wie es so wunderschön heißt – der „politischen Landschaftspflege“. Die CDU ist Jahrzehnte lang über Schweizer Verbindungen mit Schwarzgeld in Millionenhöhe verwöhnt worden. 1999 ist das aufgeflogen. Der Parteivorsitzende Bundeskanzler Helmut Kohl hat sich geweigert, die Namen anonymer Spender zu nennen, wozu Gesetze ihn verpflichteten. Die Gerichte haben sich geweigert,

ihn in Beugehaft zu nehmen. Es wäre naiv zu glauben, dass mit diesen Geldern nicht bestimmte politische Entscheidungen gekauft worden sind.

Der Hersteller von Großbohrmaschinen, die beim Bau des unterirdischen Bahnhofs Stuttgart 21 eingesetzt werden, hat vor der Entscheidung über dieses Projekt der CDU-Fraktion in Stuttgart 70.000 € gespendet. Aufsichtsratsvorsitzender dieser Firma war Lothar Späth, der frühere Ministerpräsident von Baden-Württemberg. Sein Nachfolger Stefan Mappus war, als über Stuttgart 21 entschieden wurde, mit einem ruhenden Arbeitsvertrag Mitarbeiter von Siemens.

Die spätere Volksabstimmung über das Bahnprojekt ist auf Landesebene angesetzt worden, obwohl es eine kommunale Stuttgarter Angelegenheit ist. Nach der Abstimmung kam heraus, dass nun alles um viele Milliarden teurer wird, was das positive Abstimmungsergebnis eigentlich hätte obsolet machen müssen. Die Verflechtung zwischen Unternehmensinteressen und politischen Entscheidungen ist offensichtlich. Parteien haben die Öffentlichkeit arglistig getäuscht.

Politische Parteien sind Organisationen zur Produktion kollektiver Leiden und von Missachtung des politischen Gegners. Nicht überbrückbare Unvereinbarkeiten und Gräben stören das soziale und politische Klima. Eigenständig denkende Menschen bedrohen die Macht der Parteien, werden deshalb kollektivem Druck ausgesetzt und mundtot gemacht.

Aber tiefgreifende Umbrüche stehen uns bevor – sowohl klimatisch als auch sozial und politisch. „Partei“ kommt vom lateinischen pars = Teil. Wir stehen am Beginn einer ganz anderen Zivilisation. Die Interessen eines jeden Teils müssen zurücktreten, das Ganze muss allen Partikularinteressen übergeordnet werden. Die Frage ist jetzt: werden wir zu Opfern von Ereignissen, die über uns hereinbrechen und uns ein anderes Leben aufzwingen? Oder können wir die Geschichte wenden und eine gemeinsame Vision für eine lebenswerte Zukunft entwickeln?

## Auf dem Königsthron liegt seit 1791 ein Stück Papier: die Verfassung



Jeder kennt die vier wunderbaren Worte, mit denen Martin Luther King Jr. eine Menschenmenge bewegt und tiefgreifende Änderungen im System der Vereinigten Staaten ausgelöst hat – und die er mit seinem Leben bezahlt hat: „I have a dream“ (ich habe einen Traum). Sie wecken auch in uns die Sehnsucht, Einfluss zu nehmen und die Welt nach unseren Vorstellungen zu verändern, sie so werden zu lassen, wie wir es erträumen. Mehrfach in der Geschichte ist es den Menschen gelungen, ihre Träume zu verwirklichen.

Denker der Aufklärung wie Jean-Jaques Rousseau, Charles-Louis de Secondat, Baron de Montesquieu, François-Marie Arouet Voltaire haben die Überwindung der absolutistischen Herrschaftssysteme vorbereitet. Die Verfassung von 1791 hat Frankreich von einer absolutistischen zu einer konstitutionellen Monarchie gemacht.

Dem deutschen Volk ist nach der Vereinigung von Ost- und Westdeutschland im Jahre 1990 eine Verfassung in Aussicht gestellt worden. Die Organisatoren der Wiedervereinigung haben sich über diese Vorgabe des deutschen Grundgesetzes hinweggesetzt, wohl weil es schnell gehen musste. Bis zum Abschluss der Vereinigung durfte das historische Zeitfenster nicht geschlossen werden. Deshalb haben sie den Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland einfach um das Gebiet der früheren „Deutschen Demokratischen Republik – DDR“ erweitert, ohne das davon betroffene Volk in Ost oder West zu befragen.

Die von 1947 bis 1952 in der DDR bestehenden mitteldeutschen Länder sind künstlich wiederbelebt, ihr Beitritt zur westdeutschen Republik ist arrangiert worden. Dabei hat sich die von einer unüberwindbaren Mauer in West und Ost geteilte Stadt Berlin zu einem Stadtstaat vereinigt.

1762 hat Jean-Jaques Rousseau in seinem „Contrat Social“ (Gesellschaftsvertrag) das Konzept der Volkssouveränität als Prinzip legitimer politischer Herrschaft begründet. Danach steht das Volk als höchste Staatsgewalt über

allen anderen Institutionen. Deutschland braucht eine Verfassung, die vom Volk verstanden, akzeptiert und getragen wird – der das Volk zugestimmt hat. Erst wenn das erreicht ist, haben wir eine Demokratie. Die Wahl von Parteien begründet keine Demokratie.

Wie kann eine Verfassung die Erdrosselung unseres Gemeinwesens durch die Parteien in Deutschland beenden? Hierzu einige Vorschläge:

- Bei Bundestagswahlen bewerben sich in jedem Wahlkreis nur noch Direktkandidaten.
- Der Kandidat, der in einem Wahlkreis die meisten Stimmen erhält, zieht in den Bundestag ein.
- Landeslisten, die von den Parteien aufgestellt und mit der Zweitstimme gewählt werden, gibt es nicht mehr. Weil Überhangmandate wegfallen wird die Größe des Bundestages mehr als halbiert.
- Kandidieren kann jeder Bürger, der im Wahlkreis wohnt und das passive Wahlrecht besitzt. Hierzu benötigt er 250 unterstützende Unterschriften von wahlberechtigten Mitbürgern aus dem Wahlkreis.
- Eine mögliche Parteizugehörigkeit von Kandidaten wird auf dem Wahlzettel nicht vermerkt (eine Zugehörigkeit zu einem Sportclub ja auch nicht).
- Die Reihenfolge, in der die Kandidaten auf den Stimmzetteln stehen, wird ausgelost. Das beschränkt den sicheren Erfolg eines von der größten Partei aufgestellten Kandidaten.
- Die zuständige Behörde organisiert öffentliche Veranstaltungen, bei denen die Kandidaten sich vorstellen.

Eine Verfassung muss allerdings noch viel mehr regeln. Zu ihrer Vorbereitung und Beratung wird eine verfassungsgebende Versammlung gebildet, ähnlich der, die das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland entworfen hat. Dieses Gesetz ist vom Parlamentarischen Rat beschlossen und nach Genehmigung durch die westlichen Besatzungsmächte am 24. Mai 1949 in Kraft gesetzt worden. Der Parlama-

rische Rat war eine von den Länderparlamenten der drei Westzonen gewählte Versammlung, die 65 stimmberechtigte Mitglieder hatte. Sie tagte von September 1948 bis Juni 1949 in Bonn.

Die neue verfassungsgebende Versammlung sollte jetzt aus 100 Personen gebildet werden. 100 Personen sind arbeitsfähig, weil jeder jeden kennt. 40 von ihnen sind Juristen (Wissenschaftler, Richter, Verwaltungsjuristen, Rechtsanwälte, Staatsanwälte, Wahlbeamte, Parlamentarier), die sich selbst vorschlagen können oder von ihren Institutionen vorgeschlagen werden.

Jedes Landesparlament wählt aus dieser Vorschlagsliste eine anteilige Zahl von Personen aus und entsendet sie in die verfassungsgebende Versammlung: Nordrhein-Westfalen 9, Bayern 6, Baden-Württemberg 5, Niedersachsen 4, Hessen 3, Sachsen 2, Berlin 2, Brandenburg 2 und Schleswig-Holstein 2 Mitglieder, Brandenburg 1, Sachsen-Anhalt 1, Thüringen 1, Hamburg 1, Mecklenburg-Vorpommern 1, Saarland 1 und Bremen 1 Mitglied. Diese Personen werden mit  $\frac{3}{4}$ -der Parlamentssitze gewählt. Die Regierungskoalitionen eines Landesparlaments erreichen diese Mehrheiten nur, wenn sie die gesamte Opposition mit einbinden.

60 Mitglieder dieser Versammlung werden über die Einwohnerregister der Wahlberechtigten mit einer qualifizierten Zufallsauswahl aus der Mitte der Bevölkerung rekrutiert. Das Losverfahren orientiert sich neben regionalen an demografischen Kriterien (Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Beruf), so dass diese Vertreter die Struktur der Gesamtbevölkerung spiegeln. Zahlreiche Losdurchgänge werden so lange durchgeführt, bis die erzielte Auswahl der Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht – bis also z. B. der Anteil der fränkischen Facharbeiter zwischen 50 und 60 bei den ausgewählten Mitgliedern diesem Anteil in der Gesamtbevölkerung entspricht. Zusätzlich werden Ersatzkandidaten benannt, falls einzelne ausgeloste Bürger den Ruf zur Mitwirkung in der verfassungsgebenden Versammlung nicht annehmen.

Vorsitzender der verfassungsgebenden Versammlung ist ein Bundesrichter, der von den Mitgliedern der Versammlung mit einer  $\frac{3}{4}$ -Mehrheit gewählt ist. Wird

diese erforderliche Mehrheit nicht erreicht, wird nach Beratungspausen ein weiterer Wahlgang angesetzt. Die Wahl des Vorsitzenden wird von einem Mitglied des Bundesverfassungsgerichts geleitet, das von diesem Gericht einvernehmlich dafür benannt wird.

Die organisatorische Starthilfe für die Versammlung obliegt dem Bundespräsidenten. Die Versammlung wählt einen zentral in Deutschland gelegenen festen Tagungsort, der auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen ist, z. B. Kassel.

Mitglieder der verfassungsgebenden Versammlung erhalten Kostensatz und werden für ihre Tätigkeit entlohnt. Beamte, die für die Mitwirkung in dieser Versammlung freigestellt werden, erhalten keine Vergütung. Diejenigen Mitglieder der Versammlung, die durch ihre Mitarbeit einen Verdienstausfall erleiden, werden für ihre Mitwirkung vergütet. Die Vergütung wird für die Mitglieder der Versammlung gleichhoch festgelegt. Als Richtgröße gilt der durchschnittliche nachgewiesene Verdienstausfall. Bei der Berechnung werden sehr hohe Einkommen nivelliert. Selbständige, deren Betrieb durch ihre Mitwirkung gefährdet sein könnte, werden je nach ihrer spezifischen Situation unterstützt. Berufsverbände stellen die Bearbeiter. Der Bundesfinanzminister erlässt eine Durchführungsverordnung zur Vergütungsregelung.

Der so erarbeitete Verfassungsentwurf muss von der Bevölkerung als oberstem Souverän in einer Volksabstimmung genehmigt und freigegeben werden. Der Prozess der Vorbereitung dieser Abstimmung wird die meisten Wähler veranlassen, sich mit dem Entwurf und seinen Folgen – also mit dem politischen System – zu beschäftigen.

## Und was kommt nach der Zäsur?

Geschichte ist nicht ohne Moral und Gerechtigkeit. Alle Systeme sind an ihren inneren Widersprüchen zerbrochen. Historiker sprechen von einer Zäsur, wenn ein einschneidendes Ereignis die bestehende Ordnung erschüttert und zwei Epochen voneinander trennt. Nach der Französischen Revolution oder nach dem Zweiten Weltkrieg war nichts mehr so wie zuvor. Heute gibt es

neue Techniken der Repräsentation in der Politik. Die Parlamente sind nur ein Teil von ihnen.

Deutschland kann zu der aus den USA kommenden Radikalisierung des Kapitalismus ein europäisches Gesellschaftsmodell vorschlagen. Im Zuge der Globalisierung beansprucht das Kapital die Macht über die Menschen, ja über die Welt und beutet sie aus. Markt und Wettbewerb schaffen Ungleichheit, das ist ihre Funktion. Diese Funktion ist der Antrieb für Innovationen, für neue Ideen, für materiellen Fortschritt. Sie ist aber zugleich auch der Nährboden für Verzweiflung, für Hass und für Gefahren, die daraus erwachsen.

Menschen werden mit gleichen Lebensrechten geboren. Deshalb soll ein Gegenmodell zum radikalen Kapitalismus die Gleichheit der Ansprüche sicherstellen, die in den gleichen Lebensrechten begründet ist. Ein Gegenmodell soll die breite Bevölkerung zu lebensstüchtigen, kultivierten und gebildeten Menschen entwickeln. Niemand wird als Bürger mit einer Stimme und einer Meinung geboren. Er muss erst ausgerüstet werden, um kultiviert streiten, wählen und abstimmen zu können. Denken kann in verschiedenen Richtungen kanalisiert werden. In der Politik geht es selten um Einvernehmen, Zusammenhalt und Umgänglichkeit. Meist werden praktische Wege gesucht, um mit gegensätzlichen Positionen oder auch dem Ausbruch von Leidenschaften umzugehen.

Ute Scheub beschreibt wie das gelingen wird:<sup>[2]</sup> *„Wenn sich in turbulenten Zeiten Betroffene und politisch Verantwortliche auf gleicher Augenhöhe begegnen und einander zuhören, bewirkt das fast immer das Wunder ein konstruktiven Konfliktlösung. ... Gestalten (wir) die Regeln im Vertrauen auf die sozialen Fähigkeiten der Menschen, dann verhalten sich die meisten auf diese Weise, weil sie den Idealen entsprechen wollen. ... Menschen (sind) als Gestalter zu Höchstleistungen imstande: intellektuell, kulturell, geistig, emotional. Wir sind Ko-Schöpfer, Transformatoren, Prozessoren...“.* Neue Denkgewohnheiten führen zu veränderten Handlungsmustern.

<sup>2</sup> Ein Buch von Mehr Demokratie e.V., Ute Scheub: „Demokratie – Die Unvollendete“, 3. Auflage, München 2018

Die Winde der Veränderung kündigen sich an und laden uns ein mitzukommen. Die Steinzeit ist nicht zu Ende gegangen, weil die Steine ausgegangen sind. Unsere repräsentative Demokratie wird nicht zu Ende gehen, weil die Parteien ihre Macht verlieren. Wenn der Sturm wütet, können wir offen für die Strömungen der Zeit sein und auf unser Herz hören. Wenn der Schiffbruch des Staates droht, können wir Altes in Liebe gehen lassen, um Wertvolles mitzunehmen und Neues einzuladen.

Wir sind nicht nur verantwortlich für das, was wir tun, sondern auch für das, was wir mit uns tun lassen. Wir müssen auf dem Boden der von uns tolerierten Tatsachen leben. Wenn diese uns für das Überhören des eigenen Gewissens strafen, sind sie zugleich aber auch Erziehung für zukünftiges Denken und Handeln. Wir – das Volk – sind der Souverän. Wir sollten uns dessen bewusst sein. Die Meinungsmacher der politischen Parteien haben uns Wege, auf denen alle Menschen ihre Würde wiedererlangen können, bisher verbaut. Es sind Wege zum Frieden in uns, zum Frieden in unseren Ländern und zum Frieden auf der Welt. 

**Zum Autor** Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol. Wolfgang Berger, M. A. (Econ)



Ökonom und Philosoph, hat in Deutschland, Ghana, Frankreich, Indien, Italien, Argentinien, den USA und dem Iran studiert, geforscht, gelehrt und als Industriemanager gearbeitet, am längsten bei der Schering AG, dort zuletzt als Personalchef.

Er hat mehrere Bücher und zahlreiche Fachartikel veröffentlicht. Er leitet das Business Reframing Institut in Karlsruhe, mit dem er „Flow“ in Unternehmen verankert.

Das BUSINESS REFRAMING Institut nutzt neurowissenschaftliche Methoden und bringt Sie in Kontakt mit Quantenfeldern, die Ihnen und – wenn Sie Unternehmer sind – auch Ihrem Unternehmen Schutz und eine gute Zukunft bieten. Informieren Sie sich unter:

<https://business-reframing.de>

### Bücher:

„Business Reframing – Humanes Management in Resonanz mit Herz und Hirn“, Springer Gabler, 6. Auflage 2018

„Anleitung zur Artgerechten Menschenhaltung – Wo Potenziale sich entfalten dürfen, macht Arbeit richtig Spaß“, Kamphausen Media, 3. Auflage 2018

# Das Geldsyndrom

## Neuaufgabe

Ergänzt um einen Beitrag zur Niedrigzinsphase  
sowie mit aktualisierten Grafiken!

Helmut Creutz: „Das Geldsyndrom – Wege zu einer krisenfreien Wirtschaft“, Verlag Thomas Kubo UG, Münster, Dez. 2018, 495 S., 14 cm x 22 cm, m. Fadenheftung geb., Lesebändchen und Schutzumschlag, zahlreiche Grafiken, Abbildungen und Tabellen, € 28,00 ISBN 978-3-96230-002-9 <https://hwlink.de/GSneu>

Bereits zu Lebzeiten des Autors begann die Zusammenarbeit von Thomas Kubo und Helmut Creutz (gestorben am 10. Oktober 2017) mit dem Ziel der Neuaufgabe des im Jahre 1993 erstmals erschienenen Buchs. Dieses Grundlagenwerk bezieht seine Relevanz und das hohe Ansehen bis in Fachkreise der Ökonomie hinein aus den grafisch aufbereiteten Datensammlungen von Helmut Creutz. Über Jahrzehnte hinweg trug er akribisch aus sicheren Quellen alle in Bezug auf die Fragen rund ums Geldsystem relevanten Informationen zusammen, um sie in bisher wenig beachtete Zusammenhänge zu stellen.

Damit aktuelle Weiterentwicklungen in Verbindung zu den zeitlosen Analysen des Autors gestellt werden können, ist es unabdingbar die Zeitschiene der Daten stets zu verlängern. Der Wahrheitsgehalt der Erkenntnisse sollte aktuell wiedererkennbar sein. Deshalb verschrieb sich Thomas Kubo der Aufgabe, die Datenquellen weiter zu nutzen und die Grafiken von Helmut Creutz zu aktualisieren. Deshalb enthält die Neuaufgabe auch viele bekannte Grafiken, die auf dem neuesten Stand und dadurch wertvoll für die Beurteilung des Geschehens hinsichtlich der weltweiten wirtschaftlichen Entwicklungen sind.

### Aus den Verlagsinformationen:

#### Was stimmt nicht mit dem Geld?

- Geld ist eine öffentliche Einrichtung, gleichzeitig aber auch privates Eigentum, obwohl nichts in der Welt zwei Herren dienen kann.

- Die Geldvermehrung durch gefälschte Banknoten und Münzen ist untersagt,
- die Geldverminderung durch Entzug von Banknoten aus dem Wirtschafts-Kreislauf jedoch erlaubt.
- Geld ist das einzige gesetzliche Zahlungsmittel, gleichzeitig aber auch ein beliebig verwendbares Spekulationsobjekt.
- Geld unterliegt einem allgemeinen Annahmepflicht, aber keinem Weitergabepflicht, obwohl das erste ohne das zweite keinen Sinn ergibt.
- Geld wird gleichzeitig als Tausch- und Wertaufbewahrungsmittel deklariert, obwohl die zweite Funktion die erste aufhebt.
- Kein Maßstab in der Wirtschaft wird so oft gebraucht wie das Geld, aber dessen Kaufkraft wird nicht stabil gehalten.
- Unser Geld ist mit einem Zins- und Zinseszinsseffekt gekoppelt, obwohl dieser zu einem exponentiellen und sich schließlich überschlagenden Wachstum führt.

Warum werden die weltweit vagabundierenden Geldströme immer größer? Weshalb reagieren die Kurse an den Aktien- und Vermögensmärkten immer hektischer? Warum bekommen die Notenbanken Geldmenge und Kaufkraft nicht in den Griff? Weshalb müssen wir trotz fortschreitender Umweltzerstörung jedes Jahr die Leistung unserer Wirtschaft steigern? Warum geht trotz dieser Steigerung die Schere zwischen Arm und Reich weiter auf?

Vielleicht haben Sie sich das auch schon gefragt, vor allem angesichts der Ereignis-

HELMUT CREUTZ

## Das Geldsyndrom

Wege zu einer  
krisenfreien  
Wirtschaftsordnung



Ergänzt um einen Beitrag zur Niedrigzinsphase  
sowie mit aktualisierten Grafiken!

nisse in den letzten zehn Jahren. Helmut Creutz veranschaulicht auf verblüffende und einleuchtende Weise, wie alle diese Fehlentwicklungen mit den Strukturen unseres Geldsystems zusammenhängen und bietet sinnvolle und kompetente Reformvorschläge.

„Eigentlich kann ich Helmut Creutz als den wichtigsten Lehrer meines Lebens bezeichnen. Ich denke, dass er einen Platz in der Geschichte unserer Evolution bekommen sollte.“

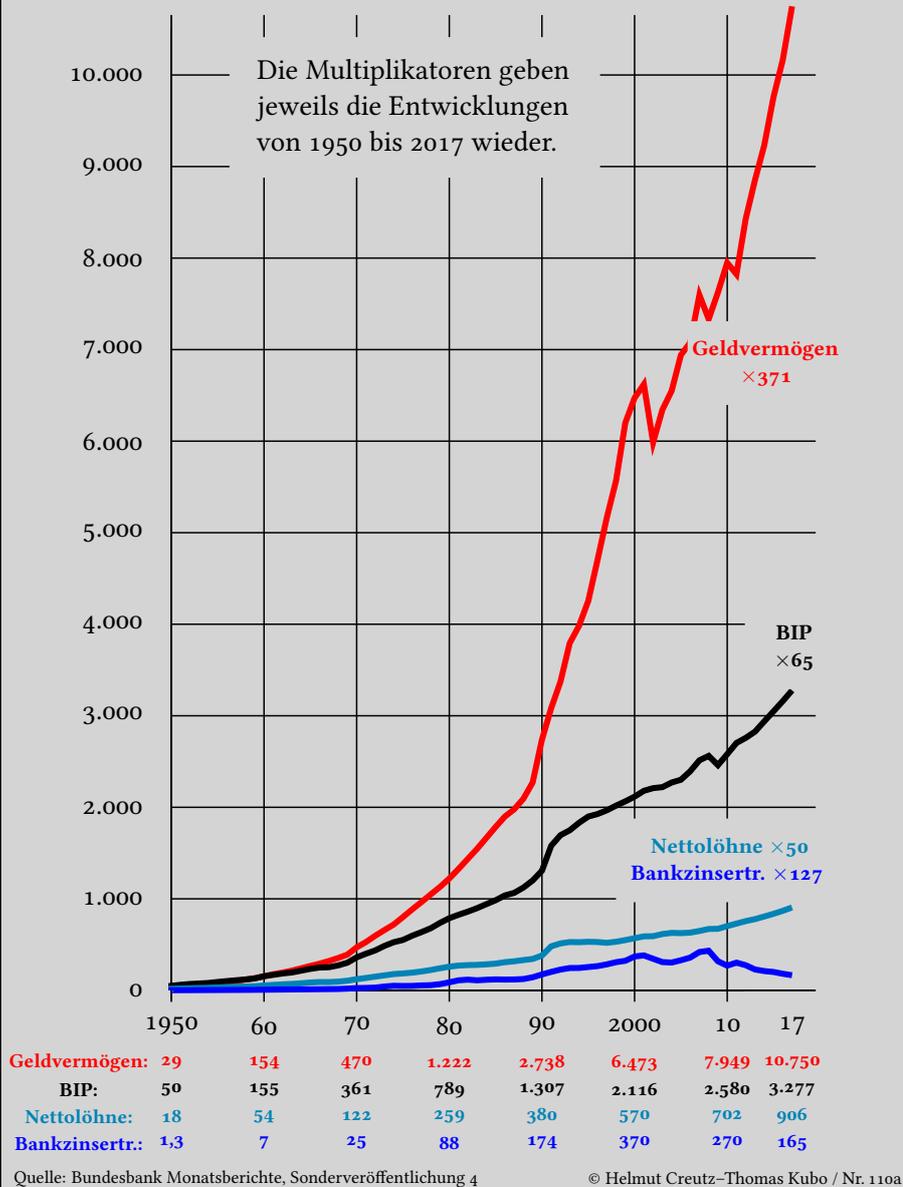
Prof. Dr. Margrit Kennedy, Architektin/  
Baubiologin, Steyerberg (1939-2013)

„Im Gegensatz zur konventionellen Ökonomie haben Außenseiter wie Helmut Creutz seit langem auf die Denkfehler der gängigen Volkswirtschaftslehre hingewiesen. Solange diese von Creutz und anderen angesprochenen Denk- und Konstruktionsfehler im sozialen Leben nicht grundlegend angegangen werden, ist auch keine nachhaltige Lösung der derzeitigen Finanz- und Wirtschaftskrise zu erwarten.“

Prof. Dr. Christian Kreiß,  
Finanz- und Wirtschaftspolitik, Aalen

## Geldvermögen, BIP und Nettolöhne in D

1950 bis 2017 – Entwicklung in nominellen Größen und im Vergleich mit den Bankzinsenerträgen – alle Werte in Mrd. €



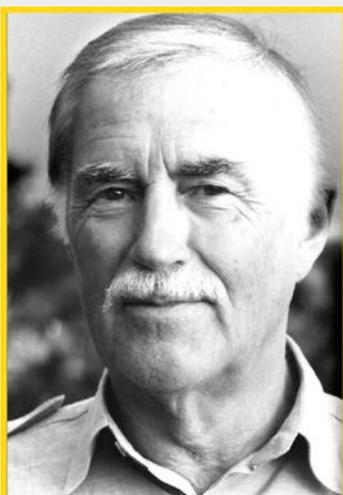
## Erläuterungen zur Darstellung Nr. 110a

In dieser Darstellung sind die Entwicklungen des BIP, der Nettolöhne, Geldvermögen und Zinserträge mit ihren nominellen Werten wiedergegeben. Wie daraus ersichtlich, ergibt sich bei den Geldvermögen – zumindest bis 2000 – eine exponentielle Zunahme. Die Ab- und Einbrüche im letzten Jahrzehnt sind dagegen Folgen der Börsen- bzw. Bankencrashes, verstärkt durch Inflations- und Zinsschwankungen. *Nach 2010 sind die Geldvermögen wieder ohne Schwankungen exponentiell gestiegen.*

Langfristig problematisch ist vor allem die Scherenöffnung zwischen Geldvermögen und BIP: 1950 noch bei 62 % liegend und 1960 mit ihm gleichziehend, hatten die Geldvermögen im Jahr 2010, mit 319 % des BIP, bereits das Dreifache der Wirtschaftsleistung überschritten, *Tendenz steigend!* Ursache für diese ständigen Anstiege sind die Zinserträge, die zu einer „Selbstalimentation“ (Bundesbank) der Geldvermögen führen. Da jedoch im Gleichschritt damit auch die Zinslasten zunehmen, werden die zinsstrombedingten Umverteilungen von der Arbeit zu Reich immer gravierender. Ohne Krise hätten die Zinserträge wahrscheinlich schon die Nettolöhne überschritten. Der heute praktizierte Ausweg aus diesem zunehmenden Dilemma über ständiges Wirtschaftswachstum kann zwar die sozialen Spannungen mildern, aber letztlich nur auf Kosten der Umwelt. *Die einsetzende Niedrigzinsphase ab ca. 2010 ließ zumindest die Nettolöhne steigen; die gesunkenen Bankzinsenerträge sind den Nettolöhnen zumindest teilweise zugute gekommen. Allerdings konnten die gestiegenen Nettolöhne mit den noch stärker gestiegenen Geldvermögen nicht mithalten.* Ferner kommt dem Boden nun eine stärkere Rolle bei der Umverteilung zu.

*Gegenüber den praktizierten Methoden wäre hingegen ein Zins hilfreich, der in gesättigten Märkten ähnlich um Null schwankt wie die Knappheitsgewinne der Unternehmen, was mit Kosten auf die Bargeldhaltung erreichbar wäre.*

Helmut Creutz – 2014  
(aktualisiert von Thomas Kubo – 2019)



**Helmut Creutz (1923–2017)**, ein erfahrener Wirtschaftspraktiker, hat in zahlreichen Veröffentlichungen, Vorträgen und Seminaren seine geld- und wirtschaftsanalytischen Untersuchungen dargelegt. 1990 erhielt er einen Lehrauftrag an der Universität Kassel und wurde mehrfach für den Alternativen Nobelpreis vorgeschlagen.

# Rechtspopulismus im Aufwind?

Friedrich Müller-Reißmann

*In der Nacht vom 26. auf den 27. August 2018 wurde ein 35jähriger Chemnitzer auf einem Sommerfest bei einem Streit mit Ausländern durch mehrere Messerstiche getötet.*

*Die Polzeisprach von Totschlag, und bis heute hat sich meines Wissens an dieser Einschätzung nichts geändert. Doch in den AfD-Landesverbänden von Thüringen, Brandenburg und Sachsen wusste man sofort, dass es Mord war („brutal ermordet durch 25 Messerstiche“), kannte Hintergründe und die eigentlichen Schuldigen und rief zum landesweiten „Schweigemarsch“ nach Chemnitz.*

Dieser Aufruf, der eine einzige Stimmungsmache gegen Flüchtlinge ist, und die anschließenden Ereignisse in Chemnitz, Demonstrationen und Gegendemonstrationen, und das Gewirr an Meinungen, die die Runde machten, waren für mich ein Anstoß, mich mit dem Problem des Rechtspopulismus und der Frage, warum er gerade im Osten eine hohe Attraktivität zu besitzen scheint, verstärkt auseinanderzusetzen. Mein Interesse ist nicht zufällig, denn ich bin im Osten groß geworden, habe dann den Osten vor und nach der Wende dreißig Jahre lang aus westlicher Sicht beobachtet und, da ich dort noch viele Verwandte und Freunde hatte, jährlich besucht. Schließlich habe ich von 1994-2014 in der Oberlausitz, einer der sächsischen Problemregionen, gelebt, in denen die AfD einen hohen Stimmenanteil erlangen konnte.

Die Ereignisse von Chemnitz zeigen exemplarisch, der „Flüchtling“ ist das große Thema, um das sich die Rechtspopulisten drehen, wobei sie das Schicksal der Geflüchteten und die Ursachen der massenhaften Flucht nicht groß interessieren. Um Sachlichkeit und Wahr-

heit, geht es Populisten nicht, sondern allein um Stimmungsmache im Dienste des eigenen politischen Programms. Dazu wird genommen, was passend erscheint. Und der Tod eines Chemnitzers durch Messerstiche von einem oder mehreren Flüchtlingen aus Syrien oder dem Irak war sehr passend, um durch Trauer um ihn (und „alle Toten der Zwangsmultikulturalisierung Deutschlands“ gleich mit) die eigene anteilnehmende Menschlichkeit zu demonstrieren und gleichzeitig Empörung, Wut und Hass gegen die Flüchtlinge zu schüren.

Wenn ich mir vor Augen führe, dass viele Flüchtlinge (gottseidank vielleicht nicht alle) durch die Hölle gegangen sind, und was sie alles verloren haben und mit ansehen mussten, und mit welchen Traumata, Verunsicherungen und Hoffnungen sie nach Europa kommen, dann kann ich es einfach nur als infam bezeichnen, gegen solche Menschen zu hetzen, Angst und Misstrauen gegen sie zu schüren. Dabei völlig außer Acht lassend, dass diese Flüchtlinge die „Nebenwirkungen“ der herrschenden ausbeuterischen Weltwirtschaftsstrukturen des global agierenden Finanzsystems, der Rüstungsexporte (Deutschland steht hinter den USA und Russland an Stelle Drei der Waffenexporteure), der verfehlten Außenpolitik, die meint, durch Militäreinsätze den Terrorismus bekämpfen zu können, der Versäumnisse in der Klimapolitik usw. sind, also von Dingen, die weitgehend auf das Schuldenkonto der reichen Industrienationen und ihrer Kämpfe um Märkte und Ressourcen gehen. Da wäre es doch angebracht, auf die Täter zu zeigen und gegen sie aufzustehen. Doch das ist schwer, denn dabei handelt es sich erstens um übermächtige organisierte Interessen. Zweitens sind wir durch unseren Lebensstil, an den wir uns gewöhnt haben und der nur dadurch möglich ist,

dass wir andere weltweit dafür mitzahlen lassen, selbst verstrickt in das Täter-System. Gegen dieses aufzustehen, bedeutete Selbstkritik und Aufgabe von lieb gewordenen Gewohnheiten. Und das ist noch schwerer.

Da ist es wesentlich leichter (sprich: populistischer), aus Opfern Täter zu machen und ersatzweise auf diese zu zeigen und gegen sie aufzustehen.

Dabei verstehen es AfD und Co., sich geschickt zu präsentieren, indem sie sich als kritische Bürger gebärden (und teilweise auch sind), die gegen die Regierung aufbegehren und nicht mehr alles hinnehmen, was von oben kommt. Sie stilisieren sich zum Sprachrohr und Anwalt der entrechteten Mehrheit, des gerechten Volkswillens, des gesunden Menschenverstandes usw., mit einem Wort: als die wahren Volksvertreter gegen das Establishment, gegen die korrupten, verantwortungslosen, abgehobenen, realitätsblinden Eliten, gegen die willfährigen Medien usw. So finden sie Anklang bei vielen, die ganz berechnete Wut auf die herrschende Politik haben. Während sie den Anschein erwecken, mutig gegen „die da oben“ vorzugehen, was ja durchaus angebracht wäre, treten sie in Wahrheit nach unten, auf die bedauernswertesten Opfer der herrschenden Politik.

Wenn ich das Bild von dem ertrunkenen kleinen Jungen am Strand vor mir sehe, möchte ich zu einem „Trauermarsch“ aufrufen, nein, nicht gerade zu einem Marsch, aber mir wünschen, dass Millionen von einer solchen Trauer erfasst würden, dass sie endlich ernsthaft darüber nachdenken, was die Ursachen dafür sind, dass heute so viele Menschen in ihren Heimatländern nicht mehr leben können, die es doch vor zehn, zwanzig Jahren noch konnten.

Populismus/  
Substantiv, maskulin [der]

1. POLITIK  
von Opportunismus geprägte, volksnahe, oft demagogische Politik, die durch die Dramatisierung der politischen Lage die Gunst der Massen zu erlangen sucht, um zu gewinnen
2. literarische Richtung des 20. Jahrhunderts, die bestrebt ist, die Lebensverhältnisse in natürlichem realistischem Stil ohne idealisierende Verzerrungen zu beschreiben

## Verunsicherung und Benachteiligung – der Nährboden für den Populismus

Die kapitalistische Globalisierung bedeutet beschleunigten Wandel in fast allen Lebensbereichen. Technik, Wirtschaft, Kultur, das politische Umfeld usw. verändern sich heute rasant. Verunsicherung, Orientierungs- und Kontrollverlust sind die Folgen. Die Menschen haben das begründete Gefühl, nicht mehr Herr ihres Lebens, sondern undurchsichtigen, übermächtigen, anonymen Kräften ausgeliefert zu sein und um den Lohn ihrer Anstrengungen betrogen zu werden.

Viele, besonders „einfache Menschen“, neigen dazu, in Situationen großer Verunsicherung nach „Sündenböcken“ bzw. Ersatzerklärungen für das ihnen Unerklärliche zu suchen. Jemand muss doch an der ganzen Misere schuld sein!

Damit Einzelne oder Gruppen zu Sündenböcken gemacht werden können, müssen sie eine Grundbedingung erfüllen: Sie müssen schwach sein. So bieten sich besonders Minderheiten an, die über keine Macht verfügen. Für diejenigen, die sich an Schwachen vergehen, gegen sie hetzen, sie verfolgen oder gar umbringen, besteht die Notwendigkeit, sich dabei nach außen in einem positiven Licht erscheinen zu lassen und sich selbst ein gutes Gewissen zu verschaffen. Deshalb gehört zur Verfolgung von Minderheiten immer eine Rechtfertigungsideologie. Bei der Verfolgung der Juden im Mittelalter, bei der es immer wieder zu blutigen Pogromen kam, war es die absurde theologische Vorstellung von den Juden als Christusmördern. Die nazistische Judenverfolgung und -vernichtung während des 3. Reiches fußt ideologisch auf einem rassistischen Antisemitismus, der im 19. Jh. entstand (Hundt-Radowsky, Wilhelm Marr u. a.), der von einer grundsätzlichen angeborenen Minderwertigkeit der Juden ausging und im 3. Reich durch die Wahnvorstellung von einer arischen Herrenrasse in seiner Absurdität noch gesteigert wurde.

Ich behaupte, dass auch bei der heutigen Fremdenfeindlichkeit, den Ressentiments gegen Ausländer, der Angst vor Flüchtlingen eine vergleichbare Rechtfertigungsideologie im Spiel ist. Ich nenne sie die „identitäre Ideologie“, gewissermaßen eine abgemilderte Variante der nazistischen Ideologie. Im Unterschied

zu deren unverblütem biologischen Rassismus hängen die „Identitären“ „nur“ einem „kulturellen Rassismus“ an und hegen den Glauben, dass wir (die in Europa einheimischen Franzosen, Deutschen, Polen, Ungarn usw.) aufgrund unserer Kultur, Geschichte, Religion, Bildung usw. wertvoller sind als die Angehörigen anderer, insbesondere islamischer Kulturen. Wenn heute aus dieser Ecke zu hören ist, dass man sich gegen „Überfremdung“ zur Wehr setze, und seine Identität bewahren wolle, so klingt das ja eigentlich positiv oder zumindest unproblematisch, es ist aber nur die halbe Wahrheit. Ehrlicher wäre es zu sagen, es geht gegen eine Verschmutzung unserer hochwertigen Kultur durch minderwertige Zusätze. Wenn es den „identitären“ oder neonazistischen Populisten tatsächlich darum ginge, unsere kulturelle Identität zu wahren, dann fragt es sich doch, wo ihr politisches Engagement bleibt, wenn in unserem Kulturkreis hart erkämpfte soziale Errungenschaften und bewährte Kulturtechniken (unsere bäuerliche Landwirtschaft, traditionelle Ernährungsformen, Kochkunst, hoch entwickeltes Handwerk, die Eigenheiten unserer Sprache usw.) im Zuge der Globalisierung auf der Strecke bleiben.

Wie die Geschichte zeigt, fällt Hetze und Hasspredigt in Zeiten ungewöhnlicher, unerklärlicher Ereignisse, die den Menschen Angst machen und existenzbedrohend sind, auf besonders fruchtbaren Boden. So war z. B. die Zeit vermehrter Missernten in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den Wetterumbrüchen in der Kleinen Eiszeit die „Hochzeit“ der Hexenverfolgungen.

Die schrecklichen Verfolgungen resultierten nicht direkt aus der Verunsicherung, waren nicht spontaner Ausbruch des „gesunden Volkszornes“ (im Gegenteil, es gibt Beispiele, wo sich einfache Menschen spontan schützend, wenn auch zumeist vergeblich, vor ihre verfolgten Nachbarn gestellt haben), sie bedurften immer gewissermaßen als Katalysator der gezielten Hetze durch interessierte Kreise.

So ist es auch zu kurz geschossen, die paranoiden Weltbilder, die in Zeiten großer Verunsicherung um sich greifen, nur als individuelles Phänomen zu sehen und als Psychose zu begreifen, sie haben eine ausgeprägte politische Dimen-

sion, und es gäbe sie nicht in so verheerender Form, wenn es nicht im Interesse bestimmter Menschen läge, die zumeist zu der herrschenden Elite zählen, sie anzuheizen. Welche Interessen das bei den historischen Juden- und Hexenverfolgungen konkret waren, ist zwar ein sehr spannendes Feld, das zu beackern auch für uns heute erhellend wäre, aber es würde den Rahmen meines Themas sprengen. Für die gegenwärtige Hetze gegen Flüchtlinge scheint es mir offensichtlich, dass es ein Interesse gibt, diese als „Angstgegner“ aufzubauen, an denen die vielen benachteiligten kleinen Leute ihre berechtigte Wut abarbeiten können, sie abzulenken und Fragen nach den wahren Ursachen ihrer Misere gar nicht erst aufkommen zu lassen.

Viele Menschen verstehen die Welt, die sich so rasant verändert, immer weniger, wissen nicht mehr, worauf noch Verlass ist, haben Existenzängste und sehen die Zukunft düster. Der Nährboden, auf dem die Suche nach Sündenböcken gedeiht, ist heute sehr fruchtbar, nicht nur in Deutschland, nicht nur in Ostdeutschland. Da stellt sich die Frage, warum der Osten in erhöhtem Maße anfällig zu sein scheint für rechtes Gedankengut. Ich glaube, dass das nicht monokausal zu erklären ist, sondern, dass da eine Vielzahl von Gründen eine Rolle spielt, mit denen ich mich im Folgenden befasse, ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu können.

## Die höhere Anfälligkeit für den Rechtspopulismus im Osten

Im August 1992 kommt es in Rostock-Lichtenhagen zu mehrtägigen fremdenfeindlichen Ausschreitungen gegen die Zentrale Aufnahmestelle für Asylbewerber und das Wohnheim für ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter durch eine Gruppe von mehreren Hundert Neonazis. Das bewohnte Heim wird mit Molotowcocktails in Brand gesetzt. Zahlreiche Rostocker klatschten Beifall und behinderten die Feuerwehr bei den Löscharbeiten. Es grenzte an ein Wunder, dass es keine Toten gab.

Seitdem gibt es ein größeres Nachdenken über das Phänomen des Neonazismus, der sich vermehrt im Osten, vor allem in den Randregionen Sachsens (in der Niederlausitz, aber auch in der Oberlausitz oder der Sächsischen Schweiz) formierte.



### Ein Erbe des DDR-Sozialismus?

Eine Erklärung suchte man damals im Schulsystem der DDR. Es habe zu Schwarz-Weiß-Denken in Feindbildern erzogen und demokratische Tugenden wie Dialogfähigkeit, differenziertes Urteilen, Respekt gegenüber Andersdenkenden, Achtung von Minderheiten usw. nicht eingeübt.

Ich erinnere mich, wie eine Gruppe aufgebracht alter DDR-Lehrer in Zittau (wo ich damals lebte) eine Fahrt nach Dresden zu einem Vortrag des Kriminologen Christian Pfeiffer aus Hannover organisierte, von dem man erwartete, dass er in diesem Sinne einseitig und pauschal argumentieren würde, was der kluge und sachliche Mann jedoch vermied, sodass die geplante Protestaktion im Sande verlief.

Ich glaube, dass an dieser Hypothese etwas dran ist bzw. war, aber das Phänomen der noch heute bestehenden größeren Anfälligkeit für rechten Populismus im Osten, besonders in den Randgebieten, ist damit kaum zu erklären. Man kann sie jedoch auch nicht mit dem Hinweis als irrelevant abtun, dass die Altersgruppe derer, die sich bei rechten Aktivitäten heute besonders auffällig hervortut, gar nicht mehr in den „Genuss“ der DDR-Sozialisation gekommen seien. Ein Schulsystem prägt nicht nur einzelne Menschen, sondern den Geist einer Gesellschaft, und der kann Generationen überdauern.

Zu den oben genannten Merkmalen des DDR-Schulsystems kommt etwas, was meiner Meinung nach zentral für die herrschende Ideologie in der DDR war, nämlich, dass nicht für die Herausforderungen einer offenen Zukunft, der man sich als Individuum stellen muss,

erzogen wurde, sondern für einen Weg zum Sozialismus, der nach marxistischer Lehre mit historischer Notwendigkeit kommen müsse, bei dem es nicht auf Selbstverantwortung ankommt, sondern darauf, sich „einzureihen“ und den Direktiven der Avantgarde (der Partei) zu folgen. Die positive Kehrseite dieser Bevormundung war gefühlte und vielfach auch tatsächliche Sicherheit. Existenzsorgen, wie keine Arbeit mehr zu haben oder seine Miete nicht mehr bezahlen zu können, waren unbekannt. Wenn man nicht gerade mit dem Gesetz in Konflikt geriet, hatte man nichts zu befürchten.

Von DDR-Bürgern war oft der Spruch zu hören: „Das geht alles seinen sozialistischen Gang“. Das war zwar Spott, aber kein böser, bissiger, sondern signalisierte fast schon so etwas wie Zustimmung zu einem System, in das man sich eingebettet fühlte und das einem nicht viel mehr abverlangte, als geduldig und nicht zu anspruchsvoll zu sein und sich zu fügen. Sicherheit pur, die heute von vielen vermisst wird.

### Der immer noch niedrigere Lebensstandard

Heute, fast dreißig Jahre nach der Wende, besteht noch immer ein beträchtliches Wohlstandsgefälle zwischen West und Ost (niedrigere Löhne und Renten; viel geringere Vermögen, höhere Arbeitslosigkeit). In den Randgebieten, wo besonders viele Arbeitsplätze weggebrochen sind (etwa in der Lausitz mit der Abkehr von der Braunkohle) und Perspektiven fehlen, fühlt man sich geradezu „abgehängt“. Die Enttäuschungen begannen schon bald nach der Wende.

### Ein Heer kleiner Betrüger und Glücksritter strömt in den Osten.

Dubiose Händler bringen, solange man im Osten noch glaubte, alles was westlich ist, sei gut und modern, gezielt ihre Ladenhüter an den Mann. Ich selbst kannte einen dieser Typen, einen ewig erfolglosen Geschäftsmann, der wegen Betrugs gesessen hatte und in den 80er Jahren immer mal in unserem Institut in Hannover auftauchte und einen meiner Kollegen um einen kleinen Kredit anbettelte. Kurze Zeit nach der Wende fuhr er einen dicken Mercedes und besaß ein Haus auf Sylt.

Während mich noch vollauf die Freude über den Fall der Mauer bewegte, hatten viele längst begriffen, dass es jetzt im Osten etwas zu holen gab, darunter einige meiner Hannoveraner Kollegen. Vorher nie groß am Osten interessiert, reisten sie jetzt hin und schauten sich nach Grundstücken um, die sie billig erwerben und bald teurer wieder loschlagen könnten. Doch das waren kleine Fische, die keinen großen Reibach machen konnten.

### Über den Tisch gezogen im großen Stil

Ausplünderung ganz anderer Größenordnung erlebte der Osten bei der Privatisierung der „volkseigenen Betriebe“. Zunächst ging es dabei noch relativ fair zu, denn der erste Präsident der „Treuhand“, der SPD-Mann Detlev Karsten Rohwedder, handelte nach der Devise, möglichst viele Betriebe zu sanieren und dann erst zu verkaufen. Doch nach seiner Ermordung am 1.4.1991 (die Täter sind bis heute nicht gefunden) kam unter seiner Nachfolgerin, der CDU-Frau Birgit Breuel, der Prozess der Privatisierung richtig in Fahrt. Sie verfolgte die umgekehrte Politik: Privatisierung vor Sanierung. In einem Interview vertrat sie die Auffassung, die Sanierung könne am besten der neue Eigentümer vornehmen.

Selbst bei wohlwollender Betrachtung muss man heute sagen, dass es dabei nicht immer mit rechten Dingen zugeht und die Rolle, die die Treuhand dabei spielte, zumindest als ambivalent oder zweifelhaft bezeichnet werden darf. Da wurde dieser Prozess von westlichen Unternehmen systematisch genutzt, um östliche Konkurrenz auszuschalten. Da wurden Unternehmenswerte drastisch klein gerechnet und an Käufer verramscht, ohne zu prüfen, ob die überhaupt in der Lage und willens waren, den Betrieb weiter zu führen und die Arbeitsplätze zu erhalten. Oft ging es nur um die Grundstücke, der Rest wurde verschrottet und verscherbelt. Darunter Unternehmen, die sehr wohl bei entsprechender Politik wettbewerbsfähig gewesen wären. Mir erzählte man seinerzeit im Osten von unglaublichen Fällen. Viele waren der Meinung, dass die ganze „Abwicklung“ durch die Treuhand ein einziges Projekt war, die Vermögenswerte des Ostens in westliche Hand zu bringen, und fühlten sich „verraten und verkauft“. Kritische Stimmen

sprechen heute von einem „Beutezug“ oder dem „Ausverkauf des „Ostens“. Nach Schätzungen verloren von 1990-1995 etwa 80% der erwerbstätigen DDR-Bevölkerung vorübergehend oder auf Dauer ihre Arbeit.

Das alles liegt heute über 20 Jahre zurück, aber es ist aus dem kollektiven Gedächtnis nicht verschwunden und zum festen Baustein des Bewusstseins im Osten geworden, dass man über den Tisch gezogen und von der Politik unfair behandelt wurde.

### **Die „Besserwissis“ besetzen die Führungspositionen im Osten**

Nach der Wende kamen viele Fachleute aus dem Westen, um beim „Aufbau Ost“ zu helfen. Darunter gab es sicher hoch motivierte und kompetente Berater, aber auch viele, die das weniger waren und den Osten zu einer Karriere (in Wirtschaft, Verwaltung, Justiz, Hochschulen usw.) nutzten, zu der sie im Westen nicht fähig waren. Sie traten vielfach mit einer Überlegenheitspose auf, wodurch die „Ossis“, denen sie ja *de facto* Aufstiegschancen nahmen, nicht gerade motiviert wurden, der eigenen Kraft zu vertrauen.

Noch heute sind diese im Osten (und übrigens auch in ganz Deutschland) in Führungspositionen extrem unterrepräsentiert.

### **Betrogen um die Lebensleistungen und gedemütigt**

Die rein materielle Seite der Benachteiligung und das weiter bestehende Gefälle beim Lebensstandard, sind wahrscheinlich noch nicht einmal das, was unter den vielen Enttäuschungen, die die Menschen im Osten nach der Wende erlebten, am schwersten wiegt.

Viele fühlen sich um ihre Lebensleistung betrogen, weil das, worauf sie stolz waren und was ihnen eine Perspektive eröffnete, ihre Ausbildung und Qualifikation durch die „Umwertung der Werte“, die mit dem Systemwechsel verbunden war, sich gleichsam über Nacht in Nichts auflöste.

Hinzu kam, dass man bei der Alltagsbewältigung in vielen Bereichen mit bislang unbekanntem Problemen konfrontiert wurde. Man musste mit dem

sog. Arbeitsmarkt, mit Kündigungen, ABS-Maßnahmen, längeren Arbeitswegen usw., mit einer anderen Verwaltung, anderem Steuersystem, anderem Gesundheitssystem, mit der Vielzahl verschiedener Versicherungen, mit „Vermögensberatung“ usw. klarkommen. Insgesamt sah man sich einem nervigen Papierkrieg ausgesetzt, musste bei jeder Gelegenheit endlos lange Formulare ausfüllen, was man nicht erwartet hatte. Die DDR war zwar ein bürokratischer Staat, doch es war eine Art interne Bürokratie, der Bürger blieb vom Papierkrieg so gut wie unbehelligt. Der Staat nahm ihm gewissermaßen die Bürokratie ab.

Jetzt musste man so vieles selbst machen und kam auch als intelligenter Mensch oft damit nicht zurecht und musste fremde, aus dem Westen kommende Hilfe in Anspruch nehmen.

So fühlten sich viele Menschen permanent als Bittsteller, von denen der Westen Dankbarkeit erwartete. Während die Erwartung der DDR-Oberen seinerzeit, dass die Menschen ihnen aus Dankbarkeit für soziale Errungenschaften begeistert jubeln würden, die Bürger nicht sonderlich berührte, empfanden nach der Wende viele Menschen ihre Situation und das, was man im Westen tatsächlich oder vermeintlich über sie dachte, als herabsetzend und demütigend. Besonders schmerzte es, wenn einem vorgehalten wurde, man bekäme aus einer Kasse seine Rente, in die man nicht entsprechend eingezahlt habe.

Ich glaube, dass sich Menschen auf die Dauer nicht damit abfinden, als Menschen zweiter Klasse behandelt zu werden. Hier liegt meines Erachtens die Hauptursache für die größere Resonanz rechtspopulistischer Propaganda im Osten.

Die „identitäre Bewegung“ verspricht den Menschen, die sich unten, betrogen und missachtet fühlen, wieder wer zu sein.

### **Die „Lügenpresse“**

Es ist erschreckend zu sehen, wie willig viele Bürger bei Protestaktionen, besonders deutlich bei den Dresdner PEGIDA-Umzügen, das alte NAZI -Schlagwort von der „Lügenpresse“ aufgreifen. Man muss sich dazu verdeutlichen, dass

man, nachdem man die ideologisch verlogene, völlig einseitige DDR-Presse hinter sich hatte, überzogene Erwartungen in die westlichen Medien gesetzt hat. Nun musste man die Erfahrung machen, dass auch diese nicht objektiv sind und bestimmten Interessen dienen und nicht alle angemessen zu Wort kommen lassen, und man empfand das vor allem massiv und schmerzlich in Bezug auf die eigenen Belange.

### **Der „braune Mob“ und der „besorgte Bürger“**

Gewaltbereite Hooligans, die Flüchtlingsunterkünfte anzünden, und andere mehr oder weniger straff organisierte rechtsradikale Gruppierungen und besorgte, verunsicherte, sich bedroht und zurückgesetzt fühlende Menschen wurden durch viele Berichtersteller und zum Teil auch in einigen leichtsinnigen, unbedachten Aussagen von Politikern in einen Topf geworfen. Das hat die Bürger im Osten zu Recht aufgebracht und in der Meinung bestärkt, von der Politik nicht verstanden und in ihren Problemen nicht ernstgenommen zu werden, wodurch sie dann umso anfälliger wurden für populistische Verheißungen. Das Ergebnis sind wachsende Stimmenanteile für die AfD.

Es ist nicht schwer, wenn man selbst zu den „Bessergestellten“ gehört und keine Existenzsorgen hat, liberal, weltoffen und tolerant zu sein, aber ungeheuer schwer, wenn man unter Benachteiligung und Zurücksetzung leidet, wie heute viele Menschen im Osten. Sie als „Mob“ abzutun und sich damit selbst gewissermaßen ein moralisches und intellektuelles Gütesiegel auszustellen, spielt den Populisten in die Karten. Toleranz und Weltoffenheit schön und gut - wenn aber die, die dafür sind, nichts dafür tun, Benachteiligungen abzubauen, bleibt der Nährboden für Populisten erhalten und fruchtbar.

### **Fremdenfeindlichkeit**

Was die „Fremden“ betrifft, so hat man im Westen hier einen langen Vorlauf. Seit Jahren gibt es im Straßenbild eine größere Vielfalt und Buntheit, Internationalität und Exotik.

Ein alter Freund aus Westdeutschland erzählte mir neulich von seinem Besuch in Chemnitz, den er 2017 zusam-

men mit seiner Partnerin unternommen hat. Abgesehen davon, dass sie die Chemnitzer als nett, freundlich, offen erlebt haben, hatten die Besucher aus dem Westen das Gefühl, in einer „alten noch ganz deutschen Welt“ zu sein, keine Kopftücher, keine sonst irgendwie exotisch, nichtdeutsch aussehende Leute auf den Straßen. „Alles Dinge, an die wir uns im Westen längst gewöhnt haben und die sofort wieder da waren, kaum, dass wir die Grenze nach Bayern überquert hatten. Im Westen empfindet man seit langem schon Ausländer, auf den Straßen, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben, unter seinen Freunden, als selbstverständlich, hat die konkrete Erfahrung gemacht, dass man mit ihnen gut auskommt und sie eine Bereicherung sein können.

Nicht, weil man da an sich toleranter wäre, Im Westen begannen die Erfahrungen mit Ausländern schon relativ bald nach dem Krieg und unter eher positivem Vorzeichen, zunächst in Begegnungen mit den amerikanischen, englischen, französischen Besatzungssoldaten, denen im Osten keine vergleichbaren mit den russischen gegenüber standen. Dann begann schon in den 50er Jahren ein Schüleraustausch mit dem Ausland, wovon man im Osten nur träumen konnte. Und dann die vielen Erfahrungen mit italienischen, spanischen, griechischen und vor allem mit türkischen Gastarbeitern in den Wirtschaftswunderjahren, in denen es nur aufwärts ging und man nicht auf die Idee kommen konnte, es würde einem etwas weggenommen (es sei denn die Drecksarbeit, zu der die Bundesbürger keine Lust hatten). Und trotzdem gab es Konflikte. Wenn hingegen die ersten größeren Erfahrungen mit Ausländern unter eher negativen Vorzeichen stehen und in Zeiten ökonomischer Rückschläge, Unsicherheiten und Enttäuschungen stattfinden, können sich leicht Ressentiments gegen Ausländer bilden. Diejenigen, die es geschafft haben, sich nach der Wende etwas aufzubauen, fürchten um ihren oft schwer erkämpften Besitzstand, und die, die es nicht geschafft haben und von sog. Sozialleistungen leben müssen, haben Angst, mit den hinzukommenden Hilfsbedürftigen teilen zu müssen.

Es kommt vieles zusammen, was erklärt, warum im Osten „Fremde“ nicht selbstverständlich sind und ihnen

Misstrauen entgegengebracht wird, das propagandistisch leicht zu schüren ist.

## **Der „Aderlass“ an Frauen nach der Wende**

In den letzten Jahrzehnten ist zu beobachten, dass überdurchschnittlich viele junge Frauen auf Jobsuche in den Westen gehen. Der Osten verliert dabei ein Potenzial an besonders aktiven, qualifizierten, Menschen, die sich etwas zutrauen.

Inzwischen herrscht in einigen Regionen, besonders in den Problemregionen ein deutlicher Männerüberschuss.

Im Blick auf unsere Fragestellung ist zu vermerken, dass die ohnehin schon hohe Unzufriedenheit und Wut vieler Männer damit zusätzlich Nahrung bekommt. Das angeschlagene Selbstwertgefühl als Arbeitnehmer, weil man keine Arbeit findet, und als Bürger, weil man sich politisch übergangen fühlt, wird nun noch zusätzlich belastet, weil man seine „Perspektive“ als Mann schwinden sieht.

Ich versuche zusammenzufassen, warum der Osten „anders tickt“. Ich glaube zwar, dass die 40 „totalitären Jahre“ DDR-Sozialismus aufgrund von ideologischer Indoktrination, sowie aufgrund von seelischen Belastungen, Gewissenzwängen, Ängsten, erzwungenen Zugeständnissen, feigen Anpassungen und dadurch entstandene Prägungen, die teilweise traumatischen Charakter haben und über Generationen hinweg virulent sein können, eine Rolle dabei spielen. Aber das größere Erklärungsgewicht haben für mich die unterschiedlichen konkreten Erfahrungen, die man im Westen und im Osten gemacht hat, sowohl in den über 40 Jahren vom Kriegsende bis zur Wende als auch in den inzwischen fast 30 Jahren nach der Wende.

## **Der Osten – ein „gefundenes Fressen“ für die Rechtspopulisten?**

Gründe dafür zu benennen, warum viele Menschen im Osten heute so anfällig sind für den Rechtspopulismus, bedeutet keinesfalls, diese Menschen zu verurteilen oder gar den Osten pauschal abzuschreiben. Das wäre ein grobes Missverständnis.

Ich habe viele Jahre im Osten und zwar in der besonders problematischen Randregion der Oberlausitz gelebt, und ich muss sagen, es gibt dort ein erstaunliches Potenzial an sozialem, kulturellem, ökologischem Engagement, das alternativ zur herrschenden Politik ist und nichts aber auch gar nichts mit der „Alternative“ der AfD zu tun hat.

Dieses hier zu verschweigen, hieße, ein sträflich schiefes Bild vom Osten zu zeichnen. Was z.B. in Zittau im Dreiländereck an kulturellen Aktivitäten entwickelt und an interessanten Veranstaltungen ins Leben gerufen wurde, dürfte manche Stadt vergleichbarer Größe in der Mitte des saturierten Westens beschämen.

Und die kleine Stadt Ostritz direkt an der Neiße, die durch bundesweite Treffen von Neonazis Schlagzeilen macht, hat noch eine ganz andere Seite: nicht nur, dass die Ostritzer unterstützt von Menschen der Region immer wieder Zeichen gegen das Nazitreffen setzen, Ostritz wurde zur „ökologischen Modellstadt“ entwickelt, die mitten im Braunkohlenrevier ganz auf erneuerbare Energie setzt, und besitzt ,entstanden aus privater Initiative, eine Schule (Skola), in der deutsche und polnische Kinder gemeinsam lernen.

Ein weiterer alternativer Ort ist die „Kulturfabrik“ Mittelherwigsdorf bei Zittau, in der z. B. Filme gezeigt werden, die sich normalerweise nicht in die abgelegene Region verirren. Unter den vielen Aktivitäten ist eine in unserem Zusammenhang besonders interessant: Über zwei Jahre trafen sich regelmäßig Menschen zu einem Gesprächskreis, die eine gemischte Ost-West-Biografie haben (z.B. „Ossis“, die nach der Wende eine Zeit lang im Westen gearbeitet haben, oder „Wessis“, die in den Osten übergesiedelt sind, oder die wie ich in der DDR aufwuchsen, durch „Republikflucht“ Bundesbürger worden und nach der Wende in den Osten zurückgekehrt sind) und tauschten ihre Erfahrungen aus und setzten sich mit den durch die „Vereinigung“ entstandenen Problemen auseinander.

Das sind nur wenige Beispiele, denen noch viele hinzuzufügen wären, die alle das Bild von einen zurückgebliebenen, rückwärtsgewandten, rechts orientierten Osten Lügen strafen.

## Der Rechtspopulismus ist kein Problem des Ostens

Leider macht ja der Rechtspopulismus und die für ihn typischen paranoiden Weltbilder keinen Bogen um den Westen. Woher rührt hier seine wachsende Attraktivität?

Hier glaube ich, dass das Erklärungsmuster ganz analog zur Antwort, die ich auf die Frage nach seiner größten Anziehungskraft im Osten gegeben habe, ausfallen muss.

Ich denke, dass noch virulente Prägnungen durch die nationalsozialistische bzw. nationalistische und militaristische Vergangenheit durchaus eine Rolle spielen. Menschen, die als Kinder im Rahmen einer repressiven „Schwarzen Pädagogik“ schwer gedemütigt worden sind und kein „gesundes“ Selbstbewusstsein und kein Grundvertrauen aufbauen konnten, brauchen gewissermaßen eine „psychische Entschädigung“ und neigen dazu, an schwächeren, machtlosen, schutzlosen Menschen „ihr „Mütchen zu kühlen“, und „nach unten zu treten“. Doch entscheidender als nachhaltige Prägungen durch die Vergangenheit scheint mir die „totalitäre“ Ökonomie des Kapitalismus der Gegenwart zu sein, der den Menschen immer mehr der Wirtschaft unterwirft und dabei alle Lebensbereiche durchdringt und vereinnahmt und kaum noch Freiräume zulässt, die nach anderen, nichtökonomischen Prioritäten gestaltet werden können.

Dieses System reduziert den Menschen auf seine Leistung und verspricht ihm, wenn er diese nur richtig zu entwickeln versteht, erfolgreich zu werden.

Doch der „normale“ Mensch macht die Erfahrung, dass es keineswegs seine Leistung (jedenfalls nicht al-

lein) ist, die darüber entscheidet, in welcher (ökonomisch) günstigen oder ungünstigen Lage er sich befindet, sondern dass er das anonymen Kräften „verdankt“, auf die er keinen Einfluss hat. Wie sehr er sich auch bemüht, die strukturellen Weichen sind längst gestellt, die gewissen Leuten einen uneinholbaren, wachsenden ökonomischen Vorsprung (ganz massiv vor allem durch ein „Einkommen aus Vermögen“) verschafft. Der Widerspruch zwischen ideologischer Verabsolutierung der Leistung und wachsendem Leistungsdruck und der tatsächlichen Relevanz der eigenen Leistung für das, was man erreichen kann, wächst. Der im Zuge der kapitalistischen Globalisierung härter werdende Konkurrenzkampf hat mittlerweile eine so rücksichtslose Dynamik und soziale Brutalität erreicht, dass es viele Menschen für aussichtslos halten, sich daran zu beteiligen, während sie sich ihm gar nicht entziehen können. Der Nährboden für einen verzweifelten Radikalismus und die Suche nach unkonventionellen Lösungen wächst in ganz Deutschland und nicht nur da. Eine wachsende Zahl von Wählern glaubt einfach nicht mehr, dass eine grundlegende Abhilfe von den etablierten Parteien zu erwarten ist.

Zu viele Menschen werden in unserem wachstumsabhängigen System heute ökonomisch zu Verlierern, fühlen sich betrogen, orientierungslos und politisch entmachtet. Da wächst unterschwellig ein Gewaltpotential heran, das sich einmal erschreckend Bahn brechen könnte. Der Rechtspopulismus ist nicht die Krankheit, an dem die Gesellschaft heute leidet, sondern nur ein unerfreuliches Symptom oder ein ganz untauglicher und inhumaner Heilungsversuch, der aber wahrscheinlich noch nicht einmal der gefährlichste ist. Für die größte Gefahr halte ich, wenn sich die Menschen aus der Politik zurückziehen und ihre Wut „in sich hineinfressen“.

Nicht nur aus diesen gesellschaftlichen Gründen, sondern fast noch

mehr aus weltpolitischen und ökologischen Gründen, ist heute eine tiefgreifende Kritik am Neoliberalismus überfällig und nicht mehr zum Schweigen zu bringen. Sie wird so oder so unsere Zukunft bestimmen - die Frage ist nur, ob es die Kritik „von links“ oder „von rechts“ sein wird. Ich verstehe dabei „links“ als ein politisches Aufbegehren gegen strukturelle Ungerechtigkeit, was für mich eine unbedingte Achtung der Menschenwürde aller einschließt und Hass als politisches Mittel ausschließt.

„Rechts“ bedeutet für mich ein Gedankengut, in dem die Frage nach sozialer Gerechtigkeit gegenüber der nach der eigenen Stärke in den Hintergrund tritt.

Wenn man die Kritik von links politisch ins Abseits stellt, lächerlich macht, als völlig utopisch diffamiert (wie es massiv gegenüber Bernie Sanders geschehen ist, als er 2016 Präsidentschaftskandidat für die Demokraten werden wollte, und auch der vorherrschende Tenor in unseren Medien ist) und ihr politisch nicht den Rücken stärkt, muss man sich nicht wundern, wenn die Kritik „von rechts“ (Trump, Le Pen, AfD usw.) diese Leerstelle besetzt.

Wenn die „soziale Bewegung“ zu kraftlos, mutlos, zerstritten und intellektuell abgehoben agiert, dann wird die „identitäre Bewegung“ mit populistischen Parolen an Boden gewinnen.

Und damit ist nichts für die Lösung der drängenden Probleme gewonnen. 🌊

### Zum Autor

Friedrich Müller-Reißmann



Jahrgang 1940, Studium Physik (Leipzig, Saarbrücken), ev. Theologie (Tübingen, Bonn), theoretische Informatik (Karlsruhe).

Langjähriger Mitarbeiter des Pestel-

Instituts für Systemforschung, Hannover. Schwerpunkte: Systemalternativen und Kriterien zu ihrer Bewertung. Systemstudien für Kommunen, Bundestag, Europaparlament. Mitbegründer des Öko-Instituts Freiburg.

# Der Geldumschlag

## oder Die Alchemistin von Eindhoven

Kurzgeschichte von Andreas Bangemann

Holly saß mitten im Trubel an einem quadratischen Tisch im Halbdunkel. Neben ihren Füßen ein alter Lederkoffer mit Schnallriemen. Ohne lange nachzudenken, setzte Finn sich auf den freien Stuhl ihr gegenüber. Die Begegnung fand auf dem „Economia Festival“ statt. Kunst trifft Ökonomie. Das vermeintliche Ausgeliefertsein an unaufhörliches Wachstum führte weltweit zu einer Zunahme an Ausstellungen und Veranstaltungen, im Rahmen derer sich Kunstschaffende mit dem Einfluss wirtschaftlicher Zwänge auf alle Bereiche des Lebens auseinandersetzten. Das Thema Geld ist dabei unumgänglich. Die Betriebsamkeit der angereisten Wissensbegierigen strahlte die Hektik eines Marktgeschehens aus. Finn gefiel seine Position unterhalb der Köpfe der Vorbeilaufenden. Er kam sich wie auf einem Beobachterposten vor, wenngleich ihm klar war, dass er sich vom Standpunkt der Anderen auf einer Art Präsentierteller befand. Sein Platz öffnete eine spezielle Sicht auf den Raum und die Bewegungen der Besucher. Dort eine Installation mit Kopfhörern, hier Stellwände mit Schautafeln, da ein sitzplatzsuchender Durstiger. Kein Ort, um zur Ruhe zu kommen. Da kam ihm diese mysteriöse Kunstinstallation „Zwei Stühle an Holztisch“ gelegen. Ihr Projekt hieß „Kunst-Alchemie“. Holly war US-Amerikanerin. Nach einem kurzen Geplauder und seinen fragenden Blicken auf ihren „Ausstellungsplatz“ kam sie direkt zur Sache. Sie bat Finn um einen Geldschein. Einen beliebigen, was immer er in diesem Moment zu geben bereit und willens war. „Wozu?“, dachte er. Was hatte sie vor? Ihr nichtssagendes Lächeln konnte Teil eines Zaubers oder eine Betrugsmasche sein.

Wenn der Tisch ihre Alchemistenküche war, was war der sich verwandelnde Ausgangsstoff oder ließ sie aus dem legendären Nichts Wertvolles entstehen? Konnte sie Bares transmutieren? Sofern es kein Produkt wäre, was sie im Gegenzug hervorbrächte, ergäbe nur ein Mehr des Gegebenen einen Sinn. An ihrem kärglich ausgestatteten Tischchen fehlte ein augenfälliger Hinweis, es könne ein Wunder ge-

schehen. Möglicherweise steckte das Geheimnis in ihrem Koffer am Boden.

Der Stuhl, auf dem er saß, war ein knappes Gut im mit moderner Kunst gefüllten Raum. Warum mangelt es Kunstaustellungen und Messehallen an Sitzplätzen? Wer rastet, dem fehlt Zeit zu konsumieren. Ruhende unterbrechen den Fluss. Vollzog er soeben einen Rollenwechsel? Vom Konsumenten zum Exponat? Die Mischung aus fehlendem Mut, aufzustehen und zu gehen, seiner Neugierde und dem Wunsch nach einer Verschnaufpause, ließ ihn verhohlen sein Portemonnaie aus der Gesäßtasche zücken. Er dachte für einen Moment an die klischeebeladene Sinndeutung eines Beobachters mit Abstand, der einen Mann sähe, der nach einer kurzen Unterhaltung einer Frau einen Geldschein zuschob. Hollys Blick ruhte regungslos und erwartungsvoll auf Finn und seinem Tun. Im Schutz der Tischkante stellte er fest, dass nur ein Fünfzig-Euro-Schein herauslugte. Würde es den wert sein? War jetzt die letzte Gelegenheit zum Abbruch? Zur Flucht? Seine Neugierde behielt die Oberhand. In dem Moment, in dem er den Geldschein auf den Tisch legte, verabschiedete er sich innerlich von ihm. Er sinnierte für einen Augenblick über die vielen nichtsnutzigen Ausgaben, die er im Leben bereits getätigt hatte. Da käme es auf eine weitere nicht an, beruhigte er sich selbst. Er platzierte den Schein so auf dem Tisch, dass Holly ihn zwar sehen konnte, er aber noch weit genug entfernt war, um ihr den Zugriff leicht zu machen.

„Was wird jetzt geschehen?“, wollte er von ihr wissen. Ihre Geheimniskrämerei, die durch ihre konzentriert-freundliche Gestik und Mimik verstärkt wurde, erzeugte in ihm eine Distanz zu ihr. Da die Unterhaltung in englischer Sprache ablief, war nie eindeutig klar, ob das „You“ ein Du



oder ein „Sie“ war. Ihre orakelhafte Anziehungskraft und die Wärme, die sie ausstrahlte, ließen die an sie gerichteten Worte in seinem Kopf als „Du“ widerhallen. Immerhin hatten sie sich zu Beginn mit ihren Vornamen vorgestellt. „Bist Du Dir sicher, dass Du diesen hohen Wert einsetzen möchtest? Jede kleinere Note erfüllt den gleichen Zweck.“, bemerkte sie mit Blick auf den Geldschein. „Welchen Zweck denn?“, entgegnete er.

In seinem Kopf begann ein Fluten, als würde eine Schleuse geöffnet. Das Thema, das ihn schon Jahrzehnte begleitete, schoss ein. Geld in all den Formen, in denen es uns begegnet, ist ein Abstraktum, auch wenn wir es gewohnt sind, damit täglich handeln zu können. Dessen Funktionen und Wirken beruhen auf Vorstellungen, Erwartungen und Optionen, die wir lernten, zu verinnerlichen. Der Gebrauch von Münzen und Scheinen, Bankguthaben und allen leicht zu Geld zu machenden „Produkten“ – wie es die Finanzexperten in Banken und Anlageberatungen zu nennen pflegen – hat sich verselbstständigt. Geldscheine liegen auf der Hand. Sie bleiben dennoch abstrakt, weil sie nur Zeichen der damit zu erwerbenden Waren und Leistungen sind, nicht diese selbst. Geld in der Hand beweist gesamtwirtschaftlich gesehen ein zur Hälfte abgeschlossenes Tauschgeschäft. Eine Leistung ist bereits erbracht, die Gegenleistung jedoch noch nicht. Bargeld scheint das größte Vertrauen zu verdienen, weil es von Zentralbanken herausgegeben und verwaltet wird. Alle anderen Formen sind Ableitungen von Geld. Ohne Bezug zum baren Geld, den Münzen und Banknoten, sind alle Ableitungen sinnlos.

Er fand zunehmend Gefallen an der Entwicklung ihres Zusammenseins und den spontanen Einfällen, die es in ihm aus-

löste. Wie hat Holly das geschafft? Sie hat doch nichts getan! Ungewissheit überschattete seine Gedankenausflüge. Er hatte sich noch nicht wirklich von seinem Geld gelöst. Die Unklarheit darüber, was sie damit vorhatte, bedrückte ihn, wie schwarze Gewitterwolken, die während eines Spaziergangs im Park aufzogen. Bestand ihre Kunst darin, Gemütsbewegungen und Nachdenken zugleich auszulösen? Wie in einer Oper, in der die Musik die Stimmen von Sopran und Tenor trägt? Ausgerechnet er, der er seit Jahrzehnten das Geldsystem analysiert, wird auf sich selbst zurückgeworfen und sieht sich im dämmrigen Licht einer Kunstbühne den Gefühlen seines persönlichen Verhältnisses zum Geld ausgeliefert. Nichts schien in diesen Momenten, einen Bezug zu seiner Arbeit an strukturellen Fragen zum Geld in der Wirtschaft zu haben.

Sein Fünfzig-Euro-Schein lag noch immer auf dem Holztisch, an dem sie saßen.

Dessen Maserung, wirkte im Wechsel des Licht- und Schattenspiels der betriebsamen Umgebung auf ihn wie hungrige Würmer, die im Begriff waren, sich die Banknote einzuverleiben. „Mir ist nicht klar, was Du vorhast!“, platzte es aus ihm heraus. „Weshalb sitzt Du hier?“ Seine Ungeduld brachte sie nicht aus der Ruhe. Aus den Utensilien, die sie neben dem Tisch in dem mittlerweile aufgeklappten Koffer liegen hatte, holte sie eine Kerze hervor und einen schwarzen Kohlestift, der sich sogleich als eine Stange Siegelwachs herausstellte, des Weiteren einen Siegelstempel. Eine auf einer Rolle aufgewickelte rote Zierkordel schnitt sie auf Länge und legte das abgetrennte Stück auf den Tisch. Es glänzte, als sei Seide darin verarbeitet, oder glitzernde Steinchen. Zu guter Letzt kam ein goldener Briefumschlag zum Vorschein. Er hatte die Größe, wie man ihn für eine handelsübliche Postkarte benötigt. Sein Glanz hatte im matten Licht der jetzt entzündeten Kerze etwas seltsam Heimeliges. Ein bisschen wie Weihnachten „Finn, ich werde Deinen Geldschein in diesen Umschlag stecken!“, offenbarte sie den nächsten Schritt ihrer Aufführung. „Und dann?“, entgegnete er voller Neugier. „Dann werde ich ihn verschließen, versiegeln und mit der roten Schnur umwickeln.“ „Als dann werden Sie den Umschlag in ihren schönen Koffer legen, heute Abend in ihr Hotel fahren und morgen zurück in die USA fliegen, stimmt's?“, mutmaßte er, erschrocken darüber, dass seine unterstellenden Gedanken ihn in der Sie-Form

überraschten. Diese plötzlich auftauchende Distanz konnte sie aufgrund der Sprache nicht bemerken. You bleibt immer You. „Nein, ich werde Dir den Umschlag geben und du nimmst ihn mit nach Hause!“, sagte sie ungerührt. Das Arrangement an Gegenständen lag samt seinem Schein noch vor ihnen auf dem Tisch. Würden beide jetzt aufstehen und den Raum verlassen, dann wirkte die Anordnung wie die wundersame Collage eines Künstlers. Karten aus dem großen Arkanum des Kapitalismus, die auf Deutung des Betrachters warteten.

Er empfand eine unmittelbare Entspannung, als sie diesen letzten Satz sagte. Zwar waren noch nicht all seine Zweifel verflogen, jedoch begann augenblicklich ein anderes Gefühl schleichend in ihm aufzusteigen: das schlechte Gewissen. War er Opfer eines Vorurteils geworden? Im Grunde war er ein Mensch, der in anderen stets zuerst das Gute sah. War es, weil Geld im Spiel war? Sie will kein Geld, was will sie stattdessen? „Holly, Du hattest doch aus den USA eine lange Anreise. Du musstest einen Flug bezahlen und dein Aufenthalt in den Niederlanden wird noch einiges mehr an Spesen kosten. Das muss finanziert werden. Wenn du nichts von mir bekommst, von wem sonst?“ Sie ging auf die Frage nicht ein. Sie war zu trivial und ihre Höflichkeit verbot es ihr offenbar, darauf zu antworten. Ihre Kunst entfaltete sich in diesen Momenten. Sein Gefangensein im Gelddenken wurde mittels eines Lichtstrahls der Freiheit erhellt, durch ein vergittertes Fenster seiner Zelle. Ein Durchbruch, wohinter nicht das draußen zu sehen war. Es war ein Spiegel und er war frei, weil er sich selbst zusehen konnte. Er erfasste noch immer nicht in ganzer Tiefe, was in diesen Momenten passierte. Die sie umgebenden Installationen moderner Kunst muteten vor seiner Zusammenkunft mit Holly in ihrer raumgreifenden Monstrosität Respekt erheischend an. Einen hintergründigen Sinn vermittelnd, der vom Betrachter erforscht werden will. Jetzt sah er zu ihnen hinüber und empfand sie als schwülstig, wie Gelsenkirchener Barock. Holly sorgte mit der Reinheit ihres spartanischen Bühnenbilds für einen Kontrast. Ein Tisch, zwei Stühle und ein Koffer voller Chiffren. Er war Objekt, die Leinwand auf einer Staffelei, ein Teil der Bühne. Ihre Kunstform bewies Vertrauen in Menschen. Und wie reagierte er? Er begegnete ihr mit dem risikoabwägenden Sicherheitsdenken eines pedantischen, griffelspitzen Buchhalters. Er fühlte sich schlecht. Ihr freies, sich hingebendes Spiel der Kre-

ativität im Gegensatz zu seiner Spekulation auf den eigenen Vorteil aus zu sein, Geldbefreiung wider Monetarisierung aller menschlicher Angelegenheiten. Ihre unnahbar erscheinende Distanz, ihre bedingungslose Gabe im Vergleich zu seinem Denken in äquivalenter Präzision von Geben und Nehmen. Sie entblößte in ihm das gesellschaftliche Böse, ohne ihn jedoch in ein Gefühl der Ausweglosigkeit zu verstricken. Ihm dämmerte, dass er im Begriff war, etwas Wichtiges zu lernen. Die didaktische Tragweite ihrer Kunst erfasste ihn, wie die Kraft von Sonnenstrahlen, die an einem klaren Morgen den Wiesengrund erwecken. Aber auf seiner Gratwanderung gelangte er noch immer zurück ins vermeintlich Reale. Sie wollte sein Geld in einen Umschlag stecken. Wozu?

„Ein dem Umlauf entzogener Geldschein ist schädlich für Wirtschaft und Gesellschaft!“, platzte es aus ihm heraus. Ein Satz, der Teil seiner Erkenntnis war, wonach das Fließen von Geld durch die Wirtschaft eine bedeutende Voraussetzung für fruchtbares Miteinander sei. Plötzlich war er selbstbewusst genug, ihr eine Lehrstunde in Wirtschaftstheorie angedeihen zu lassen. Seine Kenntnisse von Geld und dessen struktureller Verfasstheit fehlten ihr mutmaßlich. Er wertete es als eine Form der Gegenleistung, ihr für die Erkenntnis, die sie ihm zu vermitteln im Begriff war, etwas Gleichwertiges zurückzugeben.

„Blockaden und Stockungen sind Feinde jeglichen Lebens. Das ist in der Natur nicht anders als in der Wirtschaft. Dem direkten Kreislauf entzogene notwendige Reserven sind unschädlich, denn sie sind plan- und einschätzbar. ‚Vorsichtskasse‘ nennen das die Wirtschaftsexperten. Frei nach John Maynard Keynes! Du weißt schon, dem berühmten Wirtschaftswissenschaftler aus England. Er war einer der Wenigen, die zumindest ansatzweise erkannten, dass Geld fließen muss. Willkürliche Blockaden Einzelner zerstören auf lange Sicht die Gemeinschaft der miteinander Wirtschaftenden. Und wenn Horter und Blockierer noch exklusiven Zugang zu Privilegien haben, die ihr destruktives Verhalten belohnen, dann sind wir als Gesellschaft verloren! Und wie kommen die Reichen und Mächtigen zu derartigen Privilegien?“ Der Moment, den er an dieser Stelle innehielt, war viel zu kurz, als dass Holly Gelegenheit gehabt hätte, die Frage zu beantworten.

„Sie können ihre Ansprüche ganz einfach aus bestehendem Recht ableiten.“, fuhr er

fort, angeregt durch ihren interessierten Augenausdruck. „Die Gesetze im Zusammenhang mit Eigentum sind nicht so weit ausdifferenziert, dass sie die Belange der Menschen, aller Menschen, in Betracht ziehen. Diese Gesetze sind in sämtlichen zivilisierten Ländern auf altertümlichem Denken aufbauend. Nicht geeignet zwischen Eigentum zu unterscheiden, welches bei Einzelpersonen besser aufgehoben ist und solchem, das in die Obhut der Gemeinschaft gehört und Regeln unterworfen werden muss. Man schert alles über einen Kamm und gibt den Reichen in Bezug auf Geld, Boden, Patente, Urheberrechte und seit Neuestem auf persönliche Daten alle Trümpfe in die Hände, welche sie in die Lage versetzen, sich auf Kosten aller anderen zu bereichern. Zins und Zinsseszins, die Renditen aus diesen Rechten, nehmen die gesamte Menschheit in Geiselschaft. Der Kapitalismus hat die Welt kolonisiert und wir sind die zu bekehrenden Ureinwohner, deren Unwissen erfordert, uns zu unserem Glück zu zwingen. Ständig lassen wir uns durch die vermeintlichen wirtschaftlichen Erfolge blenden und wurden auf diese Weise nichtsahnend zu Hütern des uns ausbeutenden Systems. Wir sind wie Elefanten, deren Domestizierung mit einer dünnen Schnur an einen Pfahl gebunden funktioniert, weil wir keine Vorstellung von jener Kraft des Intellekts und der Schöpfungsgabe unserer Kreativität mehr haben, die es mit sich brächten, vermeintlich unabänderliche Gegebenheiten, neu zu gestalten. Auf eine Weise, die unserer in die Natur eingebetteten Menschlichkeit ihren Raum gibt. Stattdessen warten wir auf die segensreiche Flut, die angeblich nicht nur die Luxusjachten hebt, sondern auch unsere armseligen, löchrigen Schlauchboote.“

Er redete sich gestikulierend in ein Hochgefühl, das er so von sich nicht kannte. Ununterbrochen durchstriefte sein Blick den Ausstellungsraum und suchte Objekte, die seine Worte symbolisch in ihrer Aussagekraft verstärken könnten. Er zeigte mal hierhin, weil das Kabel einer Installation, wie eine Welle aussah, mal in eine dunkle Ecke, wenn er von den Auswirkungen sprach, die es zu überwinden galt. Holly hörte ihm schweigend zu und bemerkte am Ende seiner Ausführungen: „Großartig, was Du alles über Geld weißt! Und heute lernst Du noch, was das Geld mit Dir macht. Mit Dir selber. Die Dialektik von Wirkung und Ursache ist endlos und immer sind der Mensch und die Tiefen seiner Persönlichkeit darin verwoben. Er ist Teil

der Wirkung und Teil der Ursache. Und bei jedem einzelnen Durchlaufen von Prozessen - wie beispielsweise jenen in der Wirtschaft - sieht er sich einem Ergebnis konfrontiert, dessen Zustandekommen auch etwas mit seinem Handeln und Denken zu tun hatte. Ich sage bewusst „auch“, weil ich nicht in Abrede stellen will, dass ein System wirkt, egal, was der Mensch darin tut. Aber immer bleibt er Teil des Ganzen und als solcher verfügt er über die Kraft der Veränderung. Von sich selbst, dem System und damit dem Ganzen.“

Hierdurch holte sie ihn mit einem Schlag aus theoretischen Höhenflügen in die Realität zurück. Und als er erstmals bewusst den Blick auf sie und den Tisch zwischen ihnen richtete, stellte er fest, dass dort der verschlossene Umschlag lag, goldglänzend, versiegelt und mit der roten Kordel verschnürt.

„Hier drinnen ist Dein Fünfzig-Euro-Schein. Und damit Du nicht vergisst, wo Du das her hast, schrieb ich Dir ein paar Daten drauf.“ Auf dem Papier stand in aufgedruckten Buchstaben in matt dunkler Farbe:

Project: Art Alchemy  
Your daring & money + my brain  
created the art  
Holly Crawford

Darunter mit einem schwarzen Stift handgeschrieben:

H. Crawford 4/28/-17 Eindhoven, NL

Sein Wagemut, seine Kühnheit und sein Geld hätten in Verbindung mit ihrem Verstand dieses Kunststück vollbracht! Er fragte sich, worin sein Wagemut bestanden haben soll. Dass er sich an ihren Tisch setzte? War das nicht eher Neugierde oder das Bedürfnis, sich nach anstrengendem Umherlaufen, nur hinsetzen zu wollen? Oder, weil er bereit war, ihr Geld zu geben? Der in gedruckten Buchstaben verfasste erste Teil ließ erkennen, dass alles vorbereitet war. So gesehen wären jedem Ängstlichen oder einer Person, die einen 5-Euroschein gegeben hätte die gleichen Worte zuteilgeworden.

Sie hatte zu Beginn bewusst nach einem Geldschein gefragt. Eine Münze hätte durch den Umschlag leicht ertastet werden können. So blieb alles im Ungewissen. Erneut beschlich ihn ein zuvor als überwunden geglaubtes Gefühl. Er hatte überhaupt nicht gesehen, wie sie das Geld

in den Umschlag hineinlegte! Er war mit allen Sinnen im Überschwang seiner eigenen Ausführungen gefangen, während sie – man könnte es „klammheimlich“ nennen – ihre angekündigte Aktion durchführte.

Er konnte kaum glauben, dass sie, während er vortrug, es sogar geschafft hatte, unter seinem Wahrnehmungsradar bleibend, das Siegelwachs über der Kerze zu erwärmen, es auf den Umschlag tropfen zu lassen und ihren Stempel hineinzudrücken. Ihr Siegel bestand aus der Silhouette eines Kopfes, dessen Gehirn wie durch einen Röntgenapparat zu sehen war.

Was wenn der Fünfziger nicht im Umschlag steckte? Sie schien sein Zweifeln zu bemerken, und kam seiner Frage zuvor, die darauf abgezielt hätte, wann er ihn aufreißen könne oder solle. So leicht es wäre, durch Öffnen der Briefhülle der Situation ein Ende zu setzen und zu gehen, so falsch fühlte sich für ihn eine solche Reaktion an. Das Leben lieferte einem nie Garantien oder makellose Sachverhalte. Es bleiben immer Erwartungen und Hoffnungen, deren etwaige Unerfüllbarkeit sich wie ein Virus in die Abstraktion der Idee von Perfektion einnisten. Damit umzugehen, dies als ein ständiges Wagnis des Lebensspiels zu akzeptieren, bedeutet, es einzuüben. Insofern befand er sich mitten in einer Trainingseinheit. „Wann immer Du den Drang verspürst, öffnest Du das Kuvert. Das kann jetzt sofort sein oder heute Abend oder morgen oder in einem Jahr oder“, sie hielt einen Moment inne, sah im in die Augen und sagte: „oder niemals. Es liegt ganz und gar bei Dir.“ Er begann allmählich, etwas zu verstehen. Die Frage, was genau Kunst sei und wie man sie von dem unterscheiden könnte, was keine ist, beschäftigte ihn in regelmäßigen Abständen. Er wünschte sich oft, Künstler genannt werden zu können. Weil er aber weder ein Instrument spielen, noch malen oder zeichnen konnte und auch handwerklich nicht von Talent gesegnet war, wusste er nie, worin sein Wunsch Ausdruck finden könnte. Immerfort fühlte er sich hingezogen, weshalb er bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Ereignisse des täglichen Lebens mit Kunst in Verbindung brachte.

Sollte der Sinn von Kunst darin bestehen, bei Adressaten eine Entwicklung in Gang zu setzen? Dann wäre die Unterscheidung von Kunst und Nichtkunst eine, wie die von Aktivität und Passivität? Beteiligte und Zuschauer. Betroffene und Gleichgültige. Empathische und Achtlose. Verbundene und

Isolierte. Das hieße aber, dass Kunst immer politisch ist. Der Gedanke gefiel ihm. Da er kontinuierlich durch die Brille des Geldtheoretikers auf die Kunstwelt blickte, fiel ihm vor allem die Kommerzialisierung auf. Zwischen millionenschweren Superstars und Brotlosen schien es nicht allzu viel zu geben. Ein Abbild der in Arm und Reich gespaltenen Gesellschaft. Goethe war zu Lebzeiten ein Star, in dessen Licht sich Wohlhabende gerne sonnten. Er verstand es, mit der unerschöpflich scheinenden Gabe der Dichtung die Klaviatur des Erfolgs zu spielen. Goethes rund 20 Jahre jüngerer Zeitgenosse Hölderlin war im Vergleich dazu ein Dichtereremit, der den Glanz materiellen Erfolgs für etwas hielt, das seine künstlerische Freiheit einschränke. Er kam zu Ruhm, aber nicht zu Reichtum. Die wohl nie zufriedenstellend lösbare Frage, ob kommerziell erfolgreiche Kunst keine mehr ist, bleibt im Raum stehen. Kunst soll zur menschlichen Freude beitragen. Wenn gewinnorientierte Kunstroboter die passenden Knöpfe der Unterhaltungsmechanik drücken, um die Rührung des Publikums auszulösen, wird wahre Kunst in den undurchdringbaren Dunst eines Geldnebels gehüllt und dem Konsumenten bleibt keinerlei Spielraum für eigene Wahrnehmung. Wer sich der Kunst nähert und sie lieben will, der sollte erwarten dürfen, dass man ihm die Urteilsfreiheit belässt und Gedanken und Taten in ihm in Bewegung setzt, deren Intention man als Künstler nicht zu kennen braucht, ja es überhaupt nicht will. Sich seinen Plänen vollumfänglich hinzugeben, die eigene Bestimmung, Talente und Gaben, kennenlernen zu dürfen, dem steht in unserer Geldwirtschaft die unbarmherzige Forderung entgegen, dass eine Leistung monetarisierbar, bewertbar und vor allem marktfähig sein muss. Nur im Schutz materiell gut Betuchter kann sich wahre Kunst entfalten, weil sie Entwicklungszeit braucht und niemals messbar ist. Weil ihr gesellschaftlicher Wert unermesslich ist, ist die gesellschaftspolitische Unfähigkeit umso fataler, der Herausbildung künstlerischer Talente ihren wirtschaftlichen Freiraum zu schenken. Ob das in einer Geldwirtschaft je umsetzbar erscheint, sei dahingestellt. Zu diesem Zweck müsste Kunst – auch die noch nicht monetarisierte – in das Leistungsprinzip integrierbar sein, das eine unabdingbare Grundlage der Marktwirtschaft darstellt. Fakt scheint zu sein, dass im heute gelebten Wirtschaftssystem mit der als evident hingegenommenen Forderung des Kapitals nach Rendite, die Integration von Kunst nur erreichbar ist, wenn man sie prostituiert.

Was am Ergebnis der Entwicklung der letzten Jahrzehnte auffällt, ist die zunehmende Isolation des Individuellen. „Alleinstellungsmerkmale“ werden als wirtschaftliche Erfolgsfaktoren herausgestellt. Da steckt Vereinsamung ja im Wort! Erfolge in unserer Wirtschaft erzielt man scheinbar nur gegeneinander, also separiert man sich und sucht sein Glück, koste es, was es wolle und sei es das Unglück der anderen. Kunst, die einen in Verbindung bringt, mit Effekten und Auswirkungen des eigenen Tuns oder dem der Gesellschaft, könnte der Weg zu einer besseren Zukunft sein. Einer, in der der Mensch seiner Bestimmung als mit der Natur verbundener Teil näherkommt.

Er spürte mit jeder Sekunde intensiver die Alchemie in Hollys Kunst. Sie verwandelte keine Stoffe durch wundersame Reaktionen, sondern sie schuf etwas aus dem Nichts. Etwas Immaterielles! Sie löste Wandlungsprozesse aus, bei denen verharzte Denkstrukturen durch Energieflüsse aufgelöst und in Bewegung gebracht werden. Es beginnt etwas, dessen Ende offen ist. An ein Ende ist gar nicht gedacht. Es soll unendlich weitergehen. Die inneren Wandlungen ergießen sich in den Fluss des sich aus Umfeld und äußerer Verfasstheit Ergebenden. Mit allen Verwicklungen und unvorhersehbaren Wendungen. Kunst als Katalysator für den Wandel. Holly war sein Katalysator! Das schoss ihm wie ein Blitz durch den Kopf. Sie benutzte justament Geld, um den Prozess in Gang zu setzen. Sein Geld. Kein theoretisches Konstrukt, das in der pathologischen Abteilung der Wirtschaftswissenschaften seziiert und als unumstößlicher Befund präsentiert werden kann. Er begann, sich wie ein Künstler zu fühlen. Das hatte sie vermutlich willentlich geplant. Ihre Kunst ist die Ingangsetzung der allzeit vorhandenen Schöpferkraft ihrer „Konsumenten“. Ihre Leistung wird nicht verbraucht, sowenig wie Liebe verbraucht wird. Sie weckt die Schläfer des Wandels und führt sie zum Einsatzort. Handeln müssen sie selbst.

Mit dem Erwachen dieser Erkenntnisse verloren sich endgültig seine Zweifel in Bezug auf den Verbleib des Geldscheines. Er empfand mittlerweile, dass er viel mehr für sein Geld erhielt, als er hingab. Wenn er darüber nachdachte, wurde ihm bewusst, dass sie während seines Aufenthalts nicht viel sagte. Sie hörte zu und ließ ihn denken und reden. Ihm schoss etwas Verrücktes in den Kopf: Was, wenn

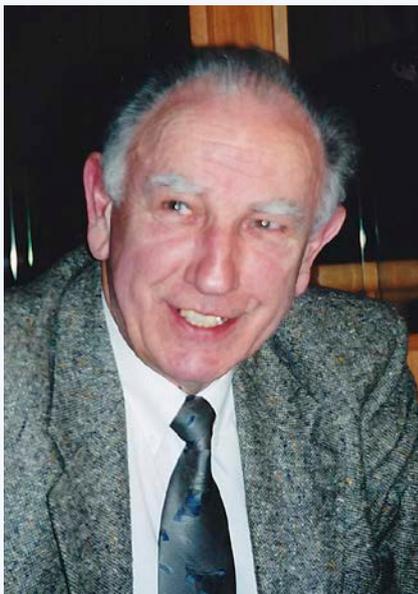
sie gar mehr in den Umschlag hineinsteckte? Wenn jetzt 100,- € darin lägen? Mittlerweile traute er ihr das zu. In der Zeit während er bei ihr am Tisch saß, blieben wiederholt Leute stehen, um herauszufinden, was vorging. Die Vielfalt der in der gesamten Ausstellung präsentierten Objekte wurde durch Hollys Installation unterbrochen, weil der leere Stuhl eine Aufforderung zum Mitmachen signalisierte. Nachdem er sie verlassen hatte, beobachtete er noch eine Zeitlang ihren Platz aus der Distanz. Sie blieb alleine, blickte den Passanten wortlos in die Augen, ohne auch nur die geringsten Anstalten zu machen, jemanden die Scheu zu nehmen, die sie offenbar daran hinderte, sich zu setzen. Den Umschlag hatte er in die Innentasche seines Jacketts gesteckt. Er begann zu verstehen, was noch mit Wagemut gemeint sein könnte. Viele Minuten sah er, dass sich niemand zu ihr setzte, obwohl der Raum voller Leute war.

Wieder zuhause angekommen, bewahrte er das Kunstwerk gut sichtbar auf dem Schreibtisch auf. Es hörte nie auf, Gedanken in ihm auszulösen. Eine Folge war, dass er sich mit Schrödingers Katze befasste. Sein Fünfinger war zugleich da und nicht da. Das Gedankenexperiment des berühmten Physikers hat hochkomplexe Überlegungen zur Quantenmechanik auf ein Bild reduziert, das weltweite Popularität genießt. Es lässt erahnen, dass es außerhalb der mit Worten ausdrückbaren Logik ein Energiefeld gibt, das unerforschbar bleibt und dennoch funktioniert. Er fragte sich, ob er den Umschlag öffnen würde, an dem Tag, an dem er das Geld dringend brauchen könnte. Doch mit dem Verstreichen der Zeit wandelte sich für ihn die greifbare Materie mehr und mehr zu einem Symbol. Das Haptische und Konkrete verlor im Vergleich zu dem Geistigen, das sich in ihm beim Betrachten des Umschlags abspielte an Bedeutung. Es schien ihm, als begänne er zu verstehen, wie viel Einfluss die Geister von Ureinwohnern in den Riten bestimmter Völker auf die jeweiligen Menschen ausübten.

Eines Tages, vermutlich nach seinem Tod, würde jemand den Umschlag finden, ihn gedankenlos aufreißen und sich an der Aussicht erfreuen, sich überraschend etwas leisten zu können, mit dem die Person nicht rechnete. Doch Stopp: Niemand konnte wissen, was sich darin befand. Außer Holly.



## Nachruf Erich Dalitz



Erich Dalitz, über viele Jahrzehnte ein unermüdlicher Kämpfer für die Freiwirtschaft, verstarb, wenige Tage vor Heiligabend, im Dezember 2018 in Rahden im Alter von 89 Jahren. In Albrechtshausen in der Niederlausitz am 17. März 1929 geboren, landete er nach einer Zwischenstation in Allstedt, Kreis Sangerhausen, wo er eine Lehre zum Schmied absolvierte, etwa um 1950 herum in Solingen. Dort lernte er seine aus Pommern stammende Frau Sigrid kennen, mit der er bis zu deren plötzlichem Tod im Jahr 2014 glücklich verheiratet war. Die beiden hatten zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn verstarb bereits 2014. Zwei seiner vier Brüder hatte Erich Dalitz im Zweiten Weltkrieg verloren.

Beruflich war Erich Dalitz nach seiner Arbeit als Schmied als Techniker tätig, ab etwa 1967 dann in der Verwaltung beim Arbeitsamt in Solingen.

Zur Freiwirtschaft muss Erich Dalitz gegen Ende der fünfziger Jahre gekommen sein. Er engagierte sich in der Freisozialen Union (der späteren Humanwirtschaftspartei) und war dort unter anderem als Kassier tätig. Später trat er der in den Achtzigern gegründeten Initiative für natürliche Wirtschaftsordnung (INWO) bei, und auch bei den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung (CGW) war er Mitglied.

Erich Dalitz war ein Brückenbauer, und er konnte gut auf Menschen zugehen. Er besuchte Tagungen und warb für die freiwirtschaftlichen Ideen. Auch als Leserbriefschreiber war er aktiv.

Mit seiner humorvollen und herzlichen Art, seinem fundierten freiwirtschaftlichen Wissen und seiner phänomenalen Ausdauer war er der ideale Mann für die Durchführung freiwirtschaftlicher Infostände. Diese Aufgabe übernahm er gegen Ende 1993 von Helmut Creutz, der sich dadurch fortan auf seine Tätigkeit als Schriftsteller und Vortragsredner konzentrieren konnte.

Man fand den Stand von Erich Dalitz über viele Jahre hinweg auf Kirchentagen und (Öko-)Messen. Selbst ein Autounfall auf dem Weg zu seiner ersten BUND-Ökomesse 1994 war kein Hindernis für ihn: der Infostand nebst Büchern und Broschüren wurde in einen flugs organisierten Leihwagen umgeladen. Freiburg wurde rechtzeitig erreicht, sehr zur Freude der – damals noch recht zahlreichen – Standhelfer.

Ich selber hatte das Glück und die Ehre, Erich während der Neunzigerjahre bei einigen Veranstaltungen assistieren und zweimal auch zu Hause bei mir beherbergen zu dürfen. An manche Begegnungen erinnere ich mich noch heute. Zum Beispiel an den Zivildienstleistenden mit den langen roten Haaren auf der Ökomesse 1995 in Ulm, der viele kritische Fragen stellte. Man merkte deutlich, wie sich in seinem Kopf die Zahnräder drehten. Er hat sich fortan intensiv mit der Freiwirtschaftslehre beschäftigt und ist immer noch in der NWO-Szene aktiv.

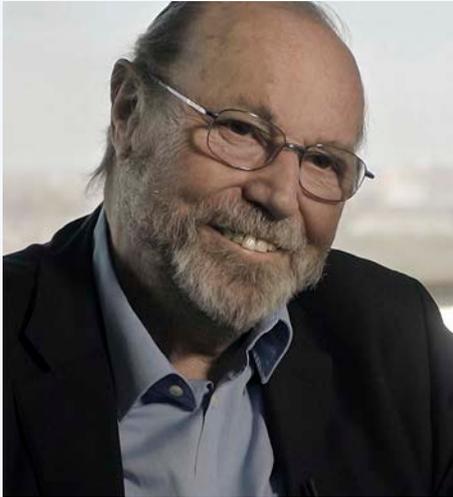
Auf der Naturkostmesse „Biofach“ in Frankfurt, wir waren beide bei Wera Wendnagel untergebracht, kam Bruno Fischer an unseren Stand. Er offenbarte sich als langjähriger Interessent und kaufte bei uns neuere freiwirtschaftliche Literatur. Wir erfuhren von ihm auch, dass er zu den Siebentagesadventisten gehörte. Deswegen also die Bibelzitate auf den Etiketten seiner Brotaufstrichgläser! Nach seinem Tod wurde das Unternehmen an die Reformhausmarke „Eden“ verkauft, die historisch einige Berührungspunkte mit der Freiwirtschaft aufwies. Inzwischen gehört „Eden“ zu einem schweizerischen Großkonzern. So läuft das im Kapitalismus! An unserem Stand besuchte uns auch die junge Chefredakteurin der Naturkostzeitschrift „Schrot und Korn“. Sie verkündete, dass unser Aufsatz in ihrem Blatt bald abgedruckt würde. Dazu kam es dann auch, und wir erhielten über 100 Zuschriften, die erste von einem ehemaligen Lehrer meiner ehemaligen Schule.

Als im Laufe der Zeit immer mehr Veranstalter von Ökomessen aufgaben, endete ein recht erfolgreiches Kapitel nach und nach. Das Internet trat seinen Siegeszug an mit der Folge, dass es erheblich weniger persönliche Kontakte zu möglichen Interessenten gab.

Erich Dalitz aber blieb weiter aktiv; es gab ja schließlich noch andere freiwirtschaftliche Betätigungsfelder. Er starb am 21. Dezember 2018, als einer der letzten freiwirtschaftlichen Vertreter einer Generation, die die Schrecknisse des Zweiten Weltkriegs noch miterlebt hat. Für die meisten von ihnen galt: einmal Freiwirt, immer Freiwirt. Wir sind Erich Dalitz zu großem Dank verpflichtet.

*Frank Bohner*

## Vordenker, Geldsystemkritiker und Wegbereiter für komplementäre Währungen In Memoriam Bernard Lietaer



Wir trauern um Bernard Lietaer, der am 4. Februar an Krebs gestorben ist. Er war ein langjähriger Freund, Kollege sowie Mentor, dem wir außerordentliche Erkenntnisse und unschätzbar wertvolle Inspirationen verdanken. Mit ihm verliert die Welt nicht nur den Mann, der am meisten über Geld wusste, sondern vor allem den Kopf, der am besten neue Geldsysteme für die Menschen entwickeln konnte. Er wollte die Welt des Geldes neu und besser ordnen. Er erkannte, dass Geld so ein mächtiges Instrument ist, das nicht nur die Wirtschaft, sondern auch unser Denken beherrscht. Er brannte für sein Thema, denn „wenn es ein einziges Instrument gibt, das alle Bereiche verbessern kann, die wir verbessern müssen um die Menschheit zu retten, dann ist es das Geldsystem.“

Auf ihn gehen die Begriffe „Komplementärwährung“ und „Monetäres-Öko-System“ zurück. Er sagte: „Gib mir ein Problem und ich entwickle eine komplementäre Währung, mit der Du es lösen kannst.“ Margrit Kennedy schrieb an den langjährigen Freund und Co-Autoren: "Deine Fantasie, deine unerschöpflichen Ideen, wie man Geld gestalten, erfinden und ver-

wandeln kann, versetzt mich einfach immer wieder ins Staunen.“ Beide waren überzeugt, dass eine Vielfalt an Währungssystemen für die Menschen, die Wirtschaft und die Natur besser sind als nur ein einziges Geldsystem, in dem Geld durch die Kreditschöpfung von Banken entsteht.

Lietaer litt darunter, dass es ihm nicht hinreichend gelang seine Ideen systematisch und politisch umzusetzen: Auch wenn viele tausend lokale Komplementwährungen und Initiativen über die letzten Jahrzehnte entstanden sind, so blieb ihm doch die Anerkennung und der Anschluss an das konventionelle Geldsystem verwehrt. "Ich habe meine Illusion verloren, dass es darauf ankommt die Lösung zu haben. Das ist absolut irrelevant." meinte er in einem letzten Video-Interview, das er 2016 gegeben hat. So bedauerte er es zutiefst, dass Griechenland keine Chance mit einer nationalen Parallelwährung gegeben wurde. Es war für ihn offensichtlich, das es den Griechen so viel besser gehen könnte, wenn sie – ähnlich wie die Briten – eine nationale Währung nutzen könnten neben dem Euro.

Bernard Lietaer war ein großer Geist mit ungewöhnlich hellem Intellekt, der das Leben von vielen Menschen bereichert hat. Er steht für uns in der Reihe von Ökonomen wie S. Gesell, J. M. Keynes oder Georgescu-Roegen. Issack Newton wird mit dem Satz zitiert, dass wir alle auf den Schultern von Riesen stehen und so besser in die Zukunft sehen können. Am 7. Februar wäre Bernard Lietaer 77 Jahre alt geworden. Wir werden ihn immer lieben und stehen jetzt auf seinen Schultern um so seine Arbeit besser fortsetzen zu können und eine bessere Welt zu bauen.

7. Februar 2019  
Stefan Brunnhuber und Kathrin Latsch

„Großes Hoffen gibt große Ruh“

- Silvio Gesell

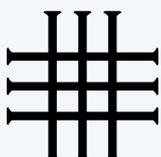
„Geift mol to End un is dat sowiet, denn si man nich traurig, hett alles sein Tied.“

## Hans Asmus Meyer

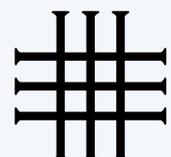
\* 7. April 1926  
in Kiel

† 23. Januar 2019  
in Kiel

hat seinen Lebenskreislauf vollzogen und tritt in eine Ewigkeit über.



Mit seinem Ableben endet für ihn auch sein unermüdlicher Einsatz  
für die „Natürliche Wirtschaftsordnung“  
nach Erkenntnissen von Silvio Gesell nach 72 Jahren.



Ihre Meinung ist uns wichtig! Senden Sie uns Ihre Fragen, Anregungen oder persönlichen Meinungen. Wir bemühen uns, so viele Leserbriefe unterzubringen, wie möglich. Wenn wir Leserbriefe kürzen, dann so, dass das Anliegen der Schreibenden gewahrt bleibt. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

## Nutzungsentgelte statt Abgaben und Reformen des Privatrechts – Ein Leserbeitrag

Immer wieder einmal wird zur Reform der Bodenordnung gefordert, es sollten die §§ 94 und 946 BGB geändert werden. § 94 Absatz 1 und § 946 BGB weisen das Eigentum an beweglichen Gegenständen, die mit einem Grundstück fest verbunden werden, den Grundstückseigentümern zu. So gehören Gebäude und Bauwerke und die darin verbauten Baumaterialien automatisch dem Grundstückseigentümer, auch wenn sie nicht vom Grundstückseigentümer gebaut und verbaut wurden. Diese Bestimmungen stammen aus dem römischen Recht. Das alt-germanische Privatrecht und Teile des deutschen Privatrechts, das vor dem am 1. 1. 1900 in Kraft getretenen BGB bis zum 31. 12. 1899 galt, sind umgekehrt vorgegangen. Danach war Eigentümer des Grundstücks derjenige, dem das Bauwerk auf dem Grundstück gehörte. Bei der Änderung von § 94 Abs. 1 und § 946 BGB hätte man nur die Wahl, wieder zur deutschrechtlichen Lösung zurückzukehren. Denn das Privatrecht steht immer vor der Frage, was passiert beim Eigentum, wenn Sachen zusammengefügt und miteinander verbunden werden. Es muss die dabei auftretenden Probleme in der einen oder anderen Form lösen. Durch die Änderung von § 94 Abs. 1, und § 946 BGB in die deutschrechtliche Lösung würde zwar die Bodenordnung des Privatrechts geändert, aber für die Reform der Bodenordnung nichts gewonnen. Es wäre meiner Meinung nach auch nichts gewonnen, wenn das BGB und das Privatrecht anderer Länder Eigentum an Gegenständen der Natur, wie Grundstücken, nicht erlauben würde.

Der Skandal und das Problem ist nicht das Eigentum an Grundstücken als Teilen der Natur und an Quellen für Wasser, Bodenschätzen und anderen Schätzen der Natur, sondern die ökonomische Seite. Den Grundstückseigentümern und den Eigentümern von Quellen für Wasser, Rohstoffe usw. fallen aufgrund ihres Eigentums die ökonomischen Nutzungsvorteile aus den Grundstücken und Quellen an Wasser- und Bodenschätzen, die Erträge aus den Bodenrenten und den Renten an Wasser- und Bodenschätzquellen und aus Entgelten von Mietern und anderen Nutzungsberechtigten von Grundstücken und von Käufern von Wasser und Rohstoffen zu, obwohl Grundstücke, Wasser, Boden- und andere Naturschätze von Natur geschaffene Gemeinschaftsgüter aller Menschen und nicht von Menschen geschaffene Güter sind. Die Reformbemühungen müssen diese ökonomische Seite der heutigen Boden- und Ressourcenordnung ändern. Das gelingt nur durch Gesetze, die nach einer Reform der Boden- und Ressourcenordnung speziellen Behörden in Zusammenarbeit mit den Finanzämtern erlauben, 1. Nutzungsentgelte für den Zufluss der Boden- und Ressourcenrenten bei den Eigentümer zu erheben und 2. die

Einnahmen daraus jährlich an die Bürger nach gleichen Kopfbeträgen auszuschütten, wie sie das Seminar für freiheitliche Ordnung in Bad Boll ([www.sffo.de](http://www.sffo.de)) für die Reform der Boden- und Ressourcenordnung empfiehlt. Über die Ausschüttung werden alle Bürger, ökonomisch, nicht rechtlich betrachtet, Eigentümer der Grundstücke und Ressourcen. Für den Grundstücksbereich gelingt das auch über die Bodenwertsteuer, die von der Initiative „Grundsteuerreform zeitgemäß!“ mit dem SffO als neue „Grundsteuer“ empfohlen wird, aber mit dem Nachteil, dass diese Steuer den Gemeinden und so nur mittelbar ihren Bürgern, aber den Bürgern nicht direkt über eine Ausschüttung zufließt. Die Höhe von Nutzungsentgelten und der Bodenwertsteuer bleibt den Gesetzgebern überlassen.

Für das Feld der Klimapolitik geht es um CO<sub>2</sub>-„Abgaben“, genauer: Es geht nicht um CO<sub>2</sub>-Abgaben, sondern auch um CO<sub>2</sub>-Nutzungsentgelte für das Recht, CO<sub>2</sub>-Abgase in die Luft als Abgas-Aufnahmespeicher entweichen zu lassen, die erhoben und an die Bürger in dem Land nach gleichen Kopfbeträgen ausgeschüttet werden, das sich für diese Reform entscheidet, wie es das SffO in einer Parallele zur Reform der Boden- und Ressourcenordnung und jetzt auch der US-Wirtschaftswissenschaftler Gilbert Metcalf nach Spiegel-Online<sup>[1]</sup> und maßgebliche US-Wirtschaftswissenschaftler<sup>[2]</sup> empfehlen. Diese US-Wirtschaftswissenschaftler sind neue Verbündete für die Neuordnung der Weltklimaordnung und die Reform der Boden- und Ressourcenordnung, auch wenn sie von CO<sub>2</sub>-Abgaben sprechen, die an die Bürger ausgeschüttet werden sollen. Juristisch gesehen, geht es nicht um Abgaben, die nach dem Steuerverfassungsrecht nur dem Staat zustehen, sondern um Nutzungsentgelte, die an die Bürger verteilt werden dürfen. Steuern und andere Abgaben müssen im Gegensatz dazu verfassungsrechtlich dem Abgabenempfänger zufließen, seien es Gemeinden, Bundesländer und der Bundstaat, wie in Deutschland und den USA.

*Jobst v. Heynitz, München*

## Der Fluch der Globalisierung – zu Heft 01/2019

Was Gero Jenner schreibt, zeigt mit aller Deutlichkeit, von wem wir regiert werden: Einige wenige tausend Multimilliardäre und Multimillionäre bestimmen unser Leben. Sind diese „Reichen“ durch ihre Begabung, durch Fleiß und Sparsamkeit so reich geworden? Niemals! Ihren Reichtum „verdanken“ sie ausschließlich dem kapitalistischen Geldsystem mit

<sup>1</sup> <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/klimawandel-so-wuerde-eine-co2-steuer-funktionieren-a-1220510.html>.

<sup>2</sup> <https://www.bloomberg.com/news/articles/2019-01-17/from-greenspan-to-yellen-economic-brain-trust-backs-carbon-tax>.

# Leserbriefe

seinem Zins und Zinseszinsmechanismus. Nicht die Globalisierung ist der Fluch, sondern der Kapitalismus.

Kaiser und Könige haben versagt, weil sie sich von privaten Geldhändlern das Geldwesen bestimmen ließen. Und auch die Demokratien haben versagt, weil sie in diesem Geldsystem weiter regierten. Was ist das für eine Demokratie, die sich dem totalitärsten Regime, dem Kapitalismus unterwirft?

Nun hat der Kapitalismus auch noch einen siamesischen Zwilling, den Militarismus. Wir leben heute in der Welt des real und global existierenden Militarismus und Kapitalismus; und das schon Jahrtausende! Wir stecken im Teufelskreis der Gewalt und Ungerechtigkeit. Diese Ideologien sind Lebenslügen. Sie sind das institutionalisierte Böse in der Welt. Wie sollen in den Strukturen des Bösen Frieden und Gerechtigkeit gedeihen? Unmöglich!

Wie lange noch will Politik in diesen Fehlentwicklungen verharren? Solange der Mensch Kriege führt, ist er kein Mensch, sondern ein Unmensch. Ein Mensch ist er erst dann, wenn er auf Gewalt verzichtet, sich zur Gewaltfreiheit als einer fundamentalen Wahrheit bekennt und Konflikte durch den Dialog löst. Nur so werden wir frei vom Militarismus.

Vom Kapitalismus werden wir nur frei, wenn wir danach trachten, dem Geld seine wesensgemäße, dienende Funktion zu geben. Geld ist eine Gemeinschaftseinrichtung. Diese Gemeinschaft kann nur der Staat sein, der wir alle sind, gerade in einer Demokratie. Die gewählten Volksvertreter stehen in der Verantwortung, ein Geld- und Steuersystem einzurichten, das allen Menschen dient. Die Menschen stellen sich ein großes geistiges Armutszeugnis aus, wenn sie das nicht fertigbringen. Der Kapitalismus ist reines, monetäres Denken. Geld umfasst unser ganzes Leben. Deshalb ist ganzheitliches Denken gefordert. Wir Menschen sind die Verwalter der Güter unserer Erde, die alle in einem Geldwert gemessen und durch Arbeit erzeugt werden. Die Arbeit ist ein Hilfsmittel, mit dem der Wirtschaftskreislauf durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Geld darf kein Handelsgegenstand, sondern muss ein Verwaltungsgegenstand sein. Erst so gelangt es zur dienenden Funktion.

Allzu lange haben Militarismus und Kapitalismus unser Leben bestimmt. Sie blockieren jede Entwicklung zum Besseren. Es ist höchste Zeit, dass wir davon frei werden. Wir Menschen haben alle den gleichen Schöpfungsauftrag. Wir sollen Menschen werden und einander dienen. Aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, um heute das zu tun, womit wir die Zukunft gewinnen, ist unsere immerwährende Aufgabe.

*Richard Steinhauser, Sigmarszell*



## Bestellschein:

Bitte per Fax an (+49)9161 - 87 28 673  
oder im Briefumschlag  
senden an:

Ich bestelle die umseitig eingetragenen Artikel  
gegen Rechnung:

## Bestellschein:

Bitte per Fax an +49(0)9161 - 87 28 673  
oder im Briefumschlag  
senden an:

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Kundennummer (falls vorhd.): \_\_\_\_\_  
Datum: \_\_\_\_\_  
Telefon/Fax: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_  
Unterschrift: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_  
Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
ggf. Kundennummer: \_\_\_\_\_  
Datum: \_\_\_\_\_  
Telefon/Fax: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_  
Unterschrift: \_\_\_\_\_

**HUMANE WIRTSCHAFT**

Luitpoldstr. 10

D-91413 Neustadt a. d. Aisch

**HUMANE WIRTSCHAFT**

Luitpoldstr. 10

D-91413 Neustadt a. d. Aisch





# BUCHEMPFEHLUNGEN

**Silvio Gesell: „Die Natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ (1920)**  
Verlag für Sozialökonomie, letztmalig 1920 von Silvio Gesell überarbeitete 4. Auflage,  
2009, Paperback, 440 Seiten, 25,00 €, ISBN 978-3-87998-421-3 (Band 11)



Das Standardwerk des Begründers der Natürlichen Wirtschaftsordnung, das in seiner Logik nichts an Aktualität verloren hat. Mit seinem Reformkonzept war Silvio Gesell seiner Zeit voraus.

Anmerkung des Verlags: „Bei dieser Ausgabe handelt es sich um die letzte von Silvio Gesell selbst überarbeitete und durchgesehene Auflage

aus dem Jahr 1920. Die seinerzeit verwendete Frakturschrift wurde in einer besser lesbaren Schrift neu erstellt. Die frühere Rechtschreibung wurde beibehalten. Wir haben lediglich einige Schreibfehler und technische Mängel behoben und Abbildungen verkleinert, um sie aus dem Querformat in eine lesefreundlichere Position zu bringen. Am Inhalt wurde nichts verändert.

Um auch auf neuere Veröffentlichungen hinweisen zu können, wurde als Geleitwort die erweiterte Fassung aus dem Buch „Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung“ von Werner Onken (Lütjtenburg 1999) verwendet und für diese Ausgabe 2007 nochmals bearbeitet.“

<https://shop.humane-wirtschaft.de/NWO>

**Werner Onken: „Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik – Eine Woche Volksbeauftragter für das Finanzwesen“**, Oldenburg 2018, 110 S., Softcover, 16,00 €, ISBN 978-3-933891-31-0



Nach dem Ersten Weltkrieg ging aus der deutschen Novemberrevolution im April 1919 die Münchener Räterepublik hervor. Schon nach wenigen Wochen wurde sie von deutschen Regierungstruppen blutig niedergeschlagen.

Es geht in dieser Studie um den deutsch-argentinischen Kaufmann und Sozialreformer, der als Volksbeauftragter für das Finanzwesen an der Münchener Räterepublik beteiligt war. Dargestellt werden seine Ziele, seine Mitwirkung in der Räterepublik und sein Schicksal nach ihrer Niederschlagung. Außerdem wird geschildert, wie er die wirtschaftspolitische

Entwicklung der 1920er Jahre beurteilte, die danach zum Absturz Deutschlands in die Barbarei des Nationalsozialismus beitrug.

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder über:

Dieter Fauth, Betzengraben 5, 97299 Zell.

E-Mail: [post@dieterfauth.de](mailto:post@dieterfauth.de) (Lieferung frei Haus)

NEU

**Michael Kopatz: „Ökoroutine – Damit wir tun, was wir für richtig halten“**  
oekom verlag, München, Juli 2016, 416 Seiten, 24,95 €, ISBN 978-3-86581-806-5



Dieses Buch macht Schluss mit umweltmoralischen Appellen! Es zeigt: Wir können nachhaltig leben, ohne uns tagtäglich mit Klimawandel oder Massentierhaltung befassen zu müssen. Wir machen ökologisches Leben einfach zur Routine!

Was unmöglich erscheint, ist konzeptionell einfach: Mülltrennung, Sparlampen, Effizi-

enzhäuser – alles längst akzeptiert oder in Reichweite. Was wir zur Durchsetzung einer gelebten Nachhaltigkeit brauchen, ist eine Politik, die neue, innovative Standards und Limits durchsetzt: Wenn Geräte weniger oft kaputtgehen, die Tierhaltung artgerechter wird oder bedenkliche Zusatzstoffe aus Lebensmitteln verschwinden – welcher Ver-

braucher würde sich darüber beschweren? Michael Kopatz präsentiert in diesem Buch eine Vielzahl leicht umsetzbarer, politischer Vorschläge für alle Lebensbereiche, damit die Utopien von heute schon bald die Realitäten von morgen werden.

Weitere Informationen unter: [www.oekoroutine.de](http://www.oekoroutine.de)

Zu beziehen im Shop: [https://shop.humane-wirtschaft.de/kopatz\\_oekoroutine](https://shop.humane-wirtschaft.de/kopatz_oekoroutine)

**Eugen Drewermann: „Geld, Gesellschaft und Gewalt – Kapital und Christentum (Band 1)“**  
Patmos Verlag, 406 S., Hardcover m. Schutzumschlag, 32,00 €, ISBN 978-3-8436-0817-6



Immer mehr, immer schneller, immer weiter: Die derzeit herrschende Wachstumsdoktrin ist nicht nur schädlich, sie ist ruiniös. Es werden immer mehr Produkte auf den Markt geworfen – zu Lasten der armen Bevölkerung und der Natur.

Eugen Drewermann zeigt auf, dass eine nachhaltige und damit nicht länger wach-

tumsbestimmte Wirtschaftsform die einzig realistische und tragfähige ist. Leicht verständlich erläutert er wirtschaftswissenschaftliche Zusammenhänge und deutet die derzeitige Weltlage tiefenpsychologisch fundiert.

Ein unverzichtbares Werk für alle, die die Problematik der aktuellen ökonomischen und damit ökologischen Entwicklungen erkennen und etwas ändern wollen.

»Es gibt im Kapitalismus keine Messfühler, die auf Mitleid oder Menschlichkeit oder moralische Verantwortung reagieren würden (...) Womit man es zu tun hat, sind nicht Personen, die man mit moralischen oder religiösen Argumenten erreichen könnte; man hat es zu tun mit einem System, das nach eigenen Regeln funktioniert, und nur, wenn man diese Regeln begreift, ... besteht eine gewisse Aussicht, etwas zu erreichen.«

Eugen Drewermann

Zu beziehen im Shop: [https://shop.humane-wirtschaft.de/Drewermann\\_G\\_G\\_G](https://shop.humane-wirtschaft.de/Drewermann_G_G_G)

## Die Zeichen der Zeit unserer ZEITschrift.

Funkgesteuerte TOP-Metall Wanduhr (ca. 25 cm Ø). Gebürstetes Aluminiumgehäuse, **kein lästiges Ticken**, stellt sich automatisch und zeigt Ihnen immer, was die Stunde geschlagen hat. Die Uhr holt sich die korrekt Zeit per Funk. Kein Umstellen von Sommer-/Winterzeit nötig. Kein Nachstellen erforderlich. Erste Batterie im Paketpreis enthalten.



22,95 €

Auslieferung in dekorativer Einzel-Geschenkbbox.  
Eignet sich hervorragend zum Verschenken!

Die Wirtschafts- und Finanzkrise hat für Verunsicherung gesorgt und der Glaube an die Unfehlbarkeit des Marktes ist vielfach abhandengekommen. Was läuft falsch?

Werner Peters analysiert nicht nur die Ursachen und den Ver-

lauf der Krise, sondern entwickelt Lösungen. Er sieht das Grundproblem in der fehlenden Ethik des Kapitalismus, der sich alleine durch seine vermeintliche Effizienz rechtfertigt. Seine Idee ist eine erstzunehmende Grundlage für den Diskurs über eine bessere Gesellschaft, an der jeder Einzelne mitwirken kann.

[https://shop.humane-wirtschaft.de/werner\\_peters\\_generositaet](https://shop.humane-wirtschaft.de/werner_peters_generositaet)



**Werner Peters: „Generosität – Für einen aufgeklärten Egoismus“** Edition Steffan, Köln (Sept. 2013), Paperback, 232 Seiten, 19,90 € ISBN 978-3-923838-71-4

D 6,50 EUR  
A 6,90 EUR  
CH 9,80 SFR



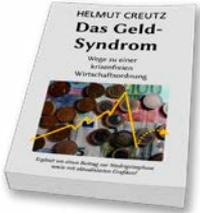
# HUMANE WIRTSCHAFT

...mehr als eine Zeitschrift



<https://humane-wirtschaft.de>

Das Eigentum und das Erbrecht werden durch die Gesetze bestimmt.  
Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich zur Befriedigung der Allgemeinheit dienen.



**0002-9-TK – Helmut Creutz: „Das Geld-Syndrom – Wege zu einer krisenfreien Wirtschaft“**, Ergänzt um einen Beitrag zur Niedrigzinsphase sowie mit aktualisierten Grafiken!, Verlag Thomas Kubo UG, Dez. 2018, 495 Seiten, mit Fadenheftung gebunden, Lesebändchen und Schutzumschlag, zahlreiche Grafiken, Abb. und Tabellen., **ISBN: 978-3-96230-002-9**

**28,00 € (DE); 28,80 € (AU)**

Das faktenreiche Standardwerk eröffnet neue Einsichten in die Beziehungen zwischen Geld und den Entwicklungen der Probleme unserer Gesellschaft und zeigt Wege zur Überwindung der geldbezogenen Fehlstrukturen auf.

Warum werden die weltweit vagabundierenden Geldströme immer größer, weshalb reagieren die Kurse an den Aktien- und Vermögensmärkten immer hektischer und warum bekommen die Notenbanken Geldmenge und Kaufkraft nicht in den Griff? Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, vor allem angesichts der Ereignisse in den letzten zehn Jahren, warum wir jedes Jahr unsere Wirtschaftsleistung steigern müssen und trotzdem die Staatsverschuldungen ständig zunehmen und ebenso die Scherenöffnung zwischen Arm und Reich? – Helmut Creutz veranschaulicht auf verblüffende Weise, wie all diese Fehlentwicklungen mit den Strukturen unseres Geldsystems zusammenhängen, und bietet sinnvolle und kompetente Lösungsvorschläge.



**1226-1-ME – Dirk Lohr, Fred Harrison (Hg.): „Das Ende der Rentenökonomie“ – Wie wir globale Wohlfahrt herstellen und eine nachhaltige Zukunft bauen können**, übersetzt aus dem Amerikanischen von Dirk Lohr et al. Metropolis-Verlag, Marburg 2017, 377 S., broschiert, **ISBN: 978-3-7316-1226-1**

**34,80 €**

Dieses Buch handelt von einem neuen ökonomischen Paradigma. Jeder politische Entscheidungsträger sollte es kennen. Spätestens seit der Wirtschaftskrise 2008 sind die herkömmlichen Wirtschaftswissenschaften unglaubwürdig geworden. Die ökonomische Erde in diesem durch die neoklassische Theoriewelt geprägten Fach ist eine Scheibe.

In „Das Ende der Rentenökonomie“ stellen 13 Beiträge dar, wie die Arbeiten der alten klassischen Ökonomen durch die Neoklassik pervertiert und im Interesse mächtiger Interessengruppen instrumentalisiert wurden. Die Beiträge leisten eine Rückbesinnung. Dabei beziehen sie sich auf die wichtigsten Arbeiten von Mason Gaffney, einem mittlerweile emeritierten Professor der University of California (Riverside), USA, und herausragendem heterodoxen Ökonomen. In seinem Sinne zeigt dieser Band, wie die Volkswirtschaft dem Gemeinwohl dienen kann. Die Befreiung aus der Zwangsjacke einer dauerhaften Stagnation, öffentlicher Armut, niedriger Löhne und Beschäftigungsunsicherheit ist möglich.



**Zeitschrift HUMANE WIRTSCHAFT**  
Einzelpreis 6,00 €

Jan./Feb.	01/2018	0518-1-HW
März/April	02/2018	0518-2-HW
Mai/Juni	03/2018	0518-3-HW
Juli/Aug.	04/2018	0518-4-HW
Okt./Nov.	05/2018	0518-5-HW
Jan./Feb.	01/2019	0519-1-HW
März/April	02/2019	0519-2-HW

Ältere Ausgaben auf Anfrage.

**Postkarten-Flyer HUMANE WIRTSCHAFT**



**Flyer Postkartenformat**, ideal zum Verteilen, Bekanntmachen. Format: 105x148mm (Postkarte), 6 Seiten., je 100 Stück 10,00 €  
**Bestellnr.: 0911-1-HW**

**DIN-Lang Flyer HUMANE WIRTSCHAFT**



**DIN-Lang Flyer**, ideal zum Verteilen, Bekanntmachen. Format: 100x210mm (DIN-lang), 6 Seiten., je 100 Stück 10,00 €  
**Bestellnr.: 0910-4-HW**

**Jahres-CD: 18,00 €** Alle Ausgaben eines Jahrgangs!  
**Verfügbar von 2010 bis 2018** – auch zum Download!



2017: 4017-0-HW

2018: 4018-0-HW

**Das Einsteigerpaket für Aussteiger**

Alle fünf Ausgaben aus 2018 in einer Baumwolltasche  
**19,00 €**



**Bestellnr.: 0618-0-HW**